

# Julius-Maximilians-Universität Würzburg



Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien  
Schriftliche Hausarbeit

## Bergbauern in der ganzen Welt

Erstellung einer Ausstellung für das Allgäuer Bergbauernmuseum

**Eingereicht von:**

**Carla Schäfler**  
Ludwigkai 6  
97072 Würzburg

[carla.schaefler@stud-mail.uni-wuerzburg.de](mailto:carla.schaefler@stud-mail.uni-wuerzburg.de)

Matrikelnummer: 2365020

Studiengang: Lehramt an Gymnasien für Geographie und Englisch

**Eingereicht am: 02.07.2024**

bei **Dr. Markus Pingold**, Fachdidaktik der Geographie

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einführung.....</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Konzeption und Strukturierung.....</b>	<b>2</b>
<b>3.</b>	<b>Grundlagen.....</b>	<b>3</b>
3.1	Verortung des Museums.....	3
3.2	Das Allgäuer Bergbauernmuseum.....	4
<b>4.</b>	<b>Methodisch- didaktischer Hintergrund .....</b>	<b>7</b>
4.1	Vermittlungsarbeit im Museum.....	7
4.2	Grundsätzliche Gestaltungselemente .....	10
<b>5.</b>	<b>Sachanalyse Hochgebirge.....</b>	<b>10</b>
<b>6.</b>	<b>Naturraumanalysen .....</b>	<b>11</b>
6.1	Ostafrika .....	11
6.1.1	Geographische Grundlagen .....	11
6.1.2	Die Kilimanjaro-Region .....	13
6.1.3	Die Höhenzonierung.....	13
6.2	Das Himalaya-Gebirge.....	16
6.2.1	Geographische Grundlagen .....	16
6.2.2	Die Höhenzonierung.....	17
6.3	Die Allgäuer Alpen .....	19
6.3.1	Geographische Grundlagen .....	19
6.3.2	Die Höhenzonierung.....	21
<b>7.</b>	<b>Museumstafeln .....</b>	<b>25</b>
7.1	Herzlich Willkommen .....	25
7.1.1	Tafel.....	25
7.1.2	Methodisch und didaktische Gedanken.....	26
7.2	Bergbauern am Kilimanjaro .....	27
7.2.1	Tafel.....	27
7.2.2	Fachlicher Hintergrund.....	27
7.2.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	29
7.3	Bergbauern im Himalaya.....	30
7.3.1	Tafel.....	30
7.3.2	Fachlicher Hintergrund.....	31
7.3.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	32
7.4	Bergbauern im Allgäu .....	33
7.4.1	Tafel.....	33
7.4.2	Fachlicher Hintergrund.....	33
7.4.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	37
7.5	Entdecke, was die Chagga produzieren! .....	39
7.5.1	Tafel.....	39
7.5.2	Fachlicher Hintergrund.....	39
7.5.3	Methodisch-didaktische Gedanken.....	41

7.6	Entdecke, was die Sherpa produzieren! .....	43
7.6.1	Tafel.....	43
7.6.2	Fachlicher Hintergrund.....	43
7.6.3	Methodisch-didaktische Gedanken.....	45
7.7	Entdecke, was die Allgäuer produzieren!.....	46
7.7.1	Tafel.....	46
7.7.2	Fachlicher Hintergrund.....	46
7.7.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	48
7.8	Leben & Alltag in Moshi.....	50
7.8.1	Tafel.....	50
7.8.2	Fachlicher Hintergrund.....	50
7.8.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	51
7.9	Leben & Alltag im Himalaya – früher vs. heute .....	54
7.9.1	Tafel.....	54
7.9.2	Fachlicher Hintergrund.....	54
7.9.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	56
7.10	Leben & Alltag auf einer Alpe .....	58
7.10.1	Tafel.....	58
7.10.2	Fachlicher Hintergrund.....	58
7.10.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	60
7.11	Praxisbeispiel: die Alpe Mitterhaus .....	62
7.11.1	Tafel.....	62
7.11.2	Fachlicher Hintergrund.....	62
7.11.3	Exkurs: Darum brauchen Kühe ihre Hörner .....	63
7.11.4	Methodisch- didaktische Gedanken.....	64
7.12	Tradition und Bräuche am Kili.....	67
7.12.1	Tafel.....	67
7.12.2	Fachlicher Hintergrund.....	67
7.12.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	69
7.13	Tradition & Bräuche im Himalaya .....	70
7.13.1	Tafel.....	70
7.13.2	Fachlicher Hintergrund.....	70
7.13.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	72
7.14	Tradition & Bräuche im Allgäu.....	74
7.14.1	Tafel.....	74
7.14.2	Fachlicher Hintergrund.....	74
7.14.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	76
7.15	Schule in Tansania.....	78
7.15.1	Tafel.....	78
7.15.2	Fachlicher Hintergrund & methodisch- didaktische Gedanken.....	78
7.16	Schule im Himalaya .....	80
7.16.1	Tafel.....	80
7.16.2	Fachlicher Hintergrund.....	80
7.16.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	82
7.17	Schule im Allgäu .....	84
7.17.1	Tafel.....	84
7.17.2	Fachlicher Hintergrund.....	84
7.17.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	86
7.18	Sprache und Dialekt .....	87
7.18.1	Tafel.....	87
7.18.2	Fachlicher Hintergrund.....	87
7.18.3	Methodisch- didaktische Gedanken.....	88

<b>8.</b>	<b>Reflexion .....</b>	<b>89</b>
8.1	Auswertung der Evaluation .....	89
8.2	Rückbezug zu den Thesen.....	98
8.3	Fazit .....	99
<b>9.</b>	<b>Quellenverzeichnis .....</b>	<b>101</b>
9.1	Literatur .....	101
9.2	Internetquellen.....	103
9.3	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	106
<b>10.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>107</b>
10.1	Feedback-Fragebogen .....	107
10.2	Plakat der Outdoor-Sonderausstellung: Bergbauern in der ganzen Welt.....	109
10.3	Flyer-Bergbauernmuseum.....	110
10.4	Kursangebote und Führungen im Museum .....	111
10.5	Fotodokumentation vom Tag der Museumseröffnung .....	113
<b>11.</b>	<b>Eigenständigkeitserklärung .....</b>	<b>114</b>

Ein großes Dankeschön geht an:

- Meine Familie, insbesondere meine kleine Schwester Jule, die mir jederzeit zur Seite gestanden haben und sich immer nach meinem Wohlergehen erkundigt haben,
- Meinen Korrekturlesern: Janin, Marie, Marian, Carlo und Chrissi,
- Herrn Dr. Pingold, für die Hilfestellungen und die Toleranz, was den genauen Abgabetermin betrifft,
- Den Museumsleiter Thilo Kreier, der mit mir gemeinsam etliche Male die Tafeln von oben bis unten durchgesprochen hat,
- Und zu guter Letzt möchte ich meinen Freunden danken, die mich bei jedem nervlichen Zusammenbruch unterstützt und weiterhin motiviert haben. Ohne sie würde ich bestimmt immer noch schreiben.

## 1. Einführung

Die jüngsten Überschwemmungen in weiten Teilen Bayerns haben verheerende Auswirkungen auf Menschen und Natur gehabt. Eine Studie zeigt, dass der menschengemachte Klimawandel maßgeblich zu solchen extremen Wetterereignissen beiträgt (WORLD WEATHER ATTRIBUTION, 2021). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Anstieg der globalen Temperaturen durch Treibhausgasemissionen die Häufigkeit und Intensität von Starkregenereignissen erhöht. Besonders betroffen sind Familien und Kinder, die in solchen Gebieten leben. Kinder müssen lernen, wie nachhaltige Landwirtschaft in verschiedenen Regionen funktioniert, um das Klima gemeinsam zu schützen. Dies ist nicht nur eine Bildungsaufgabe, sondern eine Notwendigkeit für die Zukunft. Wenn Kinder in einer Umgebung aufwachsen, in der es selbstverständlich ist, sich mit Nachhaltigkeitsthemen auseinanderzusetzen, werden sie diese Erfahrungen auch ins Erwachsenenalter mitnehmen. Familien spielen hierbei eine zentrale Rolle: Indem sie sich aktiv mit Klimaschutz und nachhaltiger Landwirtschaft auseinandersetzen, tragen sie dazu bei, dem Klimawandel zu trotzen und eine bessere Zukunft zu gestalten (WWF, 2023). Daher werden in der vorliegenden Zulassungsarbeit die einzelnen Regionen der Bergbauern am Kilimanjaro, der Sherpa im Himalaya und der Allgäuer Bergbauern beleuchtet und unter anderem Aspekte wie nachhaltige Landwirtschaft und Anpassungsfähigkeit erläutert.

Die Chagga-Bergbauern am Kilimanjaro sind bekannt für ihre terrassierten Anbauflächen und ausgeklügelten Bewässerungssysteme. Sie kombinieren den Anbau von Bananen, Kaffee und anderen Nutzpflanzen mit traditioneller Viehzucht. Trotz der fruchtbaren Böden stehen sie vor Herausforderungen wie dem Klimawandel und dem Druck durch wachsende Bevölkerungszahlen. Bildung spielt eine wichtige Rolle in der Chagga-Gemeinschaft, wobei Schulen oft auch als Zentren für Gemeinschaftsaktivitäten dienen. Die Chagga-Sprache und ihre Dialekte sind integraler Bestandteil des täglichen Lebens und der kulturellen Identität.

In den nepalesischen Himalaya-Regionen leben die Sherpa, die nicht nur als weltbekannte Bergführer bekannt sind, sondern auch als erfahrene Bergbauern. Sie bewirtschaften steile Berghänge und haben sich durch angepasste Anbaumethoden und die Zucht von Yaks und anderen Tieren an die extremen klimatischen Bedingungen angepasst. Ihre landwirtschaftlichen Praktiken sind eng mit ihrer Kultur und Religion verbunden, was ihnen eine einzigartige Identität verleiht. Auch bei den Sherpa spielt die Bildung eine zentrale Rolle, insbesondere um den Kindern bessere Zukunftsperspektiven zu bieten. Die Sherpa-Sprache und ihre Dialekte

tragen zur kulturellen Kohäsion bei und werden in vielen Schulen und Gemeinschaftseinrichtungen gepflegt.

Die Allgäuer Bergbauern in den bayerischen Alpen sind ein Beispiel für die europäische Berglandwirtschaft. Trotz der Modernisierung und des wirtschaftlichen Drucks bewahren viele Allgäuer Bauern traditionelle Methoden und tragen so zur Erhaltung der alpinen Kulturlandschaft bei. Sie stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie ihre Kollegen in anderen Bergregionen, darunter der Klimawandel und die Abwanderung der jungen Generation. Bildung ist auch hier von großer Bedeutung, wobei viele Schulen in der Region eng mit den landwirtschaftlichen Gemeinschaften verbunden sind. Der Allgäuer Dialekt ist ein wichtiger Bestandteil der regionalen Identität und wird in vielen Bereichen des täglichen Lebens gesprochen und gefördert.

Das Ziel der Zulassungsarbeit ist es, den Besuchern auf familien- und kindergerechte Weise die Lebensweisen der verschiedenen Bergbauern näherzubringen. Dabei werden nicht nur die Herausforderungen hervorgehoben, mit denen sie konfrontiert sind, sondern auch alltägliche Aspekte wie Schule und Brauchtum anschaulich dargestellt. Insbesondere durch eindrucksvolle Bilder und Geschichten aus den Regionen Kilimanjaro, Himalaya und Allgäu wird ein tieferes Verständnis für das Leben und die Traditionen dieser Bergbauern vermittelt. Dies soll die Besucher inspirieren und das Bewusstsein für nachhaltige Landwirtschaft und Umweltschutz stärken.

## 2. Konzeption und Strukturierung

Die im Rahmen des Lehramtsstudiums erforderliche Zulassungsarbeit sollte in diesem Fall nicht nur eine wissenschaftliche Arbeit werden, sondern vor allem praxisorientiert und greifbar sein. Dank der langjährigen Freundschaft zwischen dem Dozenten Dr. Markus Pingold, der den Lehrstuhl der Geographiedidaktik leitet, und Herrn Thilo Kreier, dem Museumsleiter, bietet die Universität Würzburg seit Frühjahr 2022 eine Zulassungsarbeit in Kooperation mit dem Allgäuer Bergbauernmuseum in Diepolz an. Dabei werden die Ergebnisse, neben der wissenschaftlichen Arbeit, auf authentische und didaktisch wertvolle Art und Weise präsentiert. In einer jährlich wechselnden Freiluft-Sonderausstellung werden diese auf ca. 20 analogen „Schautafeln“ den etwa 65.000 jährlichen Besuchern des Bergbauernmuseums vermittelt.

Um die Arbeit auch für Außenstehende des Projekts verständlich zu machen, wird in diesem Kapitel über die Konzeption und Strukturierung aufgeklärt. In Kapitel 3 werden dann die Grundlagen näher erläutert, indem das Museum auf einer Deutschlandkarte verortet und anschließend kurz vorgestellt wird. Neben der Darstellung allgemeiner pädagogischer Grundsätze wird in Kapitel 4 ausführlich erläutert, wie wichtig Museen als außerschulische Lernorte sind und wie Kulturvermittlung im Museum funktioniert. Dabei wird insbesondere auf die methodischen und didaktischen Ansätze eingegangen, die für die Vermittlung von Wissen und Kultur in einem musealen Kontext von Bedeutung sind. Da das Himalaya und die Alpen bedeutende Hochgebirgsketten sind, müssen sie auch als diese abgegrenzt werden, weshalb sich Kapitel 5 mit einer kurzen Sachanalyse von Hochgebirgen befasst. Kapitel 6 widmet sich den Naturraumanalysen der einzelnen Regionen. Zunächst wird Ostafrika im Allgemeinen betrachtet, gefolgt von einer detaillierten Analyse der Kilimanjaro-Region. Danach erfolgt eine Untersuchung des Himalaya-Gebirges. Abschließend werden die Alpen analysiert, wobei der Fokus auf den Allgäuer Alpen liegt. In Kapitel 7 geht es um die konkreten Themen der Ausstellung. Die Arbeit stellt insgesamt 18 Tafeln vor, die in sechs Themenschwerpunkte gegliedert sind. Jeder Themenschwerpunkt wird dreimal durchleuchtet, wobei jeweils eine Region – Kilimanjaro, Himalaya und Allgäu – im Fokus steht. Zusätzlich zu diesen Schwerpunkten gibt es ein Praxisbeispiel, das die Alpe Mitterhaus beleuchtet und einen praktischen Einblick bietet. Die 18 Schautafeln rund um das Thema „Bergbauern in der ganzen Welt“ werden nun vor dem Hintergrund der Schautafelkonzeption erst fachlich und dann methodisch-didaktisch analysiert. Zur Unterstützung der Vorstellungskraft ist die jeweilige Tafel bei ihrem zugehörigen Text mit abgedruckt. Letztlich rundet in Kapitel 7 die Evaluation, deren Auswertung und eine Reflexion, die Arbeit ab.

### 3. Grundlagen

Damit sich die Leser der Zulassungsarbeit etwas unter dem genannten Ort vorstellen können, wird zunächst die geographische Lage des Museums bzw. des Ortes auf einer Karte veranschaulicht. Darauf aufbauend soll das Allgäuer Bergbauernmuseum vorgestellt werden.

#### 3.1 Verortung des Museums

Das Allgäuer Bergbauernmuseum befindet sich in der Gemeinde Diepolz, circa 15 Minuten Autofahrt von Immenstadt im Allgäu entfernt. Diepolz gehört dem bayerischen Landkreis

Oberallgäu an und liegt im südlichen Deutschland. Eingebettet ins Alpenvorland ist der kleine Ort von grünen Wiesen, Bauernhöfen und dem atemberaubenden Bergpanorama auf die Nagelfluhkette umgeben. Diepolz bietet Besuchern und Einheimischen eine ruhige, naturnahe Umgebung und ist ein hervorragendes Beispiel für das idyllische ländliche Leben in den Allgäuer Alpen. Zur allgemeinen Orientierung dient im folgenden Abbildung 1, auf der das Bundesland Bayern abgebildet, und die Gemeinde Diepolz mit einer schwarzen Stecknadel markiert ist.

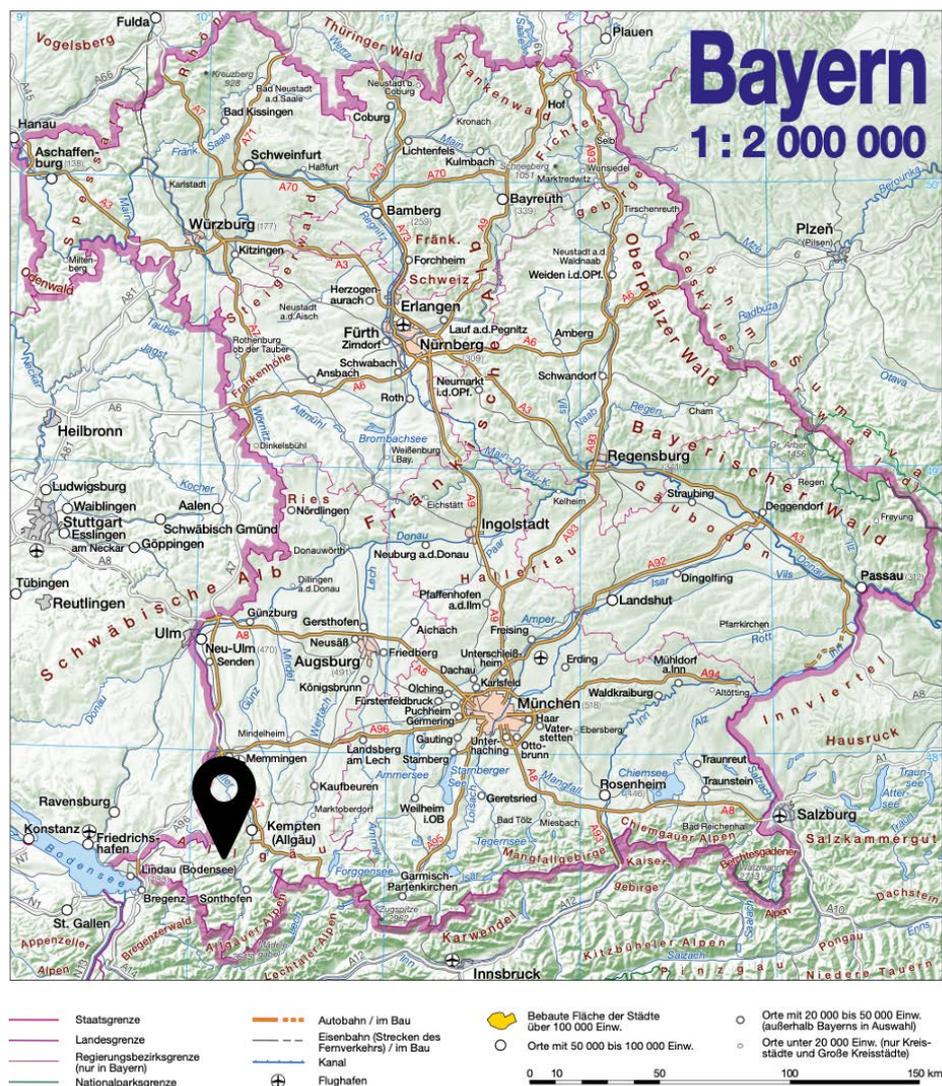


Abbildung 1: Bayernkarte mit Markierung des Ortes Diepolz, Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, 2023

### 3.2 Das Allgäuer Bergbauernmuseum

Das Allgäuer Bergbauernmuseum beschreibt sich selbst als: „ein Museum zum Begreifen, Mitmachen und Entschleunigen“ (ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEUM e.V., o.J.). Gelegen am über 1.200 Meter hohen Hauchenberg bietet das Freilichtmuseum vor traumhafter Bergkulisse

einen Einblick in die Welt der Allgäuer Bergbauern – damals und heute. Seit der Eröffnung am 13. Juli 2002 ermöglicht das Museum Einblicke in die Kulturlandschaft, das Leben und die Arbeit der Bergbauern, die diese Region schon seit Jahrhunderten prägen. Auf dem großen Gelände des Museums erwartet die jährlich circa 65.000 Besucher eine Sammlung historischer Gebäude, darunter Bauernhäuser, Ställe und Werkstätten. Diese authentischen Strukturen geben einen lebendigen Eindruck davon, wie das Leben auf einem Bergbauernhof in der Vergangenheit aussah. Interaktive Ausstellungen machen die Geschichte greifbar: Besucher können die alten landwirtschaftlichen Geräte sehen, traditionelle Handwerkstechniken kennenlernen und die harte Arbeit der Bergbauern nachvollziehen. Die nachfolgende Abbildung dient dazu, den Lesern einen Gesamtüberblick über das Museumsgelände zu verschaffen. Die Outdoor-Sonderausstellung, mit der sich diese Arbeit beschäftigt, ist am Standort Nummer 11 verortet.



Abbildung 2: Ausschnitt Museumsplan, Allgäuer Bergbauernmuseum e.V., 2024

Das Allgäuer Bergbauernmuseum hat einiges zu bieten. Im Wiedemann-Hof (siehe Abb. 2, Nummer 3), dessen Geschichte sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen lässt (ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEUM e.V., o.J.), wohnen die Bergschafe, Hühner und Katzen. Heute wird der Hof aktiv vom Museumsbauern Richard Wiedemann bewirtschaftet und außerdem erfährt man

hier alles über das wichtigste Nutztier der Bauern: die Kuh. Besucher können hier hautnah erleben, was im Inneren einer Kuh passiert, denn seit 2014 ist hier ein begehbare Kuhmagen integriert, welcher einzigartige Einblicke in die Verdauung einer Kuh bietet. In diesem außergewöhnlichen Ausstellungsstück wird erklärt, wie Gras zur Milch wird, warum Kühe vier Mägen haben und was genau beim Wiederkäuen geschieht. Die Besucher betreten das Innere der Kuh durch ein großes Maul und entdecken interaktive Stationen, an denen komplexes Wissen spielerisch und verständlich vermittelt wird, was besonders für Kinder und Schulgruppen einen hohen pädagogischen Wert hat.

Im denkmalgeschützten Sattler-Hof (siehe Abb. 2, Nummer 6) kann man, als weiteres Beispiel, nachempfinden, wie die Bergbauern dort in den 1920er-Jahren gelebt haben. In Kombination mit der Buchung eines Kurses erleben die Kinder eine Zeitreise zurück in die Vergangenheit ihrer Vorfahren vor etwa 100 Jahren. Der Tagesablauf eines Bergbauernkindes dient als Leitfaden, und die Kinder schlüpfen in die Kleidung ihrer Urgroßeltern. Mit Suchkarten erkunden sie den Kinderpfad in der Ausstellung und probieren alte Brett-, Geschicklichkeits- und Kartenspiele aus. Auch die erwachsenen Besucher kommen nicht zu kurz, denn sie können im Sattler-Hof lernen, mit einfach Haushaltsgeräten ihren eigenen Käse herzustellen und ahmen so das Selbstversorgerleben der Bergbauern nach (ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEUM e.V., o.J.). Weitere Highlights sind der Traktorparcours in der Panorama-Tenne (siehe Abb. 2, Nummer 5), der Heustock zum Herunterspringen im Wiedemann-Hof (siehe Abb. 2, Nummer 3), das Museumskino (siehe Abb. 2, Nummer 3), das Bienen- und Imkerhaus (siehe Abb. 2, Nummer 4), und der Kräutergarten (siehe Abb. 2, Nummer 3). Damit es nicht zur Reizüberflutung kommt, kann man in der Höfle-Alpe (siehe Abb. 2, Nummer 10) eine Pause einlegen und bei einer Brotzeit oder Kaffee & Kuchen das Bergpanorama genießen.

Das Allgäuer Bergbauernmuseum ist eine Einrichtung der Stadt Immenstadt. Das Museum wurde unter anderem von der Europäischen Union, der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern, LEADER+, dem Bezirk Schwaben sowie dem Landkreis Oberallgäu gefördert. Als Partner unterstützt, wird das Museum von Schäffler Bräu Missen sowie der Bergkäserei Diepolz (ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEUM e.V., o.J.).

## 4. Methodisch- didaktischer Hintergrund

### 4.1 Vermittlungsarbeit im Museum

Die deutsche Museumslandschaft zählte im Jahr 2023 über 7.000 Museen. Die Komitees des internationalen Museumsverbandes (ICOM, 2023) definieren den Begriff *Museum* als eine „[...] öffentlich zugängliche, dauerhafte Institution“, die „im Dienst der Gesellschaft und deren Entwicklung“ tätig ist. Inhaltlich geht es um die materiellen und immateriellen Zeugnisse der Menschheit und deren Umwelt, die ein Museum erforscht, sammelt, interpretiert, ausstellt und für zukünftige Generationen bewahrt. Museale Einrichtungen sollen „vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Bildung, Freude, Reflexion und Wissensaustausch“ ermöglichen und die Diversität und Nachhaltigkeit fördern (ICOM DEUTSCHLAND, 2023).

Das kulturelle Erbe wird von verschiedensten Museumstypen aufbewahrt und vermittelt, auch zunehmend in Häusern, die sich der Musealisierung des Alltäglichen widmen. Die Spannbreite reicht vom Hopfenmuseum bis zum Fischereimuseum. Auch lässt sich ein Trend zur Musealisierung der Gegenwart beobachten (STAUPE, 2012). Dies zeigt sich in schon existierenden Museen, etwa das Allgäuer Bergbauernmuseum in Diepolz, in dessen neuer Freilicht-Sonderausstellung sich die aktuellen Schautafeln mit den Bergbauern in der ganzen Welt beschäftigen – sowohl früher als auch heute. Die Konzeption einer solchen Sonderausstellung liegt primär in der Verantwortung eines Kurators. Den Kuratoren fällt es zu, Ausstellungsthemen theoretisch zu konzipieren und diese mit einer fachlich fundierten Auswahl an Objekten zu untermauern. Des Weiteren sollen diese Themen den Besuchern pädagogisch vermittelt werden (LEPP, 2012). Ausstellungen fungieren also als Medien der Wissensvermittlung, in diesem Fall in Form von Schautafeln. Diese müssen dafür ausgelegt sein, „[...] ein vorgängiges, überprüfbares, weitgehend gesichertes Wissen an ein Gegenüber weiterzugeben.“ (LEPP, 2012). Aus dem unwissenden Publikum soll während des Aufenthalts im Museum, durch lehrend-erklärende Einwirkung und die Weitergabe von Informationen zu wissendem Publikum werden. Wissensvermittlung bedeutet also, eine Verbindung zwischen dem Thema, den Betrachtern und den Objekten herzustellen.

So auch im Allgäuer Bergbauernmuseum, was sich selbst als „familien- und kindergerechtes Museum“ beschreibt (ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEU E.V., o.J.). Das heißt, dass in diesem Museum ein möglichst breites Publikum angesprochen werden soll und Menschen jeglicher Altersklassen dazu bewegt werden, sich für das Museum und dessen Inhalte zu interessieren

und bestenfalls, sich mit diesen zu identifizieren (NETTKE, 2016). Von grundlegender Bedeutung sind demnach gut strukturierte, übersichtliche und prägnante Textformulierungen, um beispielsweise das Konzentrationsvermögen von Kindern, welches viel geringer als das erwachsener Besucher ist, nicht zu überfordern (KUTTNER, 2012). Die Schautafeln nicht mit Informationen zu überladen und diese gleichzeitig so zu kürzen, dass sie trotzdem noch aussagekräftig sind, hat sich im Laufe der Erstellung als größte Herausforderung dargestellt. Grundlegend für alle Arten von Ausstellungen ist es, neben der Wissensvermittlung und der Unterhaltung auch die Kreativität der Besucher anzuregen und ihre Wissbegierde zu fördern. Publikumsorientierung ist demnach ein essenzieller Faktor für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Museen, denn diese richtet sich nach den Interessen, der Motivation und der Bedürfnisse der Museumsbesucher (LEPP, 2012).

Doch gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann die Wissenslust scheinbar nicht ausgelöst werden, wie aktuelle Umfragen belegen (STATISTA, 2023). Die Abbildung veranschaulicht das Ergebnis einer Umfrage zur Häufigkeit es Besuchs von Museen, Galerien und Ausstellungen bis 2023.

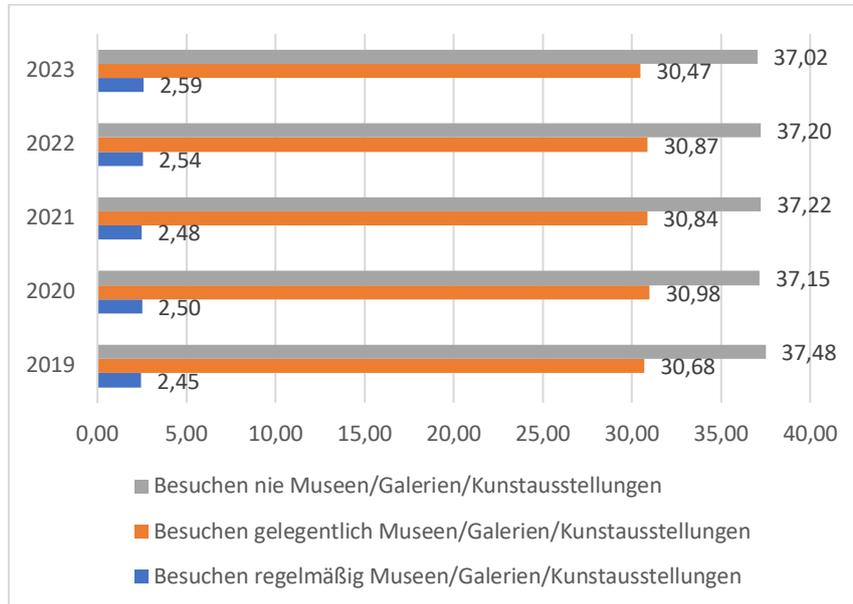


Abbildung 3: Anzahl der Personen in Deutschland, die Museen, Galerien oder Kunstaustellungen besuchen, nach Häufigkeit von 2019-2023 in Millionen, eigene Darstellung nach Statista, 2023

Bei den Teilnehmenden der Umfrage handelt es sich um Personen ab 14 Jahren, die im deutschsprachigen Raum befragt wurden. Allein im Jahr 2023 gaben nur rund 2,50 Millionen Menschen an, regelmäßig Museen, Galerien oder Kunstaustellungen zu besuchen.

Gegensätzlich dazu die erschreckend hohe Mehrheit von 37,02 Millionen Menschen, die angaben, so gut wie nie museale Einrichtungen oder ähnliches zu besuchen (STATISTA, 2023). Ein Rückgang des Interesses an Museen wurde insbesondere bei jüngeren Menschen mit geringem Bildungsniveau festgestellt. Dies hat die Bildungsschere weiter vergrößert: Seit 2004 ist der Anteil der 14- bis 24-Jährigen mit niedriger Schulbildung, die wenig oder kein Interesse an Kultur haben, um 16 Prozentpunkte gestiegen (KEUCHEL, 2012).

Ausschlaggebende Faktoren, die die kulturelle Teilhabe junger Menschen mit geringer Schulbildung verhindern, sind vor allem das soziale Umfeld und das Elternhaus. Denn junge Menschen aus bildungsfernen Milieus haben deutlich seltener Zugang zu formellen außerschulischen Lernorten (KEUCHEL, 2012).

Es stellt sich die Frage, wie man das Interesse junger Menschen für Museen und Ausstellungen dauerhaft stärken kann. Soziale Medien und das Internet werden dabei immer wichtiger, um diese Zielgruppe anzusprechen. Allerdings reicht es nicht aus, die Angebote komplett umzugestalten, um das Interesse der Jugend zu wecken. Ein entscheidendes Hindernis ist, dass kulturelle Angebote und Kunsteinrichtungen oft als "Lernstoff" wahrgenommen und daher abgelehnt werden, anstatt Freude und Unterhaltung zu bieten (Keuchel, 2012). Es konnte jedoch auch beobachtet werden, dass die jugendlichen Besucher eine stärkere Bindung zum Museum aufbauen, wenn sie dieses mit den Eltern, Freunden oder einem Verein besuchen, und nicht mit der Schule (KEUCHEL, 2012). Angebote wie interaktive Lernumgebungen und Teilbereiche, spielerische Elemente und das Entdecken mit allen Sinnen würden eine aufregende und spannende Vermittlung unterstützen (MARX, 2012).

Generell lässt sich jedoch sagen, dass sich unsere Gesellschaft ständig verändert, und man nicht allen Ansprüchen gerecht werden kann. Megatrends wie Mobilität, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Globalisierung werden immer präsenter, wodurch Museen dazu aufgefordert sind, diese fortlaufende Veränderung als Teil ihrer Arbeit zu begreifen, sie beständig zu hinterfragen und im gesamten Spektrum der Museumsarbeit umzusetzen. Nur so gelingt es, dauerhaft gesellschaftlich relevant und anschlussfähig zu bleiben (ICOM DEUTSCHLAND, 2023).

## 4.2 Grundsätzliche Gestaltungselemente

Grundsätzlich wurden für alle Schautafeln der Sonderausstellung die gleichen Gestaltungselemente gewählt, um einen stimmigen Rahmen herzustellen und das Gesamtbild abzurunden. Hierzu zählt primär der wiederkehrende Kopf, welcher dunkelrot eingefärbt ist, und die besonders groß hervorgehobene Überschrift in der Kontrastfarbe Beige, um sich deutlich vom Hintergrund abzuheben. Oben rechts sind alle Tafeln, ausgenommen der Willkommens-Tafel, von 1 – 18 nummeriert, um für Übersicht und Orientierung zu sorgen. In den einzelnen Infokästchen wird durchgehend die gleiche Schriftart verwendet, wobei die wichtigsten und aussagekräftigsten Schlagwörter fett hervorgehoben werden. Sowohl die Rahmen der Kästchen als auch die Kästchen selbst wurden in denselben farblichen Akzenten gehalten und ziehen sich durch die gesamte Ausstellung, um die Betrachtung der Gesamtplakate stimmiger wirken zu lassen. Alle Tafeln basieren auf demselben, hellgrauen Hintergrund, damit sich die wichtigen Infoboxen abheben und dem Lesenden direkt ins Auge fallen.

Besonders hervorzuheben sind die Bilder aus den Regionen Kilimanjaro und Himalaya. Die Fotos aus dem Kilimanjaro-Gebiet wurden (fast) alle von der Kuratorin Carla Schäfler selbst aufgenommen, während die Bilder aus Nepal, genauer aus der Annapurna-Region, von Dr. Markus Pingold stammen.

## 5. Sachanalyse Hochgebirge

Hochgebirge sind ein geökologisches System, das ein breites wissenschaftliches Interesse genießt und Gegenstand diverser Forschungsarbeiten ist. Hochgebirgsforschung ist also ein interdisziplinäres Anliegen (RATHJENS, 1981). In der Geographie ist das Hochgebirge ein markanter Landschaftstyp, der maßgeblich zur räumlichen Differenzierung der Erdoberfläche beiträgt.

Die geographische Definition des Begriffs Hochgebirge ist aus ökologischer Sicht der geeignetste und anderen Disziplinen überlegen, die teilweise noch immer unvorsichtig von vagen Begriffen wie „hohes Gebirge“ oder „hohes Relief“ sprechen, die eher dem umgangssprachlichen Gebrauch entsprechen. Eine rein orographische Definition scheint unzureichend, da diese beispielsweise auch auf submarine Gebirge angewandt werden könnte und damit weiter für Unschärfe sorgt (RATHJENS, 1981). Von den zahlreichen Versuchen, Hochgebirge zu definieren, die zunächst auf quantitativ erfassbaren Parametern wie der

Reliefenergie basierten (RATHJENS, 1981), hat sich die Charakterisierung des Bonner Geographen, Carl Troll, die abiotische und biotische Merkmale einbezieht, am ehesten durchgesetzt. Nach seiner Definition (TROLL, 1955) sind Hochgebirge solche „[...] Gebirge, die sich in dem jeweiligen Klimagürtel zu solcher Meereshöhe erheben, dass sie den Formenschatz, das Pflanzenkleid, die Verwitterungsböden und den Landschaftscharakter annehmen, die man mit der ursprünglich in den Alpen gewonnenen Vorstellung eines Hochgebirges verbindet“.

Hinzu kommt, dass sich die Gebirge über die obere Waldgrenze und des Baumwuchses erheben. Dies bereitet nur in den Gebirgen der Polargebiete und der Trockengürtel Schwierigkeiten, wo es keine Waldstufen gibt. Die Definition beschreibt auch den Raum, der während der quartären Eiszeiten über die damalige Schneegrenze ragte und dadurch glaziale Formen wie Kare, Wandversteilungen und Grate aufweist (NÜSSER, 2015). Heute liegt dieser Raum im Bereich der rezenten Solifluktion und wird wesentlich durch frostbedingte Bodenbewegungen geformt (RATHJENS, 1981).

Bei dieser landschaftsökologischen Definition gibt es jedoch verschiedene Kritikpunkte. Zum einen gelten die angeführten Merkmale ausschließlich für humide Hochgebirge (MIEHE & BURGA, 2004), zum anderen werden die Talräume und Gebirgsvorländer vollständig außer Acht gelassen. Darüber hinaus ermöglicht diese Definition keine Verbindung zu den kulturgeographisch relevanten Merkmalen von Hochgebirgen, wie zum Beispiel der Hochweidestufe. Generell lässt sich feststellen, dass neben den Kettengebirgen (Himalaya, Karakorum, Alpen) und Hochplateaus (Tibet, Altiplano, Lesotho) auch die hoch aufragenden Vulkane (Ostafrika, Anden) zu den Hochgebirgen der Erde gezählt werden können (NÜSSER, 2015).

## 6. Naturraumanalysen

### 6.1 Ostafrika

#### 6.1.1 Geographische Grundlagen

Der Naturraum Ostafrika offenbart eine besondere Bandbreite an Landschaften, Ökosystemen und geologischen Formationen. Unmerklich gewellte, weitläufige Savannen werden überragt von kahlen Felsenbergen. Hierbei handelt es sich um Rumpfflächen unterschiedlichen Alters in verschiedenen Höhenlagen, die im Verlauf der tektonischen Entwicklung Ostafrikas angehoben wurden. An einigen Stellen wurden diese Rumpfflächen in kühlere Höhenlagen gedrückt,

wodurch ein Relief entstanden ist, das dem unserer heutigen Mittelgebirge gleicht. Für die Oberflächengestaltung Ostafrikas von außerordentlich landschaftsprägender Bedeutung ist die gewaltige Aufwölbung der Erdkruste, verbunden mit dem Einbruch der zentral- und ostafrikanischen Grabensysteme (HECKLAU, 1989). Diese tektonischen Aktivitäten waren unter anderem Ursprung für die Entstehung der endorheischen Seen, die für die ostafrikanische Landschaft charakteristisch sind. Beispielhaft dafür stehen beispielsweise der drittgrößte See der Erde, der Viktoriasee oder der Tanganyikasee, welcher mit seiner erstaunlichen Tiefe rund 700 Meter unter den Meeresspiegel reicht. Viele dieser aquatischen Ökosysteme weisen dabei salzhaltiges Wasser auf und bilden Biotope für spezialisierte Arten (EBERTH/KAISER, 2017).

Das Aufreißen der Erdkruste wurde von atemberaubenden vulkanischen Erscheinungen begleitet. Mächtige Lavadecken breiteten sich über Zehntausende Quadratkilometer aus und Vulkane türmen sich beiderseits der Gräben und auf den Grabensohlen auf: der Mt. Elgon auf der Grenze zwischen Kenia und Uganda, der Mt. Kenya, das Wahrzeichen des gleichnamigen Staates und der Kilimanjaro, als höchste Erhebung Afrikas (HECKLAU, 1989).

Die großflächigen (Hoch-) Ebenen, die erhabenen Vulkangebirgsmassive und die tektonisch-vulkanisch erhöhten Ränder der Gräben im Zusammenwirken mit der Position Ostafrikas im atmosphärischen Zirkulationssystem der Erde beidseits des Äquators, bewirken eine landschaftsökologische Vielfalt, die in ihrer Diversität ihresgleichen sucht.

Die weitläufige Steppe im Norden Tansanias ist der Lebensraum der Massai, eine nomadische Hirtenbevölkerung, die ausschließlich von Subsistenzwirtschaft lebt. Im Kontrast dazu stehen die gutberegneten, fruchtbaren Hänge des Kilimanjaro. Dort betreiben sesshafte Kleinbauern gartenbauähnliche, intensive Landwirtschaft (HECKLAU, 1989). Die Chagga sind Bantu-Sprecher, die aus unterschiedlichen Gebieten in die einst bewaldeten Ausläufer des Mt. Kilimanjaro migrierten. Dort begannen sie den Prozess der Umgestaltung des heimischen Waldes. Bäume, die Futter, Brennholz und Früchte lieferten, wurden beibehalten, während weniger nützliche Exemplare entfernt und durch neue Baum- und Pflanzenarten ersetzt wurden. Die „Hausgärten“ ermöglichen es den Bauern, die Produktion mit minimalen externen Inputs aufrechtzuerhalten, und dienen somit als gutes Modell für die Landnutzung, das auf andere Gebiete mit ähnlichen ökologischen und sozioökonomischen Merkmalen übertragen werden kann (SOINI, 2005).

### 6.1.2 Die Kilimanjaro-Region

Der Siedlungsraum am Fuße des Kilimanjaro zählte schon vor der Kolonialzeit (1885 – 1918) zu den am dicht besiedelten Gebieten Tansanias (HECKLAU, 1989). Zudem ist er von großer Bedeutung als Wasserspender für Nordtansania, als wichtiges landwirtschaftliches Produktionsgebiet und Heimat für zahlreiche teils endemische Pflanzenarten (BAYREUTHER INSTITUT FÜR TERRESTRISCHE ÖKOSYSTEMFORSCHUNG, 1999). Mit einer Nord- Süd Erstreckung von rund 80 Kilometern und einer Ost – West Erstreckung von rund 85 Kilometern erhebt sich das Bergmassiv von 800 Meter NN bis auf 5895 Meter über dem Meeresspiegel und bedingt somit eine ausgeprägte naturräumliche Differenzierung (ENGELHARD, 1984). Während der Gipfel (Kibo) mit Gletschern bedeckt ist, liegt die mittlere Jahrestemperatur in Moshi am Fuße des Berges bei über 20° C. Genauso verändert sich auch die Verteilung der Niederschläge mit der Höhe. Von etwa 1000 mm im Jahr an den Fußflächen des Berges, in Moshi, steigen die Regenmengen auf über 2000 Millimeter in etwa 2000 Meter Höhe an, bis sie schlussendlich bei 4000 Meter NN auf unter 200 Millimeter sinken (BAYREUTHER INSTITUT FÜR TERRESTRISCHE ÖKOSYSTEMFORSCHUNG, 1999).

### 6.1.3 Die Höhenzonierung

Mit zunehmender Höhe lassen sich sechs ausgeprägte Vegetationszonen differenzieren, dessen Nutzungspotentiale das Bantuvolk der Chagga im Laufe der Jahrhunderte mit einem Höchstmaß an Effizienz begegnet. Folgende Abbildung veranschaulicht die Höhenzonierung des Kilimanjaro:

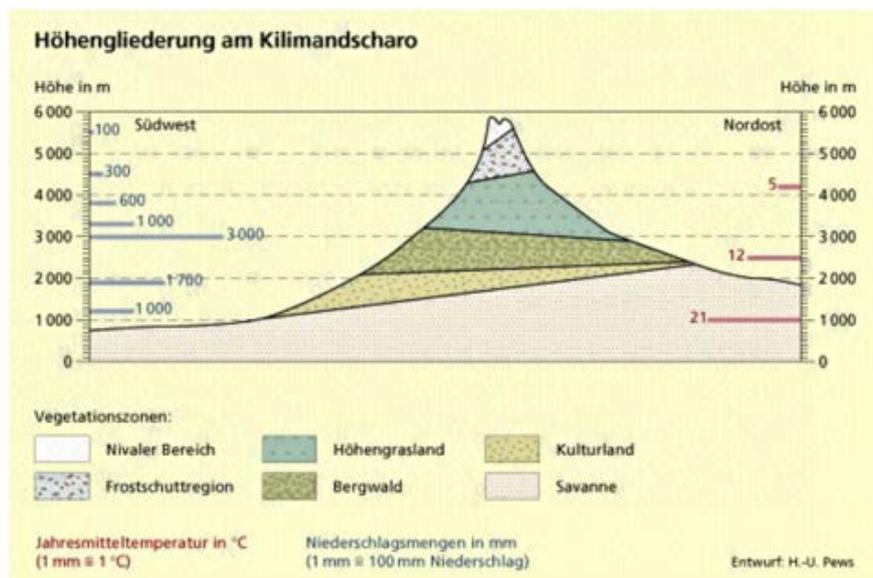


Abbildung 4: Höhengliederung am Kilimanjaro, Engelhard, 1984

### **1. Savanne** (die colline Stufe)

Die Gras-, Dornbusch- und Baumsavanne um den Bergfuß reicht bis in eine Höhenlage von ca. 1000 Meter und verzeichnet zwischen 300 bis 600 mm Niederschlag pro Jahr. Von der ursprünglichen Savannenvegetation sind nur kleine Reste in Form von vereinzelt Büschen und Bäumen, insbesondere entlang der trockenen Flussbetten erhalten (BITÖK, 1999). Aufgrund massiver Trockenheit und einer überwiegend spärlichen Vegetationsdecke eignet sich dieses Land primär für extensive Weidewirtschaft sowie den Anbau von Mais, Sonnenblumen, Bohnen und Sisal. Hier kommen vereinzelt moderne Hilfsmittel wie Traktoren und Kunstdünger zum Einsatz. In dem ausgedehnten Gebiet südlich von Moshi erstrecken sich bewässerungsfähige Flächen, die Teil der im Jahr 1932 gegründeten Zuckerrohrplantage Arusha Chini sind (ENGELHARD, 1994).

### **2. Kulturland** (die submontane Stufe)

Diese Höhenstufe, das Hauptsiedlungsgebiet der Chagga, erstreckt sich von 1000 Meter am Westhang und bis 2200 Meter am Osthang. Rund um dieses Gebiet wurde die natürliche Vegetation der Feuchtsavanne durch Brandrodung vernichtet und eine intensiv genutzte Agrarlandschaft und Stallviehhaltung geschaffen. Als Anbaufrüchte gedeihen hier vorwiegend Bananen in ca. 25 Varietäten, Kaffee und Taro (Wasserbrotwurzel). Verschiede Arten von Gemüse wie Maniok, Bohnen, Mais, Süßkartoffeln, Tomaten, Zwiebeln und Obstsorten wie Mangos, Ananas, Avocados, Maracujas und Papayas gedeihen in dieser Stufe auch. Im oberen Abschnitt dieser Zone werden Kartoffeln und Pyrethrum, eine Chrysanthemenart, angebaut. Aus getrockneten Blütenköpfen dieser Chrysantheme wird ein wirksames Insektizid aus pflanzlichen Inhaltsstoffen (Pyrethrine) gewonnen. Besonders der hochwertige Kaffee der Sorte Arabica beschaffte der Bevölkerung einst einigen Wohlstand, bevor die Anbauflächen je Familie durch Erbteilung immer kleiner wurden (ENGELHARD, 1984).

### **3. Baumsavanne**

Die Plantagenzone endet in Old Moshi auf einer Höhe von 1700 Metern über dem Meeresspiegel. Im Anschluss daran erstreckt sich ein Forstgürtel, der Kiefern, Zypressen, Eukalypten sowie kleinere Urwaldreste umfasst. Dieser Gürtel dient hauptsächlich der Gewinnung von Brenn- und Bauholz. Zusätzlich wird dieses Gebiet von der Bevölkerung zur

Beschaffung von Viehfutter genutzt, wobei gelegentlich aufgelichtete Waldbestände zur Beweidung verwendet werden. Insbesondere entlang der Bäche erstrecken sich Wiesenflächen bis weit hinauf in den Regenwald (BITÖK, 1999).

#### **4. Bergwald (Tropischer Berg- und Nebelwald)**

Die Zone des tropischen Berg- und Nebelwaldes erstreckt sich am Westhang des Kibo in einer Höhe von 2000 m bis 3000 m, am Osthang in einer Höhe von 2200 m bis 2900 m. In dieser Region gibt es hohe jährliche Niederschlagsmenge von 2500 mm bis 3000 mm und reichlich Nebel (daher der Begriff Nebelwald). Bedingt durch die hohe Luftfeuchtigkeit gedeiht hier eine üppige und artenreiche Vegetation mit bis zu 40 m hohen Bäumen, die von Moosen, Flechten und verschiedenen Farnarten überwuchert werden. Ihre besondere ökologische Bedeutung liegt darüber hinaus in ihrer Funktion als Wasserspeicher für die gesamte tiefere Hang- und Fußregion des Kilimanjaro. Der Bergwald sollte als „forest reserve“ jedoch von jeglicher Nutzung ausgenommen sein, trotzdem wurden laut Satellitenbilder Teile der Waldfläche am Kilimanjaro umgewandelt. Die Zerstörung des Bergregenwaldes beginnt typischerweise in den Tälern entlang der Bäche und Flüsse. Anfangs wird der Baumbestand ausgedünnt und schließlich vollständig gerodet. Die übriggebliebenen Sträucher und jungen Bäume fallen der Sichel zum Opfer, die in ihrem ständigen Streben nach Viehfutter kein aufkommendes Bäumchen unberührt lassen. Teilweise treiben die Chagga auch ihre Viehherden in die gerodeten Waldgebiete. Dadurch entsteht in kurzer Zeit eine parkähnliche Wiesenlandschaft, die sich entlang der Flusstäler bis zu einer Höhe von 1900 Metern über dem Meeresspiegel im Bereich von Old Moshi erstreckt. Selbst auf einer Höhe von 2500 Metern über dem Meeresspiegel, nahe der oberen Waldgrenze, findet man gerodete Flächen. Zusätzlich werden in dieser Region mit Fallgruben und Schlingen Wildschweine und Pelztiere gejagt sowie Honig gesammelt (BITÖK, 1999).

#### **5. Höhengrasland (Heide- und Moorlandschaft)**

Oberhalb der Waldgrenze folgt die Stufe des alpinen Graslandes. Diese Zone reicht am Westhang von 3200 m bis über 4000 m und am Osthang von 2800 m bis über 4000 m. In ihr wechseln sich Heidegebiete und Moorlandschaften ab. Die namensgebenden Pflanzen der Heidegebiete sind Baumheiden. Vereinzelt sind kleine Kreuzkrautpflanzen und Strohblumen zu finden sowie das seltene Kilimandscharo-Edelweiß (KLETT, 2023).

## **6. Frostschuttregion (Hochlandwüste) / Nivaler Bereich (Schnee- und Eisregion)**

In dieser hochalpinen Zone, zwischen 4000 m und 5000 m Höhe, gibt es geringen Niederschlag (bis 250 mm) und extreme Temperaturschwankungen zwischen Tag, wo die Sonneneinstrahlung sehr hoch ist, und Nacht, wenn der Frost einsetzt. Die hier wachsenden Pflanzen, vorwiegend Gräser und Strohblumen, bilden schützende Polster. In den oberen Abschnitten überziehen nur noch Moose und Flechten die Felsen. Die Fels- und Frostschuttstufe geht je nach Exposition zwischen 4800 und 5400 Metern Höhe in die nivale Stufe, die Schnee- und Eisregion des Kibo, über. Die Gipfelregion erstreckt sich von 5000 m bis auf 5895 m Höhe – hier überleben vor allem Flechten. Aufgrund der Schnee- und Eisflächen (Gletscher) ist diese Zone als Trink- und Wasserspeicher für die am Kilimanjaro lebenden Menschen von lebenswichtiger Bedeutung. Abgesehen von einigen Höhenwegen und den Touristenrouten zur Besteigung des Kilimanjaro bleibt diese Zone, die im gleichnamigen Nationalpark liegt, von menschlicher Einwirkung weitgehend verschont (ENGELHARD, 1994).

### 6.2 Das Himalaya-Gebirge

#### 6.2.1 Geographische Grundlagen

Die Himalaya-Gebirgskette erstreckt sich auf dem asiatischen Kontinent, gelegen zwischen dem indischen Subkontinent im Süden und dem Tibetischen Hochland im Norden (DONNER, 1994). Das Gebirge verläuft in einem leichten Halbkreis über eine Länge von etwa 2.500 Kilometern von West nach Ost. Die Gebirgskette zieht sich entlang der indisch-chinesischen Grenze und berührt dabei fünf Staaten: Pakistan, Indien, China, Bhutan und Nepal. Da sich diese Arbeit auf Nepal konzentriert, wird im Folgenden ausschließlich auf das Himalaya in Nepal eingegangen und nicht auf die gesamte Gebirgskette.

Bis 1951, vor dem Sturz des oligarchischen Regimes, war Nepal jener geheimnisvolle Himalaya Staat, über dessen Grenzen hinaus kaum mehr als wunderliche oder abenteuerliche Berichte in die übrige Welt gelangten. Nepal war das Land der unbezwingbaren Achttausender, nach dem sich die Bergsteigerelite der ganzen Welt sehnte. Es war ein Land ohne Straßen, am Rande der Welt (HAFNER, 1965). In den letzten Jahrzehnten jedoch hat sich in Nepal vieles von Grund auf verändert und gewandelt. Das Land hat seine Grenzen geöffnet: der Industrialisierung, der Entwicklungshilfe, modernen politischen und sozialen Reformideen, aber auch dem Fremdenverkehr vor allem in Form von Bergsteiger- und Forschungsexpeditionen (HAFNER, 1965). Mit der Zunahme des Tourismus stieg auch die Präsenz Nepals in der Welt. Im Jahr 2023 kamen über eine Millionen Touristen ins Land. Laut NEPAL TOURSISM BOARD (2024) war dies

das dritte Mal, dass die Zahl der Ankünfte die Millionengrenze überschreitet. Die beiden anderen Male geschah dies in den Jahren vor der Pandemie, 2017 und 2019.

Das Staatsgebiet von Nepal erstreckt sich über 147.181km<sup>2</sup> und umfasst eine Fülle von geographischen Erscheinungsformen, wie sie kaum ein anderes Land aufweist. Diese Vielfalt ist vor allem seiner einzigartigen Lage auf dem asiatischen Kontinent zurückzuführen. Der nepalesische Terai im Süden des Landes stellt den flachen Anteil des Himalaya-Vorlandes dar. Allerdings sind mehr als Dreiviertel Nepals von Gebirgs- und Hochgebirgslandschaften geprägt (HAFFNER, 1965). Die topografischen Unterschiede sind auf kurzen Distanzen enorm (siehe Abbildung 6). Vom Terai, dem fruchtbaren Tiefland am Fuße des Himalayas, bis zur Hauptkette steigt das Gelände bis über 8.000 Meter an, obwohl die horizontale Entfernung nur etwa 170 Kilometer beträgt. Ein Flug von Delhi nach Kathmandu illustriert die großräumige, landschaftliche Viergliederung Nepals besonders deutlich: den flachen Terai, der nur aus der Luft mit seinen weitläufigen Salwäldern vollständig sichtbar wird; die schichtartig aufgerichteten Siwalik-Ketten; die stark zerklüfteten und dicht besiedelten Himalaya-Vorketten, die während der Trockenzeit weitgehend entwaldet und braun verbrannt erscheinen; und schließlich im Norden die weiße Hauptkette des Himalaya mit ihren Achttausender-Gipfeln, die die Grenze zu Tibet bildet. Vereinfacht könnte man sagen, dass Nepal am Südhang des Himalaya Massivs liegt (DONNER, 1994).

### 6.2.2 Die Höhenzonierung

Das tropische Klima in Nepal findet sich unterhalb von 1000 m Höhe, hauptsächlich im südlichen Teil des Landes. Diese Zone umfasst die meisten Bezirke der Terai-Region und ist für ihre heißen Sommer und kalten Winter bekannt. Der fruchtbare Boden eignet sich ideal für den Anbau von Reis, Weizen, Mais sowie Zuckerrohr, Jute und tropischen Früchten wie Mango und Banane. Über 50 % der nepalesischen Bevölkerung leben in dieser Zone und sind stark von den klimatischen Bedingungen betroffen.

#### 1. Tropische Zone

Das tropische Klima in Nepal findet sich unterhalb von 1000 Meter Höhe. Diese Klimazone befindet sich hauptsächlich im südlichen Teil des Landes. In den tropischen Zonen sind die Sommer heiß und die Winter kalt (PAUDEL, 2021). Diese Klimazone umfasst die meisten Bezirke der Terai-Region und wird auch als untere tropische Zone bezeichnet, mit einer durchschnittlichen Höhe meist unter 300 m über dem Meeresspiegel. Der Bereich über 300 m

bis 1000 m innerhalb dieser Klimazone wird auch als obere tropische Klimazone bezeichnet und umfasst die meisten Siwalik-Hügel. Die untere tropische Klimazone ist eine geografisch ebene Region, und der Großteil des Bodens in dieser Zone ist sehr fruchtbar. Daher ist der untere Teil dieser Klimazone besonders geeignet für landwirtschaftliche Aktivitäten und das Klima ist ideal für Reis, Weizen und Mais (RIMAL ET AL. 2018). Aufgrund des fruchtbaren Bodens und des tropischen Klimas ist die Produktion von Nutzpflanzen (Zuckerrohr und Jute), tropischen Früchten (Mango, Papaya, Litschi und Banane) und Gemüse in dieser Klimazone höher als in anderen Klimazonen Nepals. Diese Klimazone beherbergt über 50 % der Bevölkerung des Landes (CBS, 2012), und daher sind viele Menschen von den heißen Sommerwellen und kalten Winterwellen betroffen (Pradhan et al. 2019).

## **2. Subtropische Zone**

Zwischen 1000 und 2000 m Höhe befindet sich die subtropische Zone, die die mittleren Bergregionen Nepals umfasst. Kathmandu liegt in dieser Klimazone, die nach der tropischen Zone die zweitgrößte Bevölkerung aufweist. Hauptanbauprodukte sind Mais, Hirse, Reis, Weizen und Kartoffeln. Bauern nutzen Bewässerungseinrichtungen und bauen in flacheren Gebieten Reis und Weizen an, während an sanften Hängen Mais, Hirse und Zitrusfrüchte angebaut werden (PAUDEL, 2021).

## **3. Gemäßigte Zone**

Die Höhenlagen zwischen 2000 und 3000 m über dem Meeresspiegel in Nepal werden als gemäßigte Klimazone bezeichnet. Diese Zone grenzt im südlichen Teil des Landes an die subtropische Klimazone und im nördlichen Teil an die subalpine Klimazone. Diese Klimazone erstreckt sich hauptsächlich von der oberen mittleren Bergregion bis zur unteren Hochgebirgsregion. Diese Zone ist bekannt für ihr mildes Klima, und die Hauptkulturen sind Mais, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Reis und Buchweizen. Außerdem ist diese Zone für den Apfelanbau geeignet (GAUCHAN, 2019).

## **4. Subalpine Zone**

Die subalpine Klimazone erstreckt sich über Höhenlagen von 3000 bis 4000 Metern über dem Meeresspiegel. Sie umfasst größtenteils die Hochgebirgsregionen Nepals, wobei einige Gebiete bis in die Hochhimalaya-Region reichen. In dieser Zone herrscht überwiegend kaltes Wetter vor, was die extensive Nutzung der Weideflächen begünstigt. Die Bewohner praktizieren eine transhumante Lebensweise: Im Sommer ziehen sie mit ihrem Vieh auf höher gelegene Weiden und kehren im Winter in tiefere Regionen zurück. Hauptsächlich werden Yaks, Schafe und

Ziegen gehalten. Trotz des kalten Klimas werden Buchweizen, Kartoffeln und Gerste angebaut (POKHAREL, 2019). Zusätzlich betreiben einige Bewohner dieser Zone auch den Anbau von Obst, wie Äpfeln, und Gemüse.

## **5. Alpine Zone**

Die Höhenlage von 4000 bis 5000 Metern über dem Meeresspiegel in Nepal ist als alpine Klimazone bekannt. Aufgrund des kalten Klimas ist diese Region nur dünn besiedelt. Einige Gebiete sind saisonal von Schnee bedeckt, wodurch landwirtschaftliche Aktivitäten seltener sind. Dennoch wird das meiste Land in dieser Zone als Weideland genutzt, mit einem großen Potenzial für die Kultivierung von Heilkräutern und die Viehwirtschaft (ARYAL ET AL. 2014). Im Sommer ziehen Hirten mit ihrem Vieh von tieferen Lagen auf die höher gelegenen Weiden und kehren im Winter zurück (GENTLE & THWAITES, 2016).

## **6. Tundra- und Nivalzone**

Das Gebiet oberhalb von 5000 m über dem Meeresspiegel wird als Tundra- oder Nivalzone bezeichnet. Diese Zone ist das ganze Jahr über von Schnee bedeckt und weist kaum Vegetation auf. Aufgrund des extrem kalten Klimas ist dieses Gebiet unbewohnbar und landwirtschaftlich kaum nutzbar (PAUDEL, 2021).

### **6.3 Die Allgäuer Alpen**

#### **6.3.1 Geographische Grundlagen**

„Von den einsamen Felshäuptern, um die der ewige Schnee ein schimmerndes Stirnband schlingt, von den öden Karren, deren grausige Trümmerfelder zu lichtgrünen Matten ziehen, kann man hier wandern [...], wo der Lenz ein Blütenmeer, der Herbst reiche Ernte beschert. Und auf solchen Wanderungen durch das Allgäu kann man schauen, was Herz und Auge erfreut und den Geist zu sinnender Betrachtung anregt [...].“

So beschreibt Max Förderreuther, Volkskundler und Autor des Buches „Die Allgäuer Alpen“, seine Heimat (SIMNACHER, 2000). Die Region ist bekannt für ihre malerischen Landschaften, die von saftigen Wiesen, dichten Wäldern und klaren Seen geprägt sind. Das Allgäuer Voralpenland erstreckt sich über den südlichen Teil Bayerns und Teile Baden-Württembergs bis nach Österreich. Der Übergang der Vorberge zum eigentlichen Hochgebirge ist zwar fließend, an Föhntagen jedoch wirken die Berge des Allgäuer Hauptkammes zwischen Füßen und dem Bodensee gewaltig. Laut NASEMANN (2000) unterscheiden sich „die charakteristischen Hohenschwangauer Berge und die Tannheimer Gruppe im Osten, die mächtigen Gipfel um

Hindelang und Oberstdorf [...] deutlich von den niedrigeren, scheinbar ungegliederten Bergen im Westen der Allgäuer Alpen“. Um den höchsten Gipfel, dem *Großen Krottenkopf* (2.657 Meter), gruppieren sich zahlreiche weitere Berggipfel wie *Widderstein* (2.533 Meter), *Nebelhorn* (2.224 Meter) und die *Mädelegabel* (2.645 Meter) (NASEMANN, 2000). Die Allgäuer Alpen sind so kleinräumig, vielfältig und abwechslungsreich wie kaum ein Abschnitt in den Nordalpen. Die Vielfalt der Landschaftsformen und des Pflanzenkleides spiegelt die besondere Komplexität der geologischen Struktur dieses Gebirges wider, die das Ergebnis vieler Faltungen und Verwerfungen ist (SCHOLZ, 2000).

Die Allgäuer Alpen sind eines der florenreichsten Gebiete Deutschlands (OBLINGER, 2000). Das hängt vor allem von der großen Reliefenergie und daraus resultierend, dem Klima ab. Vom Alpenvorland mit 700 Meter Meereshöhe erheben sich die Alpengipfel bis über 2.600 Meter, wobei sich erhebliche Höhenunterschiede auf kurze Längsentfernung ergeben: Oberstdorf liegt auf rund 800 Meter Höhe, das Nebelhorn auf 2.200 Meter – die Luftlinie zwischen beiden beträgt aber nur 6 Kilometer (OBLINGER, 2000)! Bei solch einem Höhenunterschied ist auch das für die Vegetation bestimmende Klima unterschiedlich. Die Temperatur nimmt nach oben ab – im Jahresmittel um 0,5 bis 0,6° C je 100 Höhenmeter (OBLINGER, 2000). Dadurch wird die Vegetationszeit in größeren Höhen immer kürzer. Winter sind lang; unter Umständen schmilzt der Schnee im Sommer gar nicht. Die Niederschläge sind beträchtlich – sowohl Regen als auch Schnee. Besonders die Steigungsregen tragen zu hohen Niederschlagsmengen bei, die am Allgäuer Hauptkamm über 2000 mm jährlich erreichen, während in den Tälern immer noch über 1500 mm verzeichnet werden (NASEMANN, 2000). Zur Vielfalt der Flora tragen auch die Bodenverhältnisse bei. Bedingt durch die viele Millionen Jahre währenden geologischen Vorgänge existieren einerseits die artenvielfalt begünstigenden Kaltgesteine und -böden (z. B. Hauptdolomit, Schrätkalk, Nagelfluh), andererseits teils leicht kalkige oder auch kalkfreie Mergel- und Schieferböden (z. B. Kössener Schichten, Flysch) und schließlich ausgesprochen bodensaure Unterlagen (z. B. Sandstein und Torf). Sowohl die fruchtbaren Braunerdeböden im Tal als auch die nährstoffarmen Rohböden in höheren Lagen, sind wichtige Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Nutzung, und damit für eine Besiedlung der Allgäuer Alpen.

Die Wechselwirkungen von Relief, Klima, Boden und Vegetation prägen wesentlich die Entwicklung dieser Kulturlandschaft und schaffen diverse Lebensräume. Über Jahrhunderte haben die Menschen diese Landschaft genutzt und sich trotz ihrer Herausforderungen an sie angepasst. Bodenschätze wie Eisenerz, Gips, Baustoffe und Wetzsteine trugen zur Existenzsicherung bei und ermöglichten den Bauern das Überleben im Gebirge bis heute

(NASEMANN, 2000). Im Laufe der Jahrhunderte entstand eine Kulturlandschaft, die ein harmonisches Gleichgewicht zwischen natürlicher Vegetation und landwirtschaftlicher Nutzung, zwischen gewachsenen Landschaftsformen und menschlichen Bauten darstellt. Diese Elemente sind ausdrucksstarke Zeugnisse der langen Geschichte und der Anpassungsfähigkeit der Menschen in den Allgäuer Alpen.

### 6.3.2 Die Höhenzonierung

Im Folgenden werden die verschiedenen Vegetationsstufen thematisiert, sowie die jeweils typischen Tier- und Pflanzenarten.

#### 1. Kulturland

Die Vegetationsentwicklung beginnt in den vom Menschen beeinflussten Bereichen. Die Täler und unteren Höhenlagen der Allgäuer Alpen sind, soweit sie nicht bewaldet oder besiedelt sind, überwiegend Grasland und somit durch die Rinderhaltung geprägt (Oblinger, 2000). Auf den Talweiden und Alpen sind fast ausschließlich Kühe, Färsen und Kälber zu finden. Meist handelt es sich dabei um Allgäuer Braunvieh oder Rotbuntes Höhenfleckvieh. In den höher gelegenen Alpen weidet überwiegend Jungvieh während des Sommers. Auch heute gibt es noch vereinzelt Wanderschäfer, die ihre Schafe in die Berge treiben. Dieses Schauspiel ist jedoch wegen der Gefahr von Trittschäden und der Bildung von Blaiken über 2.000 Meter Höhe nicht mehr erlaubt (OBLINGER, 2000).

Wiesen und Weiden prägen die Allgäuer Agrarlandschaft, die meist mit Gülle gedüngt wird. Dadurch wird die Flora auf eiweißreiche Gräser wie Glatthafer, Goldhafer und Weidelgras sowie stickstoffliebende Kräuter wie Löwenzahn und Bärenklau beschränkt. Weniger gedüngte Wiesen zeigen Pflanzen wie das Ochsenauge oder den Frühlings-Krokus. Das Allgäu war jedoch nicht immer eine fast reine Wiesenlandschaft. Früher wurde dort viel Lein angebaut, da die Leinenweberei eine zuverlässige Einkommensquelle darstellte. Auch Hanfpflanzen wurden für die Fasererzeugung, etwa für Seile, angebaut (OBLINGER, 2000).

#### 2. Gewässer und Feuchtgebiete

Die Allgäuer Alpen sind ein wasserreicher Landstrich, was auf die hohen Niederschläge im Staubeereich der Berge zurückzuführen ist. Die daraus entstehenden Gewässer bieten Lebensraum für Bachforellen, die sauberes, sauerstoffreiches Wasser unter 10 °C benötigen. In etwas tieferen Lagen gesellt sich die Äsche hinzu, die Temperaturen bis 15 °C verträgt. In den

Bergseen, wie dem Gaisalpsee und dem Schrecksee, schwimmen neben Bachforellen auch Seesaiblinge, allerdings sind ihre Bestände durch fischfressende Vögel wie Kormorane bedroht. Aus dem Insektenbereich sind besonders Libellen, Steinfliegen, Heuschrecken und Rüsselkäfer erwähnenswert (OBLINGER, 2000).

In den Tälern der Allgäuer Alpen finden sich verschiedene Lebensgemeinschaften, darunter Feuchtwiesen und Moore. Diese Moore sind oft aus verlandeten Seen entstanden und beherbergen in ihren Flachmooren Arten wie das Braunkehlchen und die Rohrammer. Pflanzen wie die Mehlprimel und das Fettkraut sind hier ebenfalls zu finden. Einige Flachmoore haben sich zu Hochmooren weiterentwickelt, wo Torfmoose, Sumpf-Haarmützenmoos und Rundblättriger Sonnentau wachsen. Ein Beispiel hierfür ist das Strausmoor bei Hindelang (OBLINGER, 2000).

### **3. Bergwald**

Der untere und mittlere Teil der Allgäuer Alpen ist von umfangreichen Mischwäldern, die aus Buchen, Tannen und Fichten bestehen, bedeckt. Hier gibt es einen erheblichen Wildbestand, insbesondere an Rehwild. Im Winter hält sich das Rotwild im Bergwald auf, während es im Sommer bis auf die Matten hinausgeht. Raubwild ist durch Füchse und kleinere Raubtiere wie Marder und Wiesel vertreten. Früher war auch der Bär in den Allgäuer Alpen heimisch. Der untere Bergwald beherbergt zudem eine reiche Vogelwelt. Neben allgemein verbreiteten Arten sind besonders der Dreizehenspecht, der Sperlingskauz und die Alpen-Ringdrossel hervorzuheben (OBLINGER, 2000).

Je höher man steigt, desto mehr nimmt der Laubholzanteil ab, bis schließlich fast nur noch Fichten das Waldbild dominieren. Besonders die Fichten und Tannen sind vom „Waldsterben“ bedroht, was fatale Folgen haben könnte, da der Bergwald als „Schutzwald“ gegen Lawinen, Muren und Erosionen dient (OBLINGER, 2000). Die Waldgrenze liegt in den Allgäuer Alpen bei etwa 1.600 bis 1.700 Metern Höhe, durch frühere Rodungen für Weidezwecke jedoch oft tiefer, als es natürlich der Fall wäre (OBLINGER, 2000).

### **4. Krummholzzone und Alpenmatten**

Der Bergwald geht in die Krummholzregion über, in der überwiegend Alpenrosen und Steinröschen gedeihen. An feuchteren Stellen schiebt sich am Waldrand eine Gesellschaft ein, die aufgrund ihrer hohen Stauden als „Hochstaudenflur“ bezeichnet wird (OBLINGER, 2000).

Einen beträchtlichen Anteil nehmen in der Allgäuer Bergwelt die Matten ein – weitläufige Rasengesellschaften, die vielfach beweidet werden und die Alpenblumenwelt sich von ihrer schönsten Seite zeigt. Auch Mutterwurz, Alpen-Wegerich oder Braunklee, begehrte Futterkräuter der Rinder, finden sich hier. Interessant sind auch die „Gletscherweiden“, die sich an der Grenze zu Schutt- und Felsbereichen befinden. Auf den Steinen wächst hier Silberwurz, ein Relikt aus der Eiszeit (OBLINGER, 2000).

Nur wenige Tiere gehören der Mattregion an, das bekannteste Säugetier ist hier das Gamswild. Mutter- und Geltgeißen sind auf den höher gelegenen Matten im Sommer sehr häufig anzutreffen, Gamsböcke wiederum halten sich außerhalb der Brunftzeit kaum beim Rudel auf und auch der Alpen-Schneehase ist sehr selten. Häufig dagegen ist das Alpenmurmeltier, wenn der Boden tief genug ist, um die Erdbauten zu errichten. Der Warmblüter hält einen langen Winterschlaf mit herabgesetzten Körperfunktionen, um den kalten Winter zu umgehen (OBLINGER, 2000).

## **5. Schutt- und Felszone**

In der überwiegend steinigen Region dient der Fels meist nur als Brutplatz. Beispielsweise für den „König der Lüfte“, den Steinadler. Er horstet – in unseren Breiten allerdings selten über 1.800 Meter – in überwiegend nicht zu hoch gelegenen Felsen, selten in Bäumen. Ein ausgezeichneter Felsenvogel ist der Alpen-Mauerläufer, der „mit seinen scharfen Krallen die winzigsten Spalten oder Absätze beim Aufwärtsklettern und Nahrungssuche im Gestein mit seinem langen, spitzen Schnabel auszunutzen versteht“ (OBLINGER, 2000).

In der Felszone der Allgäuer Alpen leben die Berggemsen. Diese anpassungsfähigen Tiere sind meisterhafte Kletterer und bewegen sich geschickt in den steilen und felsigen Gebieten. Sie sind hervorragend an das raue alpine Klima angepasst und finden in den felsigen Regionen Schutz vor Fressfeinden und extremen Wetterbedingungen. Berggemsen sind tagaktiv und verbringen den Großteil ihres Tages mit der Nahrungssuche. Sie ernähren sich hauptsächlich von Gräsern, Kräutern, Flechten und Sträuchern. Im Sommer grasen sie auf den hochgelegenen Matten, während sie im Winter in tiefere Lagen absteigen, um Nahrung zu finden.

Unter schwierigen Bedingungen wachsen Pflanzen an den Felsen und auf den Geröllfeldern, die durch Frost, Regen und Sturm entstandene Steinbrocken bilden. Wenn man sich einer

Geröllfläche nähert, könnte man kaum Pflanzen erwarten und ist dann überrascht, zwischen den Steinen doch Bergblumen zu entdecken, die dank vielfältiger Wuchsformen auch diesen unwirtlichen Bereich besiedelt haben. Meist wurzeln sie in dem feuchten Milieu unter dem Geröll, wo sich eingetragener Humus befindet. Hier ist die Gemswurz, die Kleine Glockenblume, das Kalk-Veilchen und die Gletscher-Nelke zu erwähnen (OBLINGER, 2000).

## 7. Museumstafeln

### 7.1 Herzlich Willkommen

Da diese Tafel nur einen Überblick zur Ausstellung liefert und über die behandelten Themen aufklärt, wird hier keine Fachanalyse durchgeführt.

#### 7.1.1 Tafel

# HERZLICH WILLKOMMEN

zu unserer Sonderausstellung

## Bergbauern in der ganzen Welt



**Hallo!** Ich bin **Carla Schäfler** (26) und komme aus Langenargen, einem Städtchen am wunderschönen Bodensee. Schon in meiner Kindheit war ich mit meiner Familie oft in den **Allgäuer Alpen** unterwegs und fasziniert von der Landschaft, der Natur und vor allem von den alten **Bauernhäusern**.

Doch wie sieht es bei **Bauern in anderen Regionen dieser Welt** aus? Im Herbst 2022 durfte ich auf große Exkursion nach Tansania fliegen. Dort habe ich unter anderem das Leben der **Chagga-Bergbauern** hautnah miterleben können und kam dadurch auf die Idee, **Bergbauern international zu vergleichen**.

Wie leben und arbeiten sie, welche Produkte bauen sie an und welche Werkzeuge und Hilfsmittel stehen ihnen zur Verfügung? Wie unterscheiden sich Traditionen und Bräuche? Diese Fragen beantworte ich in dieser Ausstellung, die ich im Rahmen meiner Zulassungsarbeit für mein Lehramtsstudium konzipieren durfte.

**Ein herzliches Dankeschön** gilt an dieser Stelle allen Beteiligten des **Allgäuer Bergbauernmuseums** und der **Julius-Maximilians-Universität Würzburg**. Besonderen Dank widme ich meinem Betreuer Dr. Markus Pingold vom Institut für Geographie und Geologie und dem Museumsleiter Thilo Kreier, die mir beide jederzeit mit Rat und Tat zur Seite standen.

**Viel Spaß beim Erkunden!**

### DIE THEMEN:

1. **Bergbauern am Kilimanjaro**
2. **Bergbauern im Himalaya**
3. **Bergbauern im Allgäu**
4. Entdecke, was die **Chagga produzieren!**
5. Entdecke, was die **Sherpa produzieren!**
6. Entdecke, was die **Allgäuer produzieren!**
7. Leben & Alltag in **Moshi**
8. Leben & Alltag **im Himalaya – früher vs. heute**
9. Leben & Alltag auf einer **Alpe**
10. Praxisbeispiel: die **Alpe Mitterhaus**
11. **Tradition** & Bräuche am **Kili**
12. **Tradition** & Bräuche im **Himalaya**
13. **Tradition** & Bräuche im **Allgäu**
14. **Schule** in **Tansania**
15. **Schule** im **Himalaya**
16. **Schule** im **Allgäu**
17. **Sprache & Dialekt**

### 7.1.2 Methodisch und didaktische Gedanken

Die Einführungstafel soll den Besuchern einen umfassenden Überblick über die Ausstellung geben und somit den Einstieg in das Thema „Bergbauern in der ganzen Welt“ vereinfachen. Das Grundgerüst der Tafeln orientiert sich grundsätzlich an der Ausstellung „10 Dinge vom Bergbauernhof – und was du darüber wissen solltest“ von Emma Sorg aus dem Jahr 2022, jedoch wurden die gestalterischen Elemente von der letztjährigen Ausstellung von Sarah Keller übernommen, welche ausführlich über „Dorfkindmomente“ berichtete.

Die Willkommenstafel hebt sich schon auf den ersten Blick deutlich von den Folgetafeln ab. Der markante, in dunkelrot eingefärbte Kopfbereich der Willkommenstafel nimmt deutlich mehr Fläche ein als auf den restlichen Tafeln. Daraus lässt sich schließen, dass sich dieses Plakat thematisch abhebt und nicht zum Inhalt gehört. Dadurch, dass alle Tafeln prinzipiell das gleiche Design aufweisen, bekommen die Besucher bereits einen Vorgeschmack auf die folgende Ausstellung.

Blickfang dieser Seite ist das Bild der Kuratorin Carla Schäfler, welches direkt eine persönliche Verbindung zwischen den Besuchern und der Ausstellung schafft. Es verleiht der Tafel eine menschliche Komponente, die es den Besuchern erleichtert, sich mit der Kuratorin zu identifizieren. Zusätzlich wird das Vertrauen der Besucher in die Ausstellung und die präsentierten Inhalte gestärkt, da durch das Bild gezeigt wird, dass hinter der Ausstellung eine reale Person steht, die mit Engagement und Fachwissen arbeitet.

In den ersten Zeilen des Texts stellt sich die Kuratorin vor und berichtet von ihren persönlichen Erfahrungen, die sie zur Konzeption der Sonderausstellung inspiriert haben. Dabei nutzt sie eine Anrede in der Ich-Form, um eine emotionale Verbindung herzustellen und die Ausstellung dadurch greifbarer zu machen. Durch ein paar Leitfragen und einer Danksagung an alle Beteiligten werden den Lesenden weitere Einblicke in Ablauf und Organisation des Projekts gewährt.

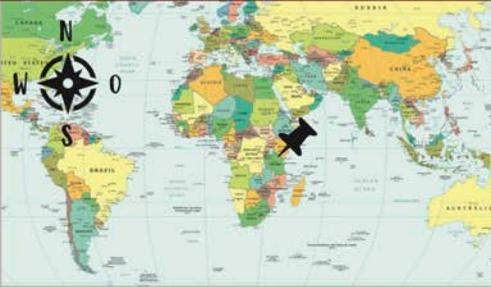
Auf der Willkommenstafel werden zudem alle Themen vorgestellt, auf die in den folgenden Tafeln Bezug genommen wird. Unter der Überschrift „Die Themen“, welche in unterschiedlicher Schriftart und -größe abgebildet wurde, findet sich eine klare und simple Gliederung der Themen mit der jeweiligen Nummerierung. Die Liste liefert einen strukturierten Überblick und soll die Orientierung für die Besucher erleichtern.

## 7.2 Bergbauern am Kilimanjaro

### 7.2.1 Tafel

# Bergbauern am Kilimanjaro

1



### HIER LEBEN DIE CHAGGA

**Tansania** befindet sich im östlichen Teil des Kontinents Afrika. An den Hängen des **Kilimanjaro**, des höchsten Bergs Afrikas, leben die **Chagga-Bergbauern**.

Der „**Kili**“ (so wird er von den Einheimischen liebevoll genannt) ist beeindruckende **5895 Meter** hoch.



### SO WOHNEN DIE CHAGGA

Die **Wohnstätten** der Chagga befinden sich am **Hang des Kilimanjaro**. Im Mittelpunkt steht dabei die traditionelle **Kegeldachhütte**.

Die **Kegeldachhütten** werden aus Materialien gebaut, die es rund um das Dorf zu finden gibt, beispielsweise **Hölzer, Bambus** und getrocknete **Bananenblätter**.



### FAHRRAD & CO

Kurze Strecken werden für gewöhnlich **zu Fuß**, mit dem **Fahrrad oder mit dem Roller** zurückgelegt.

Für weitere Strecken werden häufig **öffentliche Minibusse**, die „**Dala Dalas**“, genutzt.

In Tansania gibt es nur **wenige Straßen aus Asphalt und Beton**. Die meisten sehen jedoch so aus. →



### 7.2.2 Fachlicher Hintergrund

Der Kilimanjaro ist der höchste Berg Afrikas und liegt im Norden Tansanias, in Ostafrika. Der Berg umfasst mehrere Ökosystemzonen. Die Kultivierungszone ist die Heimat mehrerer ethnischer Gruppen, darunter die Massai im Norden und Nordwesten, die Ongamo im Osten

und die Chagga im Süden und Westen des Berges (SILAYO & PIKIRAYI, 2023). Die Chagga sind die größte dieser ethnischen Gruppen und leben seit mindestens vier Jahrhunderten an diesen Hängen sowie am östlichen Teil des Mount Meru. Ihre Landschaft lässt sich in Hoch- und Tiefland unterteilen, die verschiedene, aber miteinander verbundene Funktionen erfüllen. Für die Chagga bot das Land Entwicklungsmöglichkeiten in allen Lebensbereichen. Um ihre täglichen Lebensbedürfnisse zu decken, begannen die Chagga, den einheimischen Bergwald zu transformieren. Bäume, die Futter, Brennholz und Früchte lieferten, wurden erhalten, während die weniger nützlichen eliminiert und durch neue Baum- und Pflanzenarten ersetzt wurden. Dieses Anbausystem und die Subsistenzwirtschaft führten zu einer hohen Bevölkerungsdichte in der Region. Diese fruchtbaren Ökosysteme brachten den Chagga beträchtlichen landwirtschaftlichen Wohlstand, basierend auf indigenen Traditionen umfangreicher Bewässerungssysteme, Terrassierung der Berghänge und organischer Bodendüngung (SILAYO & PIKIRAYI, 2023).

Die farbenprächtige Vegetation aus Sträuchern und Gehölzen, die das ganze Jahr über in voller Blüte stehen, verleiht den Siedlungen der Chagga am Kilimanjaro ein paradiesisches Flair und lässt die Landschaft wie einen üppigen botanischen Garten wirken. Diese Pflanzen dienen oft auch als natürliche Grenzen, um die einzelnen „Shamben“, die landwirtschaftlichen Flächen der Chagga, voneinander abzugrenzen. Die Lage der einzelnen Höfe ist isoliert, umgeben von dünnbesiedelten, extensiv genutzten Landstrichen (HECKLAU, 1989). Zwischen den Feldern finden sich die traditionellen Wohnstätten der Chagga, mittendrin die klassische Kegeldachhütte, die jedoch zunehmend seltener wird. Diese Hütten werden typischerweise aus lokalen Materialien gebaut, einschließlich Holzstangen, die zu einem kegelförmigen Gerüst zusammengefügt werden, Bambus sowie getrockneten Bananenblättern und Gras für das Dach, um Schutz vor den Wetterelementen zu bieten. In jüngerer Zeit werden die traditionellen Kegeldachhütten allerdings immer häufiger durch modernere, komfortablere Häuser aus Beton und Ziegeln ersetzt. Trotzdem bleiben die Kegeldachhütten ein bedeutendes Element der Identität der Chagga und werden oft für kulturelle Veranstaltungen und als Attraktionen für Touristen genutzt (RÜBSESAMEN, 1984).

Die Kilimanjaro-Region zeichnet sich durch eine solide Infrastruktur aus, die sich in zentral gelegenen Gemeinden, gut ausgebauten Straßen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen und sozialen Diensten widerspiegelt. Die gängigen Fortbewegungsmittel sind „Dala Dalas“,

öffentliche Mini-Busse, die in unregelmäßigen Abständen in oder auch zwischen den Ortschaften verkehren.

### 7.2.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Methodisch betrachtet bietet die erste informative Schautafel zum Thema „Bergbauern am Kilimanjaro“ dem Besucher einige Gestaltungselemente, die bewusst eingesetzt wurden. Die Schautafel ist in drei Hauptabschnitte unterteilt, die jeweils durch Bilder und Texte begleitet werden. Um in die Thematik einzuleiten, wird dem Betrachtenden am oberen Rand der Tafel eine Weltkarte gezeigt und mit einer Stecknadel die genaue Lage der Region lokalisiert. Die Kartenfunktion ermöglicht den Aufbau eines topographischen Orientierungsrasters, indem sie ein Lagebild der Welt und ihrer Teilregionen vermittelt (BRUCKNER, 2009). Die einzelnen Länder sind in unterschiedlichen Farben eingefärbt, die Stecknadel jedoch wurde in schwarz gehalten, um aus der Karte herauszustechen und die Markierung deutlicher zu machen. Zusätzlich wurde, auch in schwarz, ein Kompass eingefügt, um dem Betrachter die Himmelsrichtungen ins Gedächtnis zu rufen, welche für die allgemeine Orientierung sorgen.

Unmittelbar neben der Karte wurde im selben Größenformat eine Fotografie eingefügt, die im Hintergrund den Mount Kilimanjaro mit seinem schneebedeckten Gipfel zeigt. Im Vordergrund sind Gräser und für Afrika typische Baumarten zu sehen. Durch die Weltkarte und das reale Foto der Landschaft werden die Inhalte greifbar gemacht und das geographische Verständnis gefördert. Unter den Abbildungen folgt nun ein Infokästchen, das kurze Inhalte über die Lage Tansanias auf dem afrikanischen Kontinent beinhaltet.

Im nächsten Hauptabschnitt der Schautafel befindet sich mittig das nächste Infokästchen, welches über die Wohnstätten und die traditionellen Kegeldachhütten aufklärt. Erfahrungsgemäß lässt die Konzentration und die Aufmerksamkeit, gerade bei schriftlich ausformulierten Informationen, verpackt in vollständigen Sätzen, oftmals rapide nach. Dabei wurde in allen Textfeldern mit Hervorhebung durch Fettdruck sowie kurzen, leicht verständlichen Sätzen gearbeitet. Ziel hierbei war es, möglichst alles Wichtige in sehr wenigen Textzeichen auf interessante Weise dem Leser nahezubringen. Durch das zusätzliche Foto einer Kegeldachhütte werden die erlernten Informationen veranschaulicht und fördern das kindliche Vorstellungsvermögen. Im letzten Abschnitt der Tafel werden die Themen Fortbewegungsmittel und Infrastruktur besprochen. Dabei wird jede Textinformation durch passende fotografische Elemente ergänzt und visualisiert. Die Inhalte sind so ausgewählt, dass sie einen

direkten Bezug zur Lebenswelt der Kinder haben und deren Interesse wecken. Generell hilft die klare Gliederung der Inhalte in thematische Abschnitte den Kindern, die Informationen zu strukturieren und besser zu verarbeiten.

## 7.3 Bergbauern im Himalaya

### 7.3.1 Tafel

# Bergbauern im Himalaya

2



## HIER LEBEN DIE SHERPA

Die **Sherpa-Bergbauern** leben in **Nepal**, einem Land, das mitten im asiatischen **Himalaya-Gebirge** liegt. Der höchste Berg, der **Mount Everest**, ist **8.850 Meter hoch** und somit der **höchste Berg der Welt**.

**Sherpa** bedeutet „**Volk des Ostens**“. Alle Angehörigen der Sherpa-Gemeinde heißen mit **Nachnamen Sherpa**.

**ANGENERWISSEN!**

Deutschland ist etwa 2,5 x größer als Nepal.



**SO WOHNEN DIE SHERPA**

Die **Sherpa-Gemeinden** befinden sich oft in Höhen von über **3.000 Metern**. Die abgelegenen Dörfer sind manchmal **nur zu Fuß erreichbar**.

Die **Häuser** sind meistens aus **Stein** und sehr einfach gehalten. Die **Dächer** aus **Wellblech** sind **flach** oder leicht geneigt, um sie gegen die starken **Winde** zu sichern.



**FAHRZEUGE & STRAßEN**

Die **Straßen** bieten ein ganz anderes Bild als bei uns – sie sind **nicht gepflastert** und oft sehr **uneben**.

**Links** siehst du eine **Rikscha**. Diese bietet Touristen eine charmante Möglichkeit, die Umgebung zu erkunden – und den Fahrern die Gelegenheit, ihr Einkommen aufzubessern.



### 7.3.2 Fachlicher Hintergrund

Die Hochregionen des zentralen Himalaya werden auch auf der Südseite der Himalaya-Hauptkette, der nepalesischen Seite, von Menschen tibetischer Herkunft bewohnt, den Sherpa. Auch der Name „Sherpa“ stammt aus dem Tibetischen und bedeutet „Volk des Ostens“ (tib. shar = Osten, pa = Volk, Leute). Diese Bezeichnung bezieht sich nicht auf ihr heutiges Siedlungsgebiet in Ostnepal, sondern auf ihren Ursprung in Osttibet. Zudem heißen auch alle Angehörigen der Familien „Sherpa“ mit Nachnamen (BAZHAF, 2000).

Die Sherpa haben aufgrund des unwirtlichen Hochgebirgsklimas eine bemerkenswerte Wohnkultur entwickelt. Ihre massiven Steinhäuser mit überhängenden Schindeldächern haben im Erdgeschoss Wirtschaftsräume und Ställe, in denen Rinder, Pferde und Yakkälber gehalten werden (HAFFNER, 1965). Eine Holzterrasse führt in den ersten Stock, wo ein schmaler Flur direkt in einen gemütlichen Raum führt, der als Küche, Wohnzimmer, Arbeits- und Schlafraum dient. Hinter der Flurwand befindet sich die Kochstelle, die früher ein offenes Feuer war, heute aber meist ein gemauerter Herd, genannt „Chulo“, ist. Die Frontwände sind mit mehreren Fenstern versehen, darunter befinden sich Sitz- und Schlafstellen. Davor stehen kleine Tischchen auf dem Bretterboden. An der Hinterwand gibt es ein großes Regal mit allerlei Hausrat. Am Kopf der Flurwand wird meist der „Dromo“ aufbewahrt, ein Holzzylinder, in dem der traditionelle salzige tibetische Tee zubereitet wird. Darüber hängt oft eine Gebetstrommel, die beim Betreten und Verlassen des Raumes im Uhrzeigersinn gedreht wird (BAZHAF, 2000). In den Häusern wohlhabender Familien führt gegenüber dem Eingangsflur eine Tür zur Hauskapelle, genannt „Lhakang“. Diese ist ausgestattet mit einem Bücherregal und einem Altar, auf dem sieben Silberschalen, ein Weihrauchgefäß, Statuen und Butterlampen stehen. An den Wänden hängen Rollbilder, sogenannte „Thangkas“. Das Heiligtum ist von außen durch seinen höheren Quergiebel erkennbar. Das Dach besteht aus Schindeln. In der Nähe des Hauses sieht man oft Gebetsfahnen und manchmal gemeißelte Manimauern. Traditionell besitzt jedes Sherpahaushaus eine Latrine, die mit Kiefernnadeln und Laub geruchsfrei gehalten wird (BAZHAF, 2000).

Die Straßenverhältnisse in Nepal sind gewöhnungsbedürftig. Oftmals sind sie nicht gepflastert und uneben. Transportmittel sind – vor allem in den touristischen Gebieten – Rikschas, ein Transportfahrrad, auf dem Personen befördert werden können. In Südasiatischen Ländern werden Rikschas oft als Taxi eingesetzt.

### 7.3.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die Schautafel "Bergbauern im Himalaya" ist didaktisch so aufgebaut, dass sie verschiedene Ebenen der Informationsvermittlung integriert, um den Betrachtern ein umfassendes Verständnis des Themas zu ermöglichen.

Prinzipiell sind alle drei Schautafeln zum Thema „Bergbauern“ im oberen Teil gleich aufgebaut, denn am Kopf jeder Tafel befindet sich zum einen eine Weltkarte und zum anderen ein Bild der Region. Karten sind verebnete (zweidimensionale Abbildung) und vereinfachte (durch Generalisierung) Darstellungen von Teilen der Erdoberfläche und sind somit ständige Bezugsquellen geographischer Vorstellungen und Erkenntnisse (BRUCKNER, 2009). Dies und das Bild im Himalaya-Gebirge hilft dem Betrachter, sich räumlich zu orientieren und die geographische Lage des Himalayas und Nepals zu erfassen.

Der Abschnitt „Hier leben die Sherpa“ gibt grundlegende Informationen über die Lebenswelt der Sherpa-Bergbauern. Durch die Erwähnung von Schlüsselmerkmalen wie dem höchsten Berg der Welt, dem Mount Everest, und der Herkunft des Namens „Sherpa“ wird ein kultureller Kontext geschaffen, welcher in Kombination mit dem Bild das Interesse der Betrachter weckt.

Die Sprechblase hebt sich visuell vom Rest der Tafel ab und zieht dadurch die Aufmerksamkeit der Betrachter auf sich. Die Bezeichnung „Angeberwissen!“ verleiht der Information, dass Deutschland etwa 2,5-mal größer ist als Nepal, einen spielerischen Charakter. Dies kann die Motivation der Betrachter erhöhen, sich mit der Schautafel auseinanderzusetzen, da sie das Gefühl haben, etwas Besonderes zu lernen, das sie später anderen erzählen können. Zudem fördert dieser didaktische Kniff das Verständnis durch einen Bezug zur eigenen Lebenswelt.

Der Abschnitt „So wohnen die Sherpa“ beschreibt die Wohnverhältnisse in den Sherpa-Gemeinden. Durch detaillierte Beschreibungen der Bauweise der Häuser und der geografischen Bedingungen (Höhe von über 3.000 Metern) wird ein realistisches Bild des Lebens der Sherpa gezeichnet. Dies fördert das Verständnis für die Herausforderungen und Anpassungen, die das Leben in solch extremen Höhen mit sich bringt und wird durch das nebenstehende Bild visuell unterstützt.

Die abgebildeten Bilder einer Rikscha und eines Lastkraftwagens, der auf einer unebenen Straße fährt, lockern die Schautafel auf und lassen sie dadurch ansprechender und attraktiver wirken. Womöglich vergleichen die Betrachter diese Transportmittel mit denen, die in den westlichen Ländern zu finden sind.

## 7.4 Bergbauern im Allgäu

### 7.4.1 Tafel

# Bergbauern im Allgäu

3



## HIER LEBEN DIE ALLGÄUER



Das **Allgäu** ist eine Region im Süden Deutschlands. **Höchster Berg** ist der **Große Krottenkopf**, der **2.656 Meter** hoch ist.

Das Allgäu verbinden wir mit grünen Wiesen und sanften Hügeln. Die **Allgäuer Alpen** werden von den **Bergbauern** den **Sommer** über bewohnt und **bewirtschaftet**.

## SENNALPE VS. GALTALPE

- 1.** Auf einer **Sennalpe** werden Kühe „gesömmert“. Ihre **Milch wird an Ort und Stelle** zu Butter und Käse weiterverarbeitet.
- 2.** Auf einer **Galtalpe** befinden sich fast nur **Jungtiere** (Kälber und Rinder), die noch keine Milch geben.



### DAS ALLGÄUER BERGBAUERNHAUS

Das traditionelle **Allgäuer Bergbauernhaus** weist ein charakteristisches Merkmal auf: die „**Holzschindeln**“.

Sie sind oft an den **Außenwänden von Bauernhäusern** im Allgäu angebracht, um das Haus vor Wind und Wetter zu **schützen**.

Im **Sommer** sorgen die trockenen Schindeln für eine gute **Belüftung** des Hauses, im **Winter** dienen die feuchten Schindeln als Isolierung.

### 7.4.2 Fachlicher Hintergrund

Wie in der naturräumlichen Analyse bereits beschrieben, ist das Allgäu für seine idyllische Voralpenlandschaft mit kleinen Dörfern und Seen bekannt. Das Landschaftsbild ist außerdem

vom landwirtschaftlichen Betrieb geprägt: viele Bauernhöfe inmitten von Feldern, soweit das Auge reicht (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR HEIMAT, O.J.).

Die Bauweise der Bauernhöfe im Allgäu wird stark von den natürlichen Ressourcen, dem Klima und der Geländeform beeinflusst. Im regenreichen Süden besteht der Hof in der Regel aus einem einzigen Gebäude. Im trockeneren Norden hingegen umfasst der Bauernhof meist mehrere Gebäude, wie etwa einen Wohnstall und eine Scheune, aber auch andere Anordnungen sind möglich. Der Vorteil eines einheitlichen Gebäudes im Süden liegt darin, dass der Bauer bei schlechtem Wetter nicht über den Hof gehen muss. Diese Überlegung ist im Norden aufgrund der geringeren Niederschläge weniger relevant. Dort sind die Häuser meist einstöckig und der Hof breitet sich auf der flachen Ebene aus, während im bergigen Süden die Bauernhäuser zweistöckig gebaut sind, um alle benötigten Räume auf begrenztem Raum unterzubringen (KETTEMANN, 2000).

Der Allgäuer Bauernhof unterscheidet sich nicht nur äußerlich und in seiner Bauweise stark von anderen Bauernhäusern, sondern auch im Inneren durch seine besondere Grundrissgestaltung. Grundsätzlich lässt sich ein Bauernhof in zwei funktionale Bereiche unterteilen: den Wohnbereich und die Wirtschaftsräume. Bei den sogenannten einfirrstigen Höfen, bei denen das gesamte Gebäude unter einem Dachfirst liegt, werden diese Bereiche durch die Tenne und den parallel dazu verlaufenden Hauseingang getrennt, was das Haus in zwei Hälften teilt (BAYERISCHES WÖRTERBUCH, 2024). Typischerweise befindet sich der Wohnbereich im geschützteren Osten, während der Wirtschaftsteil im Westen liegt, um Wind und Regen von den Wohnräumen fernzuhalten. Im Allgäuer Haus trennt die Tenne die zwei Funktionsbereiche (vgl. Abbildung 7). Im Erdgeschoss befinden sich das „Hus“, der „Gaden“ und die Stube. Der Gaden dient als elterliche Schlafkammer, während das „Hus“ sowohl als Hausgang als auch als Küche genutzt wird. Gaden und Stube liegen nebeneinander und sind vom Hus aus zugänglich, das die beiden Räume über die gesamte Länge begleitet. Im Obergeschoss befinden sich der „Solar“ (oberer Hausgang) und zwei Kammern. Dieser kompakte „Wohnblock“ ist typisch für das innere Allgäu, insbesondere im Raum Sonthofen, wo man das Haus von der Giebelseite her betritt und zunächst in das Hus gelangt.

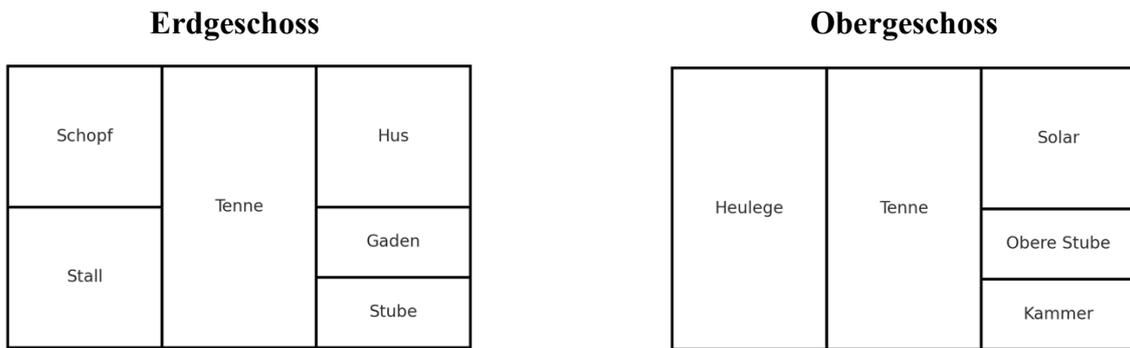


Abbildung 5: Schematischer Grundriss eines Allgäuer Bauernhauses, verändert nach Kettemann, 2000

Die Allgäuer beherrschten eine spezielle Bauweise, die sogenannte Blockbauweise. Hierbei bestehen die Wände aus horizontal aufeinandergeschichteten Hölzern, die mit Axt und Breitbeil auf einen rechteckigen Querschnitt gebracht wurden. Diese Holzblöcke, im Allgäu „Flecken“ genannt, werden durch Holzstifte („Dollen“) gegen seitliches Verrutschen gesichert. An den Ecken der Hölzer zeigten die Zimmerleute ihr Können, indem sie komplexe Verbindungen, die sogenannten „Schlösser“ oder „Strick“, schufen. Daher spricht man beim Blockbau auch vom „Stricken“ (KETTEMANN, 2000). Ein weiterer Unterschied zu anderen Bauweisen ist das Fehlen von Deckenbalken im Blockbau. Die Fußböden bestehen aus etwa sechs Zentimeter dicken Bohlen, die in umlaufenden Nuten der Wände ruhen. Das Dach der Allgäuer Häuser ist flach geneigt, oft weniger als 20°. Die Dachhaut besteht aus „Legschindeln“, das sind aus dem Stamm gespaltene Brettchen von 60 bis 90 Zentimeter Länge. Auf einem Dach werden üblicherweise Schindeln gleicher Länge verwendet, die etwa dreifach übereinander liegen. Sie werden nicht festgenagelt, sondern durch aufliegende und mit Steinen beschwerte Stangen in Position gehalten. Im Winter bleibt der Schnee auf dem Dach liegen und bildet eine isolierende Schicht (KETTEMANN, 2000). Obwohl die Holz- und Blockhäuser im Allgäu fest verankert erscheinen, sind die Einzelteile relativ locker zusammengesetzt, sodass das Haus ohne Substanzverlust abgebaut und wieder aufgebaut werden kann. Dieser Aspekt war während der Vereinödung (16. bis 19. Jahrhundert) besonders wichtig, als viele Bauern ihre Höfe in die freie Flur verlegten (KETTEMANN, 2000). Die Gebäude konnten dabei leicht demontiert und wieder errichtet werden. DITZ beschreibt dies sehr amüsant: „Zwei Tage zum Abbrechen, zwei zum Ineinandersetzen und noch zwei zum Einrichten des Allernötigsten“. Ein Haus ist ein wertvolles und langlebiges Gut. Es wird daher immer wieder angepasst, um den sich ändernden Wirtschaftsweisen und Wohnvorstellungen zu entsprechen.

Eine Besonderheit des ländlichen Hausbaus sind die Alpen. Mit diesem Begriff bezeichnet man die saisonal bewirtschafteten Bergweiden und die dazu gehörenden Gebäude (KETTEMANN,

2000). Auch die Alpwirtschaft im Allgäu hat spezifische Arbeitsabläufe und Traditionen. Auf den hochgelegenen Sennalpen musste die Milch aufgrund der Höhenlage direkt vor Ort verarbeitet werden, während tiefere gelegene Alpen die Milch oft ins Tal zur Verarbeitung brachten. Große Galtalpen, die manchmal 300 bis 400 Tiere beherbergten, benötigten eine beträchtliche Anzahl von Hirten, die den Sommer über zusammenlebten. Kleinere Alpen, mit 20 bis 30 Tieren, wurden hingegen von einem einzelnen Hirten betreut, der dadurch eine große Verantwortung trug und oft sehr einsam war (KETTEMANN, 2000). Jede Alpe hatte ihre eigenen Arbeitsabfolgen und lokalen Traditionen, die bis heute größtenteils beibehalten wurden.

Beim Bau der Alpegebäude war man noch stärker als im Tal auf die vor Ort verfügbaren Materialien angewiesen, insbesondere Holz und Felssteine. Daher wurden die Sockel der Alpegebäude, die bergseitigen Wände sowie der Käsekeller und die Käseküche in der Regel als Trockenmauer errichtet. Später begann man, die Steine auch mit Kalkmörtel zu vermauern. Der Raumbedarf einer Alpe unterschied sich deutlich von dem im Tal. Notwendige Räume waren Stall, Käseküche, Käsekeller (welcher auch an der bergseitigen Außenwand liegen konnte), Stube und Schlafkammer. Obwohl die Schlafräume auf den Alpen relativ klein waren, beherbergten einige Alpen bis zu zehn Personen, die für den Betrieb der Alpe notwendig waren. Die Stube diente dabei oft auch als Schlafräum. Wenn es das Gelände zuließ, wurden alle Räume unter einem Dach vereint und die Alpegebäude waren grundsätzlich eingeschossig. Der Standort der Alpegebäude wurde sorgfältig ausgewählt: Auch in Trockenzeiten musste Wasser verfügbar sein und das Gebäude sollte vor Lawinen, Muren und Steinschlag geschützt sein. Zudem musste Brennholz leicht zugänglich sein, da die Milch für die Käseherstellung erhitzt werden musste. Deshalb liegen die Alpegebäude meist im unteren Drittel der Bergweide, um die Versorgungswege ins Tal möglichst kurz zu halten (KETTEMANN, 2000). Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen waren die Alpegebäude aufgrund ihrer Lage stets gefährdet. Viele wurden durch Brände zerstört, die durch Blitzeinschlag oder Funkenflug verursacht wurden. Daher sind heute nur noch wenige Alpen erhalten, die älter als 200 Jahre sind. Bis ins 20. Jahrhundert hinein galten die natürlichen Baumaterialien als „moderne Bautechnik“ (KETTEMANN, 2000). Heutzutage, mit den vielen Fahrwegen zu den Alpen und der Versorgung durch Hubschrauber, entfernt man sich beim Bau von Alpegebäuden zunehmend von der Nutzung der vor Ort verfügbaren Materialien.

### 7.4.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die Karte oben links auf der Schautafel hat einen wesentlichen Mehrwert, da sie den Betrachter geographisch orientiert. Karten ermöglichen es, den Standort des Allgäus in einem größeren geografischen Kontext zu verstehen. Die verschiedenen Farben der Länder auf der Karte helfen dabei, die politischen Grenzen und die geographische Vielfalt hervorzuheben. Der Kompass auf der Karte unterstützt die räumliche Orientierung, während die Stecknadel den spezifischen Ort des Allgäus markiert und sofort die Aufmerksamkeit auf das Zielgebiet lenkt. Diese Elemente zusammen bieten sowohl Kindern als auch Erwachsenen eine klare visuelle Orientierung und erleichtern es ihnen, den Standort des Allgäus global einzuordnen.

Ebenfalls direkt am Kopf der Tafel angeordnet ist eine sommerliche Landschaftsaufnahme des Allgäus, die während der Exkursion im Jahr 2023 mit Dr. Markus Pingold und anderen Studierenden von der Kuratorin persönlich aufgenommen wurde. Da sich die Betrachter in dem Moment, in dem sie vor der Schautafel stehen, selbst im Allgäu befinden, eröffnet sich eine einzigartige didaktische Möglichkeit. Die unmittelbare Präsenz vor Ort ermöglicht es ihnen, das, was sie auf der Schautafel sehen, direkt mit ihrer eigenen Wahrnehmung und Erfahrung zu vergleichen. Diese Realbegegnung hat tiefgreifende didaktische Auswirkungen. Schließlich fördert der Vergleich zwischen der realen Umgebung und der Darstellung auf der Schautafel die Reflexion und das kritische Denken. Die Betrachter sind angeregt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu identifizieren und darüber nachzudenken, was diese Beobachtungen bedeuten. Dieser Prozess der Reflexion und Analyse stärkt die analytischen Fähigkeiten und führt zu einem tieferen Verständnis. Da sich unter den Museumsbesuchern vermutlich auch viele Einheimische befinden werden, bildet sich auf dieser Tafel ein weiterer wichtiger Aspekt heraus, und zwar die Stärkung der Heimatverbundenheit. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Umgebung fördert ein Gefühl der Zugehörigkeit und Wertschätzung. Die Betrachter entwickeln eine tiefere Verbindung zu ihrer Heimat und empfinden Dankbarkeit für die Schönheit und Einzigartigkeit des Allgäus. Diese emotionale Bindung schafft eine positive Lernatmosphäre und motiviert die Betrachter, sich intensiver mit den Inhalten der Schautafel auseinanderzusetzen.

Der kleine Kuh-Emoji im Infokasten zur Sennalpe und Galtalpe dient als visueller Ankerpunkt. Er macht die Informationen zugänglicher und kindgerechter, da Kinder visuelle Symbole oft leichter verstehen und sich merken können. Für Erwachsene bietet das Symbol eine schnelle

visuelle Referenz, die den Bezug zur Viehwirtschaft verdeutlicht und die Informationen klar strukturiert.

Das einnehmende Bild eines Allgäuer Bergbauernhauses mit den typischen Schindeln ist prominent auf der Schautafel platziert und zieht sofort die Aufmerksamkeit auf sich. Diese methodisch-didaktische Platzierung stellt das zentrale Thema visuell dar und weckt das Interesse der Betrachter. Für Erwachsene vermittelt es die architektonische Besonderheit und den kulturellen Wert dieser Häuser. Die Infobox "Das Allgäuer Bergbauernhaus" ist direkt neben dem Bild platziert, was die Zuordnung der Informationen erleichtert. Die Beschreibung der typischen "Holzschindeln" wird durch das visuelle Beispiel unterstützt, was das Lernen erleichtert und das Interesse weiter steigert.

## 7.5 Entdecke, was die Chagga produzieren!

### 7.5.1 Tafel

## Entdecke, was die Chagga produzieren!

4

### DIE BANANE

Die am **häufigsten** anzutreffende **Bananenart am Kilimanjaro** ist die so genannte **Tropenbanane**.

Sie wächst in dichten Stauden an bis zu **8 Meter** hohen Bäumen.

**Die Bananenstaude** braucht viel Aufmerksamkeit und **Pflege** – dazu gehören **Bewässerung** und **Düngung**, bestenfalls mit Viehmist.



### DIE BANANENSTAUDE

- Nach nur **9 Monaten** erreicht sie ihre **volle Größe** und trägt eine prächtige, violette **Blüte**.
- **Aus der Blüte** beginnen langsam, aber stetig, **Früchte zu wachsen: die Bananen**.
- Nach weiteren **3 bis 6 Monaten** sind die Bananen **reif** und bereit, **gepflückt zu werden**.

**Wenn die Bananen reif sind**, hängen sie dicht beieinander in großen Büscheln, den so genannten „**Stauden**“.

**Jede Staude** besteht aus etwa **10 bis 12 Bananenhänden** – jede **Hand** hat etwa **12 bis 18 Einzelbananen**, die auch „**Bananenfinger**“ genannt werden.

Die **ursprüngliche Heimat der Banane** ist der Regenwald **Südostasiens**



### BANANENBIER

**Zutaten:**

- Kochbananen
- Hirse
- Wasser

Vermischt man diese Zutaten, kommt Bananenbier (*Pombe*) dabei raus.

Es ist bei den Chagga sehr beliebt – bei mir eher weniger! ☺

### ANERARTEN DER TROPENBANANE:

- 1. Die Obst- und Zuckerbananen:**  
Du kannst sie einfach schälen und roh essen.
- 2. Die Kochbanane:**  
Ist roh ungenießbar! Gekocht oder geröstet ist sie ein wichtiges Nahrungsmittel der Chagga.

### 7.5.2 Fachlicher Hintergrund

Die Fertigkeiten der Chagga werden nicht nur in ihrem raffinierten Bewässerungssystem deutlich, sondern auch in der effizienten Nutzung ihrer Felder, bekannt als "Shamben". Diese

Felder werden in einem dreischichtigen Anbausystem bewirtschaftet, also in **drei unterschiedlichen agroökologischen Zonen**:

1. Die Tiefebene (lowlands)

In der untersten Schicht, den „lowlands“, betreiben die Chagga-Bauern extensive Viehzucht. Zudem bauen sie bodennahe Feldfrüchte wie die afrikanische Süßkartoffel (Bataten), Yams (Brotwurzeln), und Maniok an.

2. Die mittleren Ebenen (midlands)

In der mittleren Ebene, den „midlands“, werden vorwiegend Hirse, Bohnen und Mais kultiviert

3. Das Hochland (Homegarden- Area)

Die oberste Schicht, auch als „homegarden-area“ bezeichnet, ist geprägt von Kaffeepflanzen und Bananenstauden. Hier werden auch mehrere andere Interkultivierte Nahrungspflanzen angebaut (SOINI, 2005).

Die Landwirtschaft basiert auf traditioneller Handarbeit, wobei einfache Werkzeuge wie Hacken zum Einsatz kommen. Aufgrund der ausreichenden Verfügbarkeit von Arbeitskräften und der kleinteiligen Struktur der Landwirtschaft hat sich der Einsatz von Pflügen oder Maschinen, die die Bodenbeschaffenheit beeinträchtigen könnten, nicht durchgesetzt. Der Anbauzyklus orientiert sich an den Regenzeiten, welche im unteren und mittleren Gürtel von März bis August stattfindet; eine zweite Ernte kann während der kurzen Regenzeit angebaut werden, wenn Bewässerung verfügbar ist (SOINI, 2005). Das Land wird permanent bewirtschaftet, bei der die Anbaujahre länger sind als die Brachjahre (HECKLAU, 1989).

Eine nähere Betrachtung der Anbausysteme der Chagga-Kleinbauern zeigt, dass ihre Existenz im Wesentlichen von zwei landesfremden Produkten abhängt: Die ursprüngliche Heimat der Kaffeepflanze ist Südamerika und die Bananenstaude entstammt den tropischen Regenwäldern Südostasiens. Über Indien erreichte die Banane den arabischen Raum, von wo aus Kaufleute und Händler sie nach Westafrika brachten. Seither wurde die Bananenstaude dort erfolgreich angebaut (KLETT, 2012). Die am häufigsten anzutreffende Bananenart am Kilimanjaro ist die sogenannte Tropenbanane (*Musa paradisiaca*), die in dichten Stauden an bis zu acht Meter hohen Bäumen wächst. Nichtsdestotrotz ist das Chagga-Land kein Schlaraffenland, und der

Bananenbaum erfordert sorgfältige Pflege, einschließlich ausreichender Bewässerung und Düngung, bestenfalls mit Viehmist. Bananen vermehren sich vegetativ, indem die Mutterpflanze Ableger (Schösslinge) hervorbringt, mit denen der Anbauzyklus beginnt. Innerhalb von nur 9 Monaten nach dem Erscheinen der Triebe erreicht die Bananenstaude ihre volle Höhe und entwickelt einen violetten Blüten- und Fruchtstand. Nach weiteren 3 - 6 Monaten sind die Früchte schließlich erntereif. Die Bananen wachsen eng aneinander in einem Büschel heran, wobei ein Büschel etwa 35 - 50 Kilogramm wiegt. Dieser setzt sich aus mehreren, meist 10 - 12 „Bananehänden“ zusammen, von denen jeder 12 - 18 „Finger“, also Einzelbananen, besitzt. Die Schösslinge, die von der Mutterpflanze gebildet werden, gewährleisten den Fortbestand der Bananenplantagen und ermöglichen es, die Anbaufläche über einen Zeitraum von 10 bis 20 Jahren zu nutzen (KLETT, 2012). Früher wurde die Banane vielseitiger genutzt: Die Blätter wurden zum Hüttenbau, zur Viehfütterung und sogar teilweise als Kleidung verwendet, während die Blattscheiden zu Regenrinnen zusammengesetzt wurden (RÜBESAMEN, 1984). Es existieren zwei Hauptunterarten der Tropenbanane: die Obst- oder Zuckerbanane, welche im rohen Zustand verzehrt werden kann und an jedem Buffet von Hotels erhältlich ist. Aufgrund ihrer hervorragenden Eignung als Proviant ist die Banane zu einem unentbehrlichen Begleiter für Bergsteiger, Rucksacktouristen und Reisende geworden. Die andere Unterart ist die Gemüsebanane, die roh ungenießbar ist, jedoch gekocht oder geröstet eine wichtige Rolle in der Grundnahrung der Chagga- Bevölkerung spielt. Darüber hinaus kann sie zu Mehl verarbeitet oder in Kombination mit Hirse zur Herstellung von Bananenbier (*Pombe*) verwendet werden, das sich bei den Chagga großer Beliebtheit erfreut. Die Banane sichert zwar die Ernährung, gelangt aber kaum auf größere Märkte (RÜBESAMEN, 1984).

### 7.5.3 Methodisch-didaktische Gedanken

Auch die Schautafel „Entdecke, was die Chagga produzieren!“ ist sorgfältig konzipiert, um kinder- und familiengerecht Wissen über die Bananenproduktion der Chagga, die biologische Entwicklung von Bananenstauden und die kulturelle Bedeutung von Bananenprodukten zu vermitteln. Die methodische Gestaltung der Tafel setzt sich aus einer Überschrift, fünf Infokästchen sowie zwei Fotografien und einer Sprechblase mit einem zusätzlichen „Fun-Fact“ zusammen. Diese klare Gliederung hilft den Kindern, die Informationen schrittweise aufzunehmen und zu verarbeiten. Die verschiedenen Schriftarten und -größen werden verwendet, um wichtige Begriffe und Fakten hervorzuheben. Dies lenkt die Aufmerksamkeit der Kinder auf zentrale Informationen und erleichtert das Erfassen wesentlicher Punkte. Die Verwendung von Fettdruck für Schlüsselwörter unterstützt dieses Ziel zusätzlich. Da die Tafel

mehrere Lernziele verfolgt, enthält diese verhältnismäßig viel Text und Information. Die Infokästchen sind farblich codiert, um inhaltlich zusammengehörige Informationen zu kennzeichnen, was wiederum das Erkennen von Zusammenhängen erleichtert. Dabei spielt auch die Ausrichtung der Texte eine entscheidende Rolle. Eine linksbündige Ausrichtung verbessert hier die Lesbarkeit von Aufzählungen und Listen, während zentrierte Texte eine visuelle Balance schaffen sollen. Diese sorgfältige Platzierung trägt schlussendlich zur Harmonisierung des Gesamtbildes bei und macht die Tafel ansprechender.

Die Tafel enthält zwei Fotografien, die den Text visuell unterstützen. Das Bild rechts oben zeigt eine Bananenstaude, was die biologische Erklärung ergänzt. Das Bild links unten zeigt die Kuratorin auf Exkursion, wie sie mit einem Kommilitonen Bananenbier probiert. Sowohl das Bild als auch das einfache Rezept zur Herstellung von Bananenbier dienen zur Unterhaltung und verleihen der Tafel eine persönliche Note. Die Inhalte auf der Schautafel sind so aufbereitet, dass sie einen Bezug zur Lebenswelt der Betrachter herstellen. Themen wie Bananen, die auch in der täglichen Ernährung vieler Kinder eine Rolle spielen, und das exotisch klingende Bananenbier wecken Interesse und Neugier sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen.

## 7.6 Entdecke, was die Sherpa produzieren!

### 7.6.1 Tafel

# Entdecke, was die Sherpa produzieren!

5



## LANDWIRTSCHAFT AUF ÜBER 2.500 METERN?



In **Nepal** arbeiten **68 von 100 Menschen in der Landwirtschaft**, doch leider reicht der Ertrag kaum noch zum Leben aus.

**Hauptanbauprodukt** in den **tieferen Regionen** ist **Reis**. In den **höheren Lagen** jedoch, wo die Böden karger und die Temperaturen niedriger sind, wird **Ackerbau zu einer Herausforderung**. Hier überleben nur widerstandsfähige Pflanzenarten wie **Gerste, Kartoffeln und Mais**, die in Terrassenfeldbau angebaut werden, um das steile Gelände optimal zu nutzen.



## AUS EIGENER HERSTELLUNG

**Die meisten Sherpa** leben in einfachen Verhältnissen und **sind Selbstversorger**, das heißt, sie **bauen fast alles**, was sie zum Leben brauchen, **selbst an**.

**Aufgrund der Lage im Gebirge** sind die **Verkehrswege** oft **schlecht** und ihnen bleibt nichts anderes übrig, als für ihren **eigenen Bedarf zu sorgen**.

## DER MAIS



**Mais** ist sehr **anpassungsfähig** und gedeiht in unterschiedlichsten Höhen, was ihn zu einer **verlässlichen Nahrungsquelle** für die **Sherpa** macht. Er ist ein wichtiges **Grundnahrungsmittel** und lässt sich **vielseitig** zubereiten. Im **rechten Bild** erkennst du die **getrockneten Maiskörner** im Trichterauslass und fein gemahlenes **Maismehl**, das den Mahlstein umgibt. Das Mehl wird oft zu **Brei verarbeitet** oder zum Backen verwendet.

### 7.6.2 Fachlicher Hintergrund

Die natürliche Vegetation Ostnepals ist vielerorts nur noch in Resten erhalten. Regenfeldbau wird in Ostnepal während des Sommers betrieben, wenn von Juni bis September die Monsunregen an der Südabdachung des Gebirges niedergehen. Dieser Anbau erstreckt sich

vom Terai bis in extreme Höhen von 4300 Meter, wie etwa der Kartoffelanbau im Sommerdorf Dingboche. Im Terai und in den Siwaliks sowie bis in Höhen von 2000 Meter sind die Hauptanbaufrüchte Mais, Hirse und die Knollenfrucht Taro. Mais ist eine äußerst anpassungsfähige Pflanze und gedeiht in verschiedensten Höhenlagen, was ihn zu einer verlässlichen Nahrungsquelle für die Sherpa macht. Als wichtiges Grundnahrungsmittel lässt sich Mais auf vielfältige Weise zubereiten. Wenn man ihn malt, kann man das Mehl anschließend zu Brei verarbeiten oder zum Backen verwenden.

In Höhenlagen zwischen 2000 und 2850 Meter kommen Kartoffeln und Buchweizen hinzu. In dieser Zone sind bis zu drei Ernten pro Jahr möglich, normalerweise jedoch zwei. Die Anbaugrenze für Mais und Hirse liegt bei etwa 2850 m, wo meist nur noch eine Ernte pro Sommer möglich ist. In den Hochregionen, die Höhen von 2850 bis 4300 Meter umfassen, gedeihen noch Kartoffeln, Buchweizen, tibetische Sommergerste, weiße Steckrüben, eine Art Mangoldgemüse und Amaranth, der jedoch nicht in geschlossenen Beeten, sondern an Feldrändern oder als Mischfrucht kultiviert wird. Wie alle vom Klima abhängigen Höhengrenzen steigt auch die Höhengrenze des Ackerbaus von den Vorhimalaya-Regionen bis zu den trockeneren Hauptketten an der Grenze zu Tibet stark an. In den Vorhimalaya-Regionen liegt die Höhengrenze des Ackerbaus bei etwa 2900 Meter. In den fruchtbaren Terrassenfeldern, die bis auf 2000 Meter hinunterreichen, bauen die Sherpas auch Wasserreis an, wo Bewässerung möglich ist (HAFFNER, 1963).

Die Sherpas sind weitgehend Selbstversorger und betreiben eine nachhaltige Landwirtschaft, die auf den spezifischen klimatischen und geografischen Bedingungen der Region basiert. Ihre Anbaupraktiken sind darauf ausgelegt, das ganze Jahr über eine ausreichende Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten. Durch die Kombination verschiedener Anbaukulturen und den Einsatz traditioneller Bewässerungsmethoden stellen die Sherpas sicher, dass sie in der Lage sind, ihre Familien und Gemeinschaften unabhängig von externen Nahrungsquellen zu ernähren (BAZHAF, 2000).

### 7.6.3 Methodisch-didaktische Gedanken

Diese Schautafel beinhaltet sehr viel Text, der jedoch mit kleinen, bildlichen Elementen (Weizen, Kartoffeln, Mais) aufgelockert wurde, um den Betrachter nicht zu überfordern. Das Bild auf der linken Seite zeigt den Terrassenfeldbau in der Annapurna-Region, die zur Bewältigung der geographischen Bedingungen eingesetzt wird und somit die Anpassungsstrategien der Sherpa an ihre Umwelt bildlich darstellt.

Neben der Infobox, in der erklärt wird, wie wichtig der Maisanbau für die Sherpa ist, befindet sich eine Fotografie einer selbstgebauten „Mühle“. Das Bild veranschaulicht somit die konkrete Anwendung der landwirtschaftlichen Produkte und verdeutlicht den Prozess der Weiterverarbeitung, was den Textinhalt nachvollziehbarer macht.

## 7.7 Entdecke, was die Allgäuer produzieren!

### 7.7.1 Tafel

# Entdecke, was die Allgäuer produzieren!

6



**WARUM TRAGEN WIR GLOCKEN?**

Das **Geräusch** der Glocken & Schellen bietet **Schutz vor Raubtieren**. Zudem wird gewährleistet, dass der Hirte die **Kuh beim Weiden einfacher wiederfindet**.

**SOMMERURLAUB AUF DER ALPE**

**Jeden Sommer** wird **Vieh** von verschiedenen Bauern aus dem Dorf und der Region für **drei Monate auf die Alpe gebracht**. Auf der Alpe werden die Tiere umsorgt, können weiden und werden abends wieder in den Stall gebracht. **Natürlich muss man die Kühe auch zweimal am Tag melken!**

### UND WIE ENTSTEHT DER WELTBEKANNTE ALLGÄUER BERGKÄSE?

Die Milch wird in einem großen Kupferkessel auf ca. 32° C erhitzt.

→

Dicklegung  
Vorsichtig wird nun das Lab hinzugegeben. Dieses Enzym lässt die Milch gerinnen.

→

Käsebruch  
Mit einer Käseharfe zerteilt man die eingedickte Milch nun in kleine Stückchen.

→

Für die restliche Zeit rührt das Rührgerät die Masse nun noch einmal ordentlich durch.

→

Nun wird die Käsemasse in eine Käseform gedrückt und mit Hilfe eines Drehkreuzes ausgepresst.

Im Keller wird der fertige Käse nun gelagert und reift vor sich hin.  
**Wusstest du, dass man pro Kilo Käse etwa 10 Liter Milch braucht?**







Die **Löcher im Käse** entstehen durch die Aktivität von Bakterien im **Reifeprozess**. Im Fachjargon nennt man die **Löcher** auch „**Augen**“.

### 7.7.2 Fachlicher Hintergrund

Die Region Allgäu, bekannt für ihre malerischen Landschaften und traditionellen landwirtschaftlichen Praktiken, bietet einen faszinierenden Einblick in die Produktion von Milch und Käse. Ein zentraler Bestandteil dieser Tradition ist die Nutzung der Alpe, einer

speziellen Form der Hochweide, die im Allgäu anstelle des allgemeineren Begriffs Alm verwendet wird (ARD, 2022).

Jedes Jahr werden etwa vierzig Kühe von verschiedenen Bauern aus dem Dorf für drei Monate auf die Alpe gebracht. Diese Praxis ist nicht nur eine lange gepflegte Tradition, sondern auch entscheidend für die Qualität der produzierten Milch. Auf den Alpen finden die Kühe eine enorme Vielfalt an Kräutern – etwa hundert verschiedene Arten –, während im Tal nur noch sieben bis acht Arten auf den Wiesen wachsen (ARD, 2022). Diese reiche Kräutervielfalt verleiht der Milch einen einzigartigen und besonders intensiven Geschmack, was sich auch auf die Qualität der daraus hergestellten Produkte auswirkt.

Ein markantes Merkmal der Allgäuer Kühe sind die Glocken, die sie um den Hals tragen. Diese Glocken haben zwei wichtige Funktionen: Sie erleichtern dem Hirten das Auffinden der Kühe beim Weiden und bieten gleichzeitig Schutz vor Raubtieren (ARD, 2022). Das kontinuierliche Gebimmel der Schellen hält potenzielle Gefahren fern und sorgt dafür, dass die Kühe sicher sind.

Die Milchproduktion und -verarbeitung ist das Herzstück der Allgäuer Landwirtschaft. Nach dem Melken wird die Milch auf einer speziellen Milchwaage abgewogen, und die Menge wird hinter dem Namen des jeweiligen Bauern dokumentiert. Die Milch wird dann in großen Kupferkesseln auf etwa 32 Grad Celsius erhitzt (EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, 2024). Nun wird langsam Lab hinzugefügt, ein Enzym, das aus dem Magen von Kälbern gewonnen wird und die Milch zum Gerinnen bringt. Nach etwa dreißig Minuten entsteht eine feste Masse, die als Dicklegung bezeichnet wird (ARD, 2022). Die Flüssigkeit, die dabei übrigbleibt, nennt man Molke.

Um sicherzustellen, dass die geronnene Masse die richtige Konsistenz hat, wird der sogenannte Fingertest durchgeführt: Die Masse muss möglichst glatt brechen. Anschließend wird die geronnene Milch mit einer Käseharfe in kleine Stückchen zerteilt, die etwa die Größe von Kaffeebohnen haben. Dieser Prozess wird als Bruchschneiden bezeichnet. Danach übernimmt ein Rührgerät für eine Stunde das Rühren der Masse, um eine gleichmäßige Konsistenz zu gewährleisten (ARD, 2022).

Die Käsemasse wird anschließend ausgepresst und zusammen mit einem Käsetuch in eine Käseform gedrückt. Mithilfe eines Drehkreuzes wird die restliche Molke aus der Käsemasse herausgepresst. Die vielen Liter Molke, die beim Käsemachen übrigbleiben, werden häufig an

die Schweine verfüttert. Der fertige Käse wird dann im Keller gelagert, wo er reift und seinen charakteristischen Geschmack entwickelt. Für die Produktion von dreißig Kilogramm Käse – so viel wiegt ein Rundlaib im Schnitt – werden etwa dreihundert Liter Milch benötigt. Also: um ein Kilogramm Käse herzustellen, sind etwa zehn bis elf Liter Milch erforderlich. Der fertige Käse wird schließlich an die Bauern, denen die Kühe gehören, verteilt (ARD, 2022).

Neben der Käseproduktion werden auf der Alpe auch andere Milchprodukte wie Butter hergestellt. Der Rahm, der sich über Nacht auf der Milch bildet, wird in einem Butterfass zu Butter verarbeitet. Dieser Prozess beinhaltet das Schlagen des Rahms zu Schlagsahne, bis sich Butterflocken bilden, und das anschließende Kneten und Formen der Butter. Die Butter wird dann in eine Holzform gepresst und schließlich aus der Form geklopft, um ihre endgültige Form zu erhalten (BAYERISCHER RUNDFUNK, 2016)

Die Allgäuer Landwirtschaft verbindet auf eindrucksvolle Weise Tradition und Qualität. Vor allem in einer Zeit, in der industrielle Landwirtschaft zunehmend dominiert, bietet das Allgäu ein Modell für nachhaltige und qualitativ hochwertige Lebensmittelproduktion, die eng mit der Natur und der Tradition verbunden ist.

### 7.7.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die große Sprechblase „Warum tragen wir Glocken?“ ist ein zentrales Gestaltungselement und zieht sofort die Aufmerksamkeit auf sich. Die Wahl einer Kuh als „Sprecherin“ verleiht der Schautafel eine humorvolle und kindgerechte Note, die auch Erwachsene anspricht. Diese lebensnahe Darstellung einer Kuh hilft, die Informationen auf eine zugängliche und unterhaltsame Weise zu vermitteln. Die Frage in der Sprechblase macht die Betrachter neugierig und lädt sie ein, mehr zu erfahren. Die Antwort bietet eine klare und leicht verständliche Erklärung, warum Glocken genutzt werden – sie bieten Schutz vor Raubtieren und helfen dem Hirten, die Kühe einfacher zu finden. Das Bild der Kuh direkt daneben verstärkt die Botschaft visuell und sorgt für einen direkten Zusammenhang zwischen Text und Bild.

Das Schema der Käseherstellung mit den gleichfarbigen Kästchen ist didaktisch sinnvoll gewählt. Die einheitliche Farbgebung sorgt für Klarheit und erleichtert den Betrachtern, den Prozess Schritt für Schritt zu verfolgen. Unterschiedliche Farben könnten ablenken und den Fokus von der Abfolge der Schritte nehmen. So bleibt die Konzentration auf dem Prozess, von der Erwärmung der Milch im Kupferkessel bis zum Auspressen der Käsemasse. Diese visuelle

Einheitlichkeit unterstützt das Verständnis und macht die komplexe Käseherstellung leicht nachvollziehbar.

Der Fakt, dass etwa 10 Liter Milch für die Produktion von einem Kilo Käse benötigt werden, ist besonders eindrucksvoll und wird durch die Hervorhebung in der Schautafel betont. Diese Information veranschaulicht den hohen Aufwand und die Ressourcen, die in die Käseproduktion fließen, und schafft ein Bewusstsein für die Wertigkeit des Endprodukts.

Besonders beeindruckend ist der Kupferkessel, der auf der Schautafel abgebildet ist. Dieser Kessel, der bei Familie Beßler in der Sennalpe steht und seit Jahren für die eigene Käseherstellung benutzt wird, ist ein Symbol für traditionelle Handwerkskunst und Beständigkeit. Der Kupferkessel vermittelt Authentizität und zeigt, dass traditionelle Methoden nach wie vor geschätzt und genutzt werden. Die Dellen im Kessel, die durch jahrelangen Gebrauch entstanden sind, erzählen ihre eigene Geschichte. Sie symbolisieren die viele Jahre harte Arbeit, die in die Käseproduktion investiert wurde. Jede Delle steht für unzählige Stunden Handarbeit und die Hingabe der Menschen, die diesen Kessel nutzen. Diese Gebrauchsspuren machen den Kessel zu einem lebendigen Zeugnis der traditionellen Käseherstellung und verdeutlichen die sorgfältige Handarbeit, die in jeden Laib Käse einfließt.

Das Bild des Käses in Großaufnahme, das die Löcher im Käse zeigt, ist besonders effektiv, um den Reifeprozess zu erklären. Die Erklärung, dass die Löcher durch die Aktivität von Bakterien entstehen und im Fachjargon „Augen“ genannt werden, macht den Betrachtern die Wissenschaft hinter dem Käse auf verständliche Weise zugänglich. Die visuelle Darstellung der Löcher hilft, dieses Konzept greifbar zu machen.

Die vielen Käseläibe im Keller, die vor sich hin reifen, vermitteln den Eindruck von Fülle und Geduld, die für die Käseproduktion notwendig sind. Dieses Bild zeigt die Menge an Käse, die gleichzeitig reifen muss, und verdeutlicht die Größe und den Umfang der Produktion. Es hebt die Bedeutung des Reifeprozesses hervor und lässt die Betrachter die Geduld und Sorgfalt nachvollziehen, die in die Herstellung eines qualitativ hochwertigen Käses investiert werden.

## 7.8 Leben & Alltag in Moshi

### 7.8.1 Tafel

# Leben & Alltag in Moshi

**7**

## BUNTES TREIBEN AUF DEM MARKT IN MOSHI

**Die Stadt Moshi liegt an den Hängen des Kilimanjaro** auf rund 800 Metern Höhe. Geschäftig geht es hier auf den verschiedenen **Märkten** zu, auf denen du viele **tolle Sachen** finden kannst.

Bezahlt wird in Tansania übrigens in **tansanischen Schilling: 1 € = 2.800 TZS.**

Dieses Paar **handgefertigte Schuhe aus alten Autoreifen** hat umgerechnet etwa **12 €** gekostet.

Auf den **Geldscheinen** sind die „**Big 5**“ aufgedruckt: Löwe, Elefant, Nashorn, Büffel und Leopard

**Yams**  
Brotwurzeln und Maniok

**Samosas**, in Teig frittiertes Fleisch

Die **Frucht des Baobab-Baums**. Links gezuckert und gefärbt, rechts frisch aus der Frucht

**Mini-Ananas, Zuckerrohr**

Kleidung, Taschen und Teppiche

Hirse, Bohnen, Tomaten und Zwiebeln

Jede Menge Obstsorten wie **Papayas**, Bananen oder Mangos

**WAS GIBT ES ALLES AUF DEM MARKT IN MOSHI?**

### 7.8.2 Fachlicher Hintergrund

Am Südhang des Kilimanjaro, eingebettet zwischen Kaffeeplantagen sowie Yams- und Bananefeldern, liegt die malerische Marktstadt Moshi auf rund 800 Meter Höhe. Mit etwa 250.000 Einwohnern gilt Moshi als die sauberste Stadt Tansanias. Viele der Bewohner gehören

zum Volk der Chagga, die als Hüter des Kilimanjaro bekannt sind (ZEMMRICH, 2024). Bezahlt wird in Tansania mit dem „Tansansichen Schilling“. Der tansanische Schilling ist seit 1966, dem Jahr, in dem er den afrikanischen Schilling ersetzt, Teil der lokalen Währung, doch aufgrund der hohen Touristenzahlen werden auch US- Dollar akzeptiert. Neben den 5-, 20- und 50-Senti- und 1-Schilling-Münzen wurden auch Banknoten eingeführt, auf denen die „Big 5“ abgebildet sind: Löwe, Elefant, Nashorn, Büffel und Leopard. Der Wechselkurs variiert von Tag zu Tag, aktuell entspricht laut dem Währungsrechner (2024) entspricht ein Euro ungefähr 2.800 tansanischen Schilling.

Die „Marktstadt Moshi“ macht ihrem Namen alle Ehre. Im Herzen der Stadt liegt der „Central Market“, ein lebhafter, überdachter Markt, dessen enge Gassen von Händlern bevölkert sind, die eine beeindruckende Vielfalt an Obst und Gemüse anbieten. Hier findest man auch Fleisch, Geschirr, Töpfe und zahlreiche Souvenir-Stände. Für den Kauf afrikanischer Stoffe ist der „Kiboriloni Market“ die perfekte Anlaufstelle. In kleinen Geschäften erwartet die Besucher eine breite Palette an farbenfrohen Mustern aus Ghana, Nigeria und Tansania. Für alle Flohmarkt- Liebhaber lohnt sich der Besuch des „Memorial Market“ in Soweto. Kurz hinter dem Ortsschild von Moshi erstreckt sich dieser riesige Second-Hand-Markt, auf dem eine breite Palette an Waren angeboten wird, darunter Kleidung, Schuhe, Taschen und Teppiche. Für rund 12 € kann man hier ein paar handgefertigte Schuhe aus Autoreifen erwerben. Der „Mbuyuni Market“ gilt als der beste Lebensmittelmarkt in Moshi. Obwohl der Markt aus allen Nähten platzt, verleiht ihm gerade dieses Gedränge sein charmantes Flair. Im Vergleich zum „Central Market“ ist „Mbuyuni“ ursprünglicher und preisgünstiger. Hier liegt der Fokus auf Gemüse, Obst und Getreide. Das ultimative „Street Food“ sind Samosas, die es an jeder Ecke zu erwerben gibt. Samosas sind frittierte Teigtaschen, die mit Gemüse oder Fleisch gefüllt sind. Das geschäftige Treiben der Händler und das bunte Angebot sorgen für eine lebhaft und authentische Markterfahrung (ZEMMRICH, 2024).

### 7.8.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die Schautafel „Leben & Alltag in Moshi“ bietet einen lebendigen Einblick in das bunte Treiben auf dem Markt in Moshi, einer Stadt an den Hängen des Kilimanjaro. Die Gestaltung der Tafel ist didaktisch durchdacht und nutzt eine Vielzahl visueller und textlicher Elemente, um die Informationen anschaulich und zugänglich zu machen.

Der obere Bereich der Tafel ist prominent gestaltet und zieht mit einem echten Foto des Ortsschildes von Moshi sofort die Aufmerksamkeit auf sich. Die Überschrift „Buntes Treiben

auf dem Markt in Moshi“ vermittelt bereits eine Vorstellung von der lebhaften Atmosphäre des Marktes. Direkt darunter informiert der Text über die Lage der Stadt und die geschäftige Marktaktivität, was die Betrachter in das Thema einführt. Ein Informationskästchen erklärt, dass in Tansania in tansanischen Schilling bezahlt wird und gibt den Umrechnungskurs zu Euro an: 1 € = 2.800 TZS. Diese Information ist besonders wertvoll für ein Verständnis der lokalen Wirtschaft und der Kaufkraft.

Ein besonders bemerkenswertes Element der Schautafel ist das Paar handgefertigter Schuhe aus alten Autoreifen, das in einer Blase rechts neben dem zentralen Textfeld abgebildet ist. Diese Schuhe wurden vor Ort gekauft und kosten umgerechnet etwa 12 Euro. Die Schuhe symbolisieren die Kreativität und den Einfallsreichtum der Menschen in Moshi. Sie zeigen, wie die Bewohner aus verfügbaren Materialien nützliche und haltbare Produkte herstellen. Diese Schuhe sind ein Beispiel für nachhaltige Praktiken und die Wiederverwendung von Materialien, was bei den Betrachtern Bewunderung für die handwerklichen Fähigkeiten und die Ressourcenschonung weckt. Gleichzeitig aber lösen diese Schuhe auch ein Bewusstsein für die wirtschaftlichen Herausforderungen aus, denen die Menschen in Moshi gegenüberstehen. In Deutschland würden solche Schuhe wahrscheinlich niemals hergestellt oder verkauft werden, was deutlich macht, wie unterschiedlich die Lebensumstände sind. Die Verwendung von alten Autoreifen als Material für Schuhe zeigt, dass die Menschen in Moshi oft auf kreative Lösungen angewiesen sind, um ihren Bedarf zu decken, und weist auf die Armut hin, die in der Region herrschen kann. Diese Erkenntnis sorgt für Mitgefühl und ein besseres Verständnis für die Lebensbedingungen der Menschen in Tansania und kann auch ein Ansporn sein, nicht zu verschwenderisch zu leben und sich mit dem glücklich zu schätzen, was man hat.

Direkt unter der großen Infobox befindet sich ein in türkis eingefärbtes Informationskästchen mit dem Ausrufezeichen, das die „Big 5“ auf den tansanischen Geldscheinen beschreibt: Löwe, Elefant, Nashorn, Büffel und Leopard. Diese Information verbindet die wirtschaftlichen Aspekte mit kulturellen und natürlichen Besonderheiten Tansanias und bietet den Betrachtern einen zusätzlichen Wissensgewinn. Die Abbildung eines tansanischen Geldscheins verstärkt diese Information und macht sie visuell greifbar.

In der Mitte der Schautafel befindet sich die zentrale Frage „Was gibt es alles auf dem Markt in Moshi?“, umrahmt von Blasen, die die verschiedenen Produkte des Marktes vorstellen. Die

Blasen sind didaktisch geschickt angeordnet, um die Vielfalt und das reiche Angebot des Marktes zu veranschaulichen.

Eine der Blasen präsentiert Samosas, köstlich in Teig frittiertes Fleisch oder Gemüse, das auf jedem Markt in Moshi erhältlich ist. Diese Darstellung eröffnet den Betrachtern einen Einblick in die kulinarische Vielfalt und die lokale Küche. Eine weitere Blase zeigt Yams, Brotfrüchte und Maniok, welche bedeutende Grundnahrungsmittel in der Region sind. Weitere Blasen stellen Kleidungsstücke, Taschen und Teppiche vor, die auf dem Markt verkauft werden, sowie Mini-Ananas und Zuckerrohr, was die Vielfalt und Exotik der angebotenen Waren verdeutlicht. Eine Blase hebt Hirse, Bohnen, Tomaten und Zwiebeln hervor, die dort angeboten werden, und zeigt die Bedeutung dieser Produkte für die lokale Ernährung. Besonders interessant ist die Blase, die die Frucht des Baobab-Baums zeigt – links gezuckert und gefärbt, rechts frisch aus der Frucht. Diese Darstellung veranschaulicht die unterschiedlichen Verarbeitungsmethoden und den kulinarischen Nutzen der Frucht. Eine weitere Blase zeigt Papayas, eine der vielen Obstsorten, die auf dem Markt erhältlich sind, und unterstreicht so die Fülle und Vielfalt des Obstangebots.

## 7.9 Leben & Alltag im Himalaya – früher vs. heute

### 7.9.1 Tafel

## Leben & Alltag im Himalaya – früher vs. heute

8



### FRÜHER

**Früher** spezialisierten sich die Sherpa vor allem auf die **Haltung und Zucht von Vieh**: Yaks, Yak-Kuh-Mischlinge, auch bekannt als „Zopkio“, und Kühe. Die Familien nutzten ihre Herden für die Produktion von Milch und Wolle, sowie für den **Transport von Waren**.

Die Arbeit in der **Landwirtschaft** war sehr verbreitet, besonders der **Getreide- und Kartoffelanbau**.

**Handelsgeschick** war ein weiteres Merkmal der Sherpa-Gemeinschaft. Durch den **Austausch von Agrarprodukten** wie Salz und Reis konnten sie ihr **Einkommen erzielen**.

Männer waren oft in mehreren Bereichen erwerbstätig, einschließlich der Arbeit auf **Teeplantagen** und im **Straßenbau**, während die Frauen traditionell die Rolle der Kinderbetreuung übernahmen.

Die Anpassungsfähigkeit der Sherpa an die Höhenlagen machte sie zu begehrten **Begleitern für Karawanen**, die Waren über die hohen Pässe des Himalayas transportierten.

### HEUTE

Aufgrund des rauen Bodens und des kargen Klimas ist die **Landwirtschaft für den Lebensunterhalt nicht mehr ausreichend**.

Die Viehbestände schrumpfen.

**Viele Männer suchen in städtischen Gebieten** wie dem Kathmandu-Tal Arbeit und unterstützen von dort ihre Familien finanziell.

Einige sind als **Berg- und Reiseführer oder Köche** auf Expeditionen tätig. Die Mehrheit jedoch arbeitet als **Lastenträger für Trekking-unternehmen**, indem sie das Gepäck der Touristen durch das Gebirge tragen. Manche betreiben auch **Lodges**, die von den Besuchern als Unterkünfte genutzt werden.

Obwohl die mehrwöchigen Touren zum Mount Everest für Sherpa-Verhältnisse sehr gut bezahlt werden, sind sie kräftezehrend und riskant, und nicht selten verlieren Männer dabei ihr Leben.

**SCHON GEWUSST?**  
Das **Gepäck** für eine Gipfelbesteigung kann **pro Person** bis zu **40 kg** wiegen!

### 7.9.2 Fachlicher Hintergrund

Traditionell spezialisierten sich die Sherpa auf Viehzucht und den Anbau von Getreide und Kartoffeln. Ihre Herden bestanden hauptsächlich aus Yaks, und Kühen, des weiteren haben sich die Sherpa auf die Züchtung von Hybriden konzentriert, eine Kreuzungen zwischen Yak und

Rind. Die männlichen Sprosse dieser Verbindungen heissen „Zopkyo“ und sind sehr beliebte Trag- und Arbeitstiere. Die weiblichen Nachkommen werden „Chhauri“ genannt und gelten als zuverlässige Milchlieferanten (BAZHAF, 2000). Zusätzlich spielte der Getreide- und Kartoffelanbau eine bedeutende Rolle in der Landwirtschaft der Sherpa. Nur der Handel ermöglichte den Sherpa die verhältnismäßig große Wohlhabenheit im Gegensatz zu anderen Bergstämmen Nepals. Die Sherpa fungierten hauptsächlich als Zwischenhändler, da ihnen nur begrenzt eigene gewerbliche Produkte und landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Verfügung standen. Für den Zwischenhandel hatten die Sherpa eine Art Monopolstellung, die ihnen sowohl von der nepalesischen Regierung als auch - was besonders entscheidend war - von den übrigen Sherpa-Gemeinschaften und anderen Bergstämmen eingeräumt wurde (HAFFNER, 1963). Die wichtigsten Handelsgüter im Fernhandel waren Salz und Rohwolle aus Tibet sowie Ziegeltee, Seide, chinesisches Porzellan und andere Kostbarkeiten aus China. Zudem spielte die Einfuhr von Vieh, darunter Schafe, Ziegen, Tragziegen und Yaks, eine bedeutende Rolle. Die meisten Exportprodukte stammten aus den landwirtschaftlichen Überschussgebieten Ostnepals und umfassten Getreide wie Reis, Mais, Weizen, Gerste, Hirse, Buchweizen sowie getrocknete Kartoffeln und Gewürze. Durch ihre Handelsgeschicklichkeit konnten die Sherpa ein zusätzliches Einkommen generieren.

Die Männer der Sherpa-Gemeinschaft arbeiteten in verschiedenen Bereichen, einschließlich Teeplantagen und Straßenbau, während die Frauen traditionell für die Kinderbetreuung verantwortlich waren. Die Anpassungsfähigkeit der Sherpa an die extremen Höhenlagen des Himalayas machte sie zu begehrten Begleitern für Karawanen, die Waren über die hohen Pässe transportierten. Namche Bazaar war der Umschlagplatz für die Träger- und Yak-Karawanen. Bis dorthin trugen die barfüßigen Nepali Träger ihre Lasten, von Namche Bazaar aus übernahmen Sherpas den schwierigen Weitertransport über den „Nangpa La“, der mit 5700 Meter einer der höchsten Handelspässe der Welt ist (HAFFNER, 1963). Mit der Zeit gewannen die Sherpa auch als Hochträger für Bergsteigerexpeditionen an Bedeutung. Diese neue Erwerbsquelle wurde besonders wichtig, nachdem Nepal seine Grenzen öffnete und die Zahl der Himalayaexpeditionen sprunghaft anstieg. Sherpa-Männer wurden vermehrt als Träger und Begleiter für internationale Bergsteiger angeworben (HAFFNER, 1963).

Heute hat sich die wirtschaftliche Situation der Sherpa erheblich gewandelt. Aufgrund des rauen Bodens und des kargen Klimas ist die traditionelle Landwirtschaft für den Lebensunterhalt nicht mehr ausreichend. Die Viehbestände schrumpfen, und viele Männer suchen Arbeit in städtischen Gebieten wie dem Kathmandu-Tal, von wo aus sie ihre Familien

finanziell unterstützen. Eine bedeutende Anzahl arbeitet als Berg- und Reiseführer oder als Köche auf Expeditionen. Die Mehrheit der Sherpa-Männer findet jedoch Beschäftigung als Lastenträger für Trekkingunternehmen, indem sie das Gepäck der Touristen durch das Gebirge tragen. Einige Sherpa betreiben auch Lodges, die von den Besuchern als Unterkünfte genutzt werden. Obwohl die mehrwöchigen Touren zum Mount Everest für Sherpa-Verhältnisse gut bezahlt werden, sind sie körperlich anstrengend und riskant. Nicht selten lassen die Männer dabei ihr Leben am Berg. Besonders belastend ist das Gewicht des Gepäcks, das für eine Gipfelbesteigung pro Person bis zu 40 Kilogramm betragen kann (BAZHAF, 2000). Trotz dieser Herausforderungen bleibt die Begleitung von Expeditionen eine der wichtigsten Einkommensquellen für die Sherpa, da sie ihnen ermöglicht, ihre Familien zu versorgen und ihre Dörfer wirtschaftlich zu unterstützen (BAZHAF, 2000).

### 7.9.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Der obere Bereich der Schautafel wird von einem beeindruckenden Bild der Himalaya-Landschaft dominiert, das die visuelle Aufmerksamkeit der Betrachter auf sich zieht und einen Kontext für die darauf folgenden Informationen schafft. Das Bild dient als atmosphärischer Einstieg in das Thema, wodurch die räumliche Verortung der dargestellten Lebensweisen unterstützt wird, und die Betrachter direkt in die Welt der Sherpa entführt.

Die Schautafel „Leben & Alltag im Himalaya – früher vs. heute“ ist klar strukturiert und nutzt eine wirkungsvolle visuelle Trennung, um den Wandel im Leben der Sherpa deutlich zu machen. Die zentrale Trennungslinie dient als Zeitstrahl, der die Schautafel in zwei Hälften gliedert: links „Früher“ und rechts „Heute“. Diese Aufteilung ermöglicht eine direkte Gegenüberstellung der historischen und modernen Lebensweisen der Sherpa, wodurch die Betrachter die Veränderungen auf einen Blick erfassen können. Der Zeitstrahl ist nicht explizit als solcher beschriftet, funktioniert aber durch seine zentrale Platzierung und die gleichmäßige Teilung der Inhalte visuell sehr effektiv. Die Informationen auf beiden Seiten des Zeitstrahls sind in Spiegelstrichen organisiert, was die Lesbarkeit und Verständlichkeit der Schautafel erheblich erhöht. Die Spiegelstriche schaffen eine klare, leicht nachvollziehbare Struktur, die es den Betrachtern ermöglicht, die verschiedenen Aspekte des Lebens der Sherpa systematisch zu erfassen. Diese Auflistung vereinfacht das Vergleichen und kontrastiert die einzelnen Punkte wie Viehzucht, landwirtschaftliche Praktiken, Handelsaktivitäten und moderne Erwerbstätigkeiten.

Ein besonders auffälliges und aussagekräftiges Element der Schautafel ist das Bild eines Mannes, der ein großes Bündel Holz auf seinem Rücken trägt. Rechts neben der zentralen Trennungslinie platziert, verstärkt dieses Bild die Darstellung der aktuellen Lebensbedingungen der Sherpa. Der Mann schleppt die Hölzer, die lediglich durch ein einfaches Seil zusammengehalten werden. Dies hebt die Einfachheit und die immense körperliche Anstrengung hervor, die mit dieser Arbeit verbunden ist. Das Bild macht deutlich, dass moderne Hilfsmittel oft nicht zur Verfügung stehen und die Sherpa auf traditionelle Methoden angewiesen sind, um ihre Aufgaben zu bewältigen. Diese visuelle Darstellung der harten körperlichen Arbeit hilft den Betrachtern, die Herausforderungen, denen die Sherpa auch heute noch gegenüberstehen, besser zu verstehen. Besonders bemerkenswert ist das Schuhwerk des Mannes: Er trägt offene Schuhe. Dies unterstreicht die Strapazen und die oftmals unzureichende Ausrüstung, mit der die Sherpa arbeiten müssen. Die offenen Schuhe sind ein starkes visuelles Symbol für die widrigen Bedingungen, unter denen die Sherpa ihre Arbeit verrichten, und verstärken den Eindruck von Entbehrung und Härte, die das moderne Leben im Himalaya prägen.

Hervorzuheben ist auch die Sprechblase „Schon gewusst?“ am unteren Rand der rechten Seite. Sie enthält die Information, dass das Gepäck für eine Gipfelbesteigung pro Person bis zu 40 kg wiegen kann. Diese Tatsache verdeutlicht die enorme körperliche Leistung, die die Sherpa als Lastenträger erbringen müssen, und verstärkt das Bewusstsein der Betrachter für die Herausforderungen und Gefahren, denen die Sherpa ausgesetzt sind.

## 7.10 Leben & Alltag auf einer Alpe

### 7.10.1 Tafel

# Leben & Alltag auf einer Alpe 9

## WELCHE HILFSMITTEL GIBT ES AUF DER ALPE?

**Das Alpleben** war früher viel **kräftezehrender** und anspruchsvoller als heute. **Inzwischen** gibt es viele große und kleine **Hilfsmittel**, die den Bergbauern und Hirten den Alltag vereinfachen und ihnen das Leben auf der Alpe erleichtern.

### WERKZEUGE

In vergangenen Zeiten war **manuelle Arbeit auf der Alpe von großer Bedeutung**. Mit traditionellen Werkzeugen wie Sense, Rechen und Mistgabel bewirtschaftete man das Land mit Herz und Hand.

**Heutzutage** wenden viele Bauern **fortschrittliche Technologien** an, um ihre Felder zu bewirtschaften und ihre Tiere zu versorgen. Moderne Helfer wie **Motorfreischneider und Melkmaschinen** haben auf mancher Alpe Einzug gehalten.



### LEBENSMITTEL

In der Vergangenheit war die **Beschaffung von Lebensmitteln und Hygieneartikeln** sehr **mühsam**. Einst waren die heutigen befestigten Wege zur Alpe nicht vorhanden, und es erforderte oft lange **Fußmärsche mit einem Holzschlitten als „Transporter“**, um diese abgeschiedenen Orte zu erreichen.

**Heute** erleichtern **Hubschrauber** oder **Autos** diesen Transport erheblich.

### WETTERFESTE KLEIDUNG

Früher waren die Bergbauern und Hirten **den Launen des Wetters viel mehr als heute ausgeliefert**.

**Ein einziger Mantel war oft alles, was sie besaßen**. Durchweicht und ohne Möglichkeit, ihn zu trocknen, verrichteten sie von früh morgens bis spät abends unerschütterlich ihre Arbeit. Es galt: Zähne zusammen beißen!

**Heute** sind die Hirten mit gutem Schuhwerk und **wetterfester Kleidung** ausgestattet, die sie verlässlich **vor Nässe und Kälte schützt**.



### 7.10.2 Fachlicher Hintergrund

Das Leben und der Alltag während der Alpzeit haben sich im Laufe der Zeit verändert und unterscheiden sich heutzutage noch deutlicher von der Arbeit während des restlichen Jahres. Für viele Sennen und Hirten ist die Arbeit auf der Alpe nicht nur ein finanzieller Anreiz, sondern

vielmehr eine Herzensangelegenheit und der Inbegriff von Naturverbundenheit, Abenteuer und Freiheit. Diese emotionale Bindung ist es, die sie jedes Jahr aufs Neue die schwere Arbeit auf den Alpen auf sich nehmen lässt. Die Entlohnung für die dreimonatige Alpzeit ist vergleichbar mit der eines Handwerksgesellen, wobei die Älpler im Tagelohn, also sieben Tage die Woche, bezahlt werden (KETTEMANN, 2000). Zwei Hauptfaktoren bestimmen das Leben auf der Alpe: die Verantwortung für das Vieh der Bauern sowie ein autonomes Handeln, das Freiheit im Rahmen der Verantwortung bedeutet. Die Sennen sind verantwortlich dafür, dass das 'bewegliche Kapital' der Bauern – Kühe, Rinder, Pferde und Schafe – wohlgenährt, gesund und unverletzt im Herbst wieder ins Tal zurückkehren (KETTEMANN, 2000).

Obwohl sich das Leben und die Arbeit auf der Alpe in den letzten 50 Jahren nicht wesentlich verändert haben, sind doch Anpassungen an moderne Gegebenheiten erfolgt. Früher war das Leben auf den Alpen entbehrungsreicher, da die Versorgung mit Lebensmitteln ungleich schwieriger war als heute. Viele der heutigen Alpwege waren früher noch nicht existent, weshalb die Hirten teilweise tagelange Anmärsche zu den abgelegenen Alpen bewältigen mussten. Ihr Hab und Gut transportierten sie mit Hilfe eines Holzschlittens, den sie mühsam hinter sich herziehen mussten (BAYERISCHER RUNDFUNK, 2023). Doch auch die Fortbewegungsmittel und die Infrastruktur vieler Alpen wurden verbessert. Der Bau von Wirtschaftswegen hat die Erreichbarkeit und Versorgung der Alpen erleichtert. Heute können die tiefer gelegenen Alpen und Vorsäße sogar mit dem Auto erreicht werden, während zu höher gelegenen Alpen noch immer aufgestiegen werden muss. Das Nahrungsangebot hat sich ebenfalls verbessert: Lebensmittellieferungen aus dem Tal ermöglichen eine abwechslungsreiche Ernährung, die nicht mehr nur auf Mehlmus basiert. Zusätzlich wird für den Transport der notwendigsten Ausstattung jährlich ein Hubschrauber eingesetzt, der Zaunmaterial, Ersatzfuttermittel für Schlechtwettereinbrüche, Getränke sowie Kraftfutter fürs Vieh liefert (KETTEMANN, 2000).

Auf einer Alp sorgt das Bergwetter immer wieder für böse Überraschungen. Plötzliche Wetterwechsel wachsen sich oftmals zu heftigen Gewittern aus und unerwartete Schneeeinbrüche zwingen die Hirten dann zum Abtrieb. Früher besaßen die Hirten normalerweise nur einen Mantel, um sich vor Wind und Wetter zu schützen. Da sie aber von früh morgens bis spät abends mit dem Vieh beschäftigt waren, konnte der Mantel nicht trocknen und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als jeden Morgen aufs Neue das nasse Gewand anzulegen. Heutzutage sind die Hirten mit gutem Schuhwerk und wetterfester Kleidung

ausgestattet, die sie verlässlich vor Nässe, Kälte und den sonstigen Launen des Wetters schützt (BAYERISCHER RUNDFUNK, 2023).

In vergangenen Zeiten war manuelle Arbeit auf der Alpe von großer Bedeutung. Mit traditionellen Werkzeugen wie Sense, Rechen und Mistgabel bewirtschaftete man das Land mit Herz und Hand (ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEUM E.V., o.J). Diese Werkzeuge waren unerlässlich für die tägliche Arbeit der Bergbauern im Allgäu. Die Sense, ein Werkzeug mit langer Tradition, wurde vor allem zum Mähen von Gras auf den steilen Hängen verwendet. Der Rechen half beim Zusammenführen des geschnittenen Grases, und die Mistgabel war notwendig für die Handhabung von Heu und Mist. Diese einfachen, aber effektiven Werkzeuge ermöglichten es den Bauern, trotz der rauen und herausfordernden Bedingungen der Berglandschaft ihre Felder und Weiden zu pflegen. Heutzutage wenden viele Bauern fortschrittliche Technologien an, um ihre Felder zu bewirtschaften und ihre Tiere zu versorgen. Moderne Helfer wie Motorfreischneider und Melkmaschinen haben auf mancher Alpe Einzug gehalten. Diese Technologien haben die Effizienz und Produktivität erheblich gesteigert. Der Motorfreischneider erleichtert das Mähen in unwegsamem Gelände und spart dabei Zeit und körperliche Anstrengung. Melkmaschinen ermöglichen es den Bauern, mehr Kühe in kürzerer Zeit zu melken. Der Einsatz von moderner Technik hat nicht nur die Effizienz gesteigert, sondern auch die Lebensqualität der Bergbauern verbessert. Die Einführung von Maschinen hat die harte körperliche Arbeit reduziert und ermöglicht es den Bauern, ihre Zeit effizienter zu nutzen. Gleichzeitig bleibt eine enge Verbindung zur Tradition, da viele Bauern weiterhin traditionelle Methoden und Werkzeuge in Kombination mit moderner Technologie verwenden (BAYERISCHER RUNDFUNK, 2023).

### 7.10.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Der Rechen symbolisiert die manuelle Arbeit in der Landwirtschaft. Durch seine Darstellung wird den Betrachtern deutlich, wie viel körperliche Anstrengung und handwerkliches Geschick früher notwendig waren, um die Felder zu bearbeiten. Dies schafft ein Bewusstsein für die harte Arbeit und die traditionellen Methoden, die im Vergleich zu heutigen mechanisierten Verfahren viel mühsamer waren. Diese Abbildung spricht insbesondere Erwachsene an, die sich für historische landwirtschaftliche Praktiken interessieren, und kann bei Kindern Neugierde wecken, wie solche Werkzeuge funktioniert haben und benutzt wurden.

Der Holzschlitten auf der zweiten Abbildung illustriert die damaligen, oft sehr kreativen, Transportmethoden. Dieses Bild vermittelt, wie die Bauern ihre Waren unter oft widrigen Bedingungen transportierten, und zeigt sowohl die Einfachheit als auch die gleichzeitig geniale Nutzung vorhandener Ressourcen. Diese Abbildung lässt die erwachsenen Betrachter die Herausforderungen und den Einfallsreichtum früherer Zeiten nachvollziehen, was eine tiefere Wertschätzung für moderne Transportmittel und Infrastruktur hervorruft.

Besonders wirkungsvoll ist das Schwarz-Weiß-Bild. Diese Bildwahl erzeugt eine historische Atmosphäre und hebt sich durch den Kontrast zur sonst farbigen Gestaltung der Schautafel ab. Es versetzt die Betrachter in eine vergangene Zeit und schafft eine emotionale Verbindung zur Geschichte. Für die jüngere Generation kann dieses Bild wie ein Fenster in eine andere Welt wirken, während es bei älteren Betrachtern nostalgische Erinnerungen wecken kann. Die monochrome Darstellung betont die Ernsthaftigkeit und Authentizität der historischen Dokumentation. Die Tracht des Mannes und die Art, wie er dargestellt wird, vermitteln einen Eindruck von Stolz und Würde. Dies unterstreicht die Bedeutung und den Respekt, den die Menschen damals ihrer Arbeit und ihrem kulturellen Erbe entgegenbrachten. Der Ausdruck auf dem Gesicht des Mannes, seine Körperhaltung und die Details seiner Kleidung bieten reichlich Gesprächsstoff und laden die Betrachter dazu ein, sich intensiver mit der dargestellten Person und ihrer Zeit auseinanderzusetzen.

## 7.11 Praxisbeispiel: die Alpe Mitterhaus

### 7.11.1 Tafel

# Praxisbeispiel: Die Alpe Mitterhaus

10



### ALPSOMMER AUF DER SENNALPE MITTERHAUS

**Die Bio Sennalpe Mitterhaus** liegt im Retterschwanger Tal bei Bad Hindelang **auf 1085 Metern Höhe**. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wird die Alpe ununterbrochen als Sennalpe betrieben. In den Sommermonaten verbringen dort 20 Milchkühe, 45 Stück Jungvieh, Kälble und zehn Alpschweine den Alpsommer unter **Aufsicht von Benedikt Beßler**.





### HMM LECKER ... BROTZEIT!

Doch nicht nur das Vieh, sondern auch **Wanderer und Radfahrer wollen versorgt werden**. Auf der Terrasse werden hausgemachte Produkte als **Brotzeit** serviert: **Bockshornkleekäse, Landjäger** und vieles mehr.

Alle Produkte können auf der Alpe oder am Bauernhof im Tal erworben werden.

### WIE ENTSTEHT EIGENTLICH BUTTER?

- 1.** Die **Milch**, die durch das Melken der Kuh gewonnen wird, **lagert** über Nacht **in einem Gefäß**, **dadurch bildet sich der Rahm**.
- 2.** Jetzt wird der **Rahm im Butterfass geschlagen**, bis sich die Buttermilch von der Butter abgetrennt hat.
- 3.** **Nun wird die Butter geknetet, bis sie sich streichen lässt**. Jetzt nur noch in eine Holzform pressen und zack – **fertig ist die frische Butter**.



### 7.11.2 Fachlicher Hintergrund

Die Bio Sennalpe Mitterhaus liegt idyllisch im Retterschwanger Tal bei Bad Hindelang auf einer Höhe von 1085 Metern. Die markante Alphütte wurde im 18. Jahrhundert erbaut und war zeitweise sogar im Besitz der Grafen Montfort und später der Fugger, denen sie als Pferdestall

diente. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wird die Alpe ununterbrochen als Sennalpe betrieben, was von einer langen Tradition und nachhaltiger Landwirtschaft zeugt. Unter der fachkundigen Aufsicht von Benedikt Beßler verbringen während der Sommermonate 20 Milchkühe, 45 Stück Jungvieh, Kälber und zehn Almschweine die Saison auf der Alpe (BIO SENNALPE MITTERHAUS, 2024). Die nachhaltige Alpwirtschaft, die den Erhalt der Kulturlandschaft mit sich bringt, liegt der Familie Beßler und Team sehr am Herzen. „Das Herz der Alpe ist unsere stolze Kuhherde“ (BEßLER, 2024), aus deren Milch Butter und Käse hergestellt wird.

Die Herstellung von Butter beginnt mit dem Melken der Kühe. Die frische Milch wird über Nacht in einem Gefäß gelagert, wodurch sich der Rahm an der Oberfläche absetzt. Dieser Prozess ist entscheidend, da der Rahm die Grundlage für die Butter bildet. Am nächsten Tag wird der Rahm in einem Butterfass geschlagen. Durch das Schlagen trennt sich die Buttermilch von der Butter. Die Buttermilch enthält viele wertvolle Nährstoffe und kann weiterverwendet werden. Der letzte Schritt ist das Kneten der Butter. Dabei wird die Butter so lange geknetet, bis sie eine streichfähige Konsistenz erreicht hat. Die geknetete Butter wird anschließend in eine Holzform gepresst, um ihre endgültige Form zu erhalten. Frische Butter ist nun bereit zum Verzehr und bietet ein reichhaltiges Geschmackserlebnis, das durch den traditionellen Herstellungsprozess garantiert wird (BAYERISCHER RUNDFUNK, 2016).

### 7.11.3 Exkurs: Darum brauchen Kühe ihre Hörner

Vermutlich haben mehr als 80 Prozent von Europas Milchkühen heute keine Hörner mehr – die meisten werden als Kälber enthornt (JAEGGI, 2020). Doch die Hörner erfüllen bei Kühen mehrere wichtige Funktionen, die über den simplen ästhetischen Aspekt hinausgehen. Einer der Hauptgründe, warum Hörner entscheidend sind, ist ihre Rolle im Sozialverhalten der Kühe. Hörner ermöglichen es den Tieren, ihre Rangordnung ohne direkten Körperkontakt zu etablieren, was zu weniger Verletzungen innerhalb der Herde führt. Eine Studie der Universität Kassel zeigt, dass in Herden mit Hörnern weniger aggressive Auseinandersetzungen auftreten, da Kühe mit Hörnern eine feinere und non-verbale Kommunikationsweise pflegen (JOHNS, J. & KNIERIM, U., 2019).

Darüber hinaus dienen Hörner als natürliche "Klimaanlage" der Kuh. Sie helfen, überschüssige Körperwärme abzuleiten und tragen so zur Regulierung der Körpertemperatur bei. Dies ist besonders wichtig, um das Gehirn vor Überhitzung zu schützen (JAEGGI, 2020).

Die Enthornung, bei der die Hornknospen junger Kälber mit einem heißen Brenneisen (Thermokauter) entfernt werden, verursacht nicht nur akute Schmerzen, sondern kann auch langfristige gesundheitliche Probleme mit sich bringen. Studien haben gezeigt, dass ein beträchtlicher Teil der Kälber noch Monate nach der Enthornung unter Schmerzen leidet (JAEGGI, 2020). Diese Prozedur wird oft durchgeführt, um das Verletzungsrisiko für Menschen und andere Tiere zu verringern und um den Kühen in engen Ställen mehr Platz zu schaffen. Jedoch gibt es Alternativen, wie z.B. eine artgerechtere Stallgestaltung mit mehr Platz, die das Verletzungsrisiko minimieren und den natürlichen Bedürfnissen der Tiere gerecht werden (JOHNS, J. & KNIERIM, U., 2019). Die Zucht hornloser Rinder ist eine weitere Methode, die jedoch das Risiko birgt, genetische Veränderungen mit unbekanntem langfristigen Folgen hervorzurufen (JOHNS, J. & KNIERIM, U., 2019).

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die mögliche Rolle der Hörner in der Verdauung der Wiederkäuer. Die Hörner sind innen hohl und verbunden mit den Stirnhöhlen, was möglicherweise die Atmung und damit die Verdauung beeinflusst. Obwohl dieser Zusammenhang noch nicht vollständig wissenschaftlich bewiesen ist, deuten einige Beobachtungen darauf hin, dass enthornten Kühen bestimmte physiologische Vorteile fehlen (JAEGGI, 2020).

Wie man anhand des kleinen Exkurses nun sehen kann, werden die Tiere auf der Alpe Mitterhaus bestens versorgt. Doch nicht nur die Tiere, sondern auch Wanderer und Radfahrer finden hier eine wohlverdiente Rast. Auf der gemütlichen Terrasse werden hausgemachte Produkte als Brotzeit serviert. Dazu gehören unter anderem der aromatische Bockshornkleekäse, Rinderschinken und Landjäger. Diese Produkte können auch direkt auf der Alpe oder am Bauernhof im Tal erworben werden, was Besuchern die Möglichkeit bietet, ein Stück Alpe Mitterhaus mit nach Hause zu nehmen.

#### 7.11.4 Methodisch- didaktische Gedanken

Die beiden zentral platzierten Bilder oben zeigen die Sennalpe Mitterhaus aus zwei verschiedenen Perspektiven. Diese Bilder dienen dazu, den Betrachter direkt in die Atmosphäre der Alpe zu versetzen und bieten einen realistischen Eindruck des Besuchsortes. Die Wahl der mittigen Platzierung ist sinnvoll, da sie die visuelle Aufmerksamkeit des Betrachters sofort auf die Hauptthematik der Schautafel lenkt.

Das Bild des Kälbchens auf der Schautafel hat eine starke emotionale Wirkung auf Betrachter unterschiedlicher Altersgruppen. Bei Kindern löst das Bild sofort Sympathie und Zuneigung aus. Kälbchen werden als niedlich und unschuldig wahrgenommen, was positive Gefühle wie Freude und Neugierde weckt. Solche Bilder können bei Kindern das Interesse an der Tierwelt und an landwirtschaftlichen Themen fördern. Sie verbinden das Bild mit positiven Erlebnissen und könnten dadurch motiviert werden, mehr über das Leben auf einer Alpe zu erfahren oder sogar den Wunsch entwickeln, die Sennalpe selbst zu besuchen. Auch bei Erwachsenen hat das Bild eines Kälbchens eine ähnliche positive Wirkung, jedoch auf eine etwas andere Weise. Erwachsene empfinden beim Anblick von Jungtieren oft eine Art Wohlgefühl und Entspannung, da solche Bilder Assoziationen mit Natur, Landleben und Gelassenheit hervorrufen. Zudem kann das Kälbchen nostalgische Erinnerungen an eigene Kindheitserlebnisse oder frühere Besuche auf dem Land wecken. Es verstärkt das Bild der Sennalpe als einen Ort, der sich um das Wohl der Tiere kümmert und nachhaltige Landwirtschaft praktiziert, was in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat. Dadurch wird das Vertrauen in die Qualität der auf der Alpe produzierten Lebensmittel gestärkt und das Interesse an verantwortungsvoller Landwirtschaft gefördert. Die Platzierung des Bildes auf der rechten Seite schafft eine Balance zu den anderen Bildelementen und verhindert eine Überladung der Schautafel.

Die vergrößerte Abbildung der Brotzeit, die von Benedikt Bessler vor Ort für die Exkursionsgruppe zubereitet wurde, nimmt eine sehr prominente Position im Gesamtbild ein. Die reichhaltige Darstellung von traditionellen, hausgemachten Produkten wie Bockshornkleekäse, Landjäger und frischem Brot spricht die Sinne an und vermittelt einen authentischen Eindruck von der regionalen Esskultur. Solche visuellen Reize können bei Betrachtern das Verlangen auslösen, diese Spezialitäten selbst zu probieren, was das Interesse an einem Besuch der Sennalpe steigert. Für Feinschmecker signalisiert die Brotzeit-Platte Qualität und Handwerkskunst. Die sorgfältige Präsentation der Lebensmittel deutet auf frische, lokal produzierte Waren hin, was in Zeiten zunehmender Wertschätzung für nachhaltige und regionale Produkte besonders ansprechend ist. Es stärkt das Vertrauen in die Alpe als Anbieter hochwertiger, traditioneller Lebensmittel und kann positive Assoziationen mit gesunder, naturverbundener Ernährung hervorrufen.

Die inhaltliche Strukturierung der Schautafel ist logisch und folgt einem klaren didaktischen Konzept. Zunächst wird ein allgemeiner Überblick über die Sennalpe Mitterhaus gegeben,

gefolgt von spezifischen Informationen zur Verpflegung und den kulturellen Aspekten der Alpe. Abschließend wird ein konkreter Herstellungsprozess detailliert erklärt, was den praktischen Nutzen der Informationen unterstreicht. Diese schrittweise Erklärung macht den Prozess der Butterherstellung leicht nachvollziehbar und veranschaulicht den praktischen Ablauf.

## 7.12 Tradition und Bräuche am Kili

### 7.12.1 Tafel

# Tradition & Bräuche am Kili

11



### TRADITIONELLE TÄNZE UND MUSIK

„Ngoma“, heißt übersetzt **Tänze, Trommeln und Musik** und ist ein wesentlicher **Bestandteil der Kultur der Chagga**. Getanzt und gesungen wird vor allem dann, wenn es **besonders wichtige Ereignisse zu feiern gibt**, beispielsweise **Hochzeiten** oder **Geburtstage**.

**SCHON GEWUSST?**  
Früher hatten die Chagga einen **Häuptling**, der wie ein König über seinen Stamm herrschte.

**ZIEGE**





### DIE ZIEGE – EIN FESTMAHL

Zu ganz **besonderen Anlässen** braucht es natürlich auch ein ganz **besonderes Festmahl**. Wie du im Bild oben erkennen kannst, zählt die **Ziege** in der Kultur der Chagga als **Delikatesse**. Sie wird für mehrere Stunden über der Glut geröstet, ähnlich wie bei uns das Spanferkel. Wir durften auch probieren! Das **Ziegenfleisch** war relativ **zäh**, aber trotzdem sehr **lecker!**



„...wir haben auch mit den Chagga „Ngoma“ getanzt. In bunte Stoffe gehüllt und mit ihren Bast-Röcken haben die Chagga uns Ketten und Kopfschmuck umgelegt.

Dann haben wir einen großen Kreis gebildet, uns an den Händen gehalten und zusammen getanzt und gesungen. Anschließend gab es für alle Bananenbier.

Es hat total viel Spaß gemacht!“

### 7.12.2 Fachlicher Hintergrund

Die Chagga-Gesellschaft war historisch nicht durch eine zentrale politische Struktur geeint, sondern bestand aus vielen kleinen Häuptlingstümern, auch als „Zaunkönigreiche“ bekannt (RÜBESAMEN, 1984). Anstelle geschlossener Siedlungen gab es in der Chagga-Region

verstreute Ansammlungen von Wohnstätten. Gesellschaftliches Leben konzentrierte sich um die „Boma“ des Häuptlings, der patriarchalisch über seine Gemeinde herrschte. Es gab gelegentliche Überfälle und Raubzüge in benachbarte Gebiete, oft weniger wegen Grenzstreitigkeiten, sondern zur Verbesserung der Lebensqualität durch Entführung von Frauen oder Erbeutung von Vieh. Gefangene wurden oft als Sklaven an die Küste verkauft oder, falls dies nicht möglich war, gegen Lösegeld ausgetauscht (RÜBESAMEN, 1984). Die Errichtung der deutschen Kolonialherrschaft in Ostafrika (spätes 19. und frühes 20. Jahrhundert) markierte das Ende einer Ära für die traditionellen Häuptlinge der Chagga am Kilimanjaro, indem sie die grundlegende politische und soziale Struktur veränderten (RÜBESAMEN, 1984).

Nichtsdestotrotz blieben viele Traditionen und Bräuche von früher erhalten. Die Chagga haben eine reiche Tradition von Musik, Tanz und Zeremonien, die tief in ihrer Kultur verwurzelt sind. Der „Kiluwe-Tanz“ ist einer von mehreren traditionellen Tänzen, die zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten aufgeführt werden. Die „Marimba“ und die „Kihamba“ sind nur zwei Beispiele für die traditionellen Musikinstrumente und Lieder des Chagga-Volkes. Traditionell gehören lebhaftere Zusammenkünfte, bei denen verschiedene Anlässe gefeiert werden, zum kulturellen Leben in Tansania. Diese Feiern können von Hochzeiten und Geburtstagen bis hin zu religiösen Feiertagen und kulturellen Veranstaltungen reichen. Einer der beliebtesten traditionellen Tänze ist der „Ngoma“, ein lebhafter Tanz, der oft von Trommeln und Gesang begleitet wird (MURSCH, 2023).

Zu besonderen Anlässen bereiten die Chagga ein besonderes Festmahl zu. Ein Höhepunkt ist dabei die Zubereitung von Ziegenfleisch, das in ihrer Kultur als Delikatesse gilt. Die Ziege wird über mehrere Stunden über der Glut geröstet, ähnlich wie das Spanferkel. Das Ziegenfleisch, obwohl relativ zäh, ist dennoch sehr schmackhaft und ein wichtiger Bestandteil traditioneller Festessen.

### 7.12.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die Schautafel "Tradition & Bräuche am Kili" bietet viele Eindrücke und wirkt trotz der Fülle an Informationen durch die durchdachte und strukturierte Anordnung sehr übersichtlich.

Das kleine Abbild einer Trommel im ersten Infokasten in Kombination mit der Überschrift "Traditionelle Tänze und Musik" gibt dem Betrachter sofort einen Hinweis darauf, worum es auf dieser Tafel geht.

Ein besonderes Highlight ist der prominent am linken Rand abgebildete Häuptling. Der Infotext daneben ist an den Kantenverlauf der Figur angepasst, was die visuelle Wirkung verstärkt. Die Sprechblase, die vom Häuptling ausgeht, spricht den Betrachter direkt an und informiert darüber, dass es früher Häuptlinge gab. Diese persönliche Ansprache wirkt auf den Betrachter informativ und einladend. Obwohl der abgebildete Häuptling eine Touristenattraktion darstellt, symbolisiert er die frühere soziale Hierarchie der Chagga. Die Perücke auf seinem Kopf und die Flöte in seiner Hand dienen zudem der Belustigung und lockern die Präsentation auf.

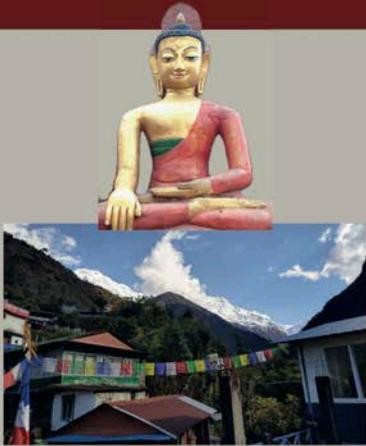
Zentral auf der Tafel befindet sich ein Foto von einem typischen Abendessen bei den Chagga. Auf dem Teller sind Avocado, ein Salat aus Tomaten und Zwiebeln, eine Suppe, frittierte Banane und ein Stück Ziegenfleisch zu erkennen. Diese Ziege wurde eigens für die Besucher zubereitet, um ihnen die traditionelle Küche der Chagga zu präsentieren. Im Bild daneben ist eine ummauerte Feuerstelle zu sehen, über der die Ziege über der Glut hängt, vergleichbar mit dem Spanferkel in Deutschland. Daneben liegt das abgezogene Fell, was viel Raum für Diskussionen beim Betrachter lässt. Zudem verleiht der Darstellung des Kochvorgangs eine unmittelbare Präsenz und lässt den Betrachter das Gefühl haben, vor Ort zu sein und den traditionellen Zubereitungsprozess mitzuerleben.

Der untere Teil der Tafel wird von einem weiteren Bild und der dazugehörigen Infotafel eingenommen. Der dunkelgrüne Kasten erzählt von einer persönlichen Erfahrung der Kuratorin, die mit den Chagga vor Ort "Ngoma" getanzt und gesungen hat. Diese Erlebniserzählung macht die Darstellung nahbar und soll beim Betrachter Emotionen wie Begeisterung und Freude hervorrufen.

## 7.13 Tradition & Bräuche im Himalaya

### 7.13.1 Tafel

# Tradition & Bräuche im Himalaya 12



### RELIGION: BUDDHISMUS

**Buddhismus** ist eine **Glaubensrichtung**, die **vor langer Zeit in Asien entstanden** ist. Sie wurde von einem Prinzen, besser bekannt als **Buddha**, gegründet.

**Buddhisten beten nicht zu einem Gott**, wie beispielsweise wir Europäer, sondern sie versuchen, durch **gutes Verhalten und Meditation zu verstehen**, wie die Welt wirklich funktioniert und wie **wichtig** es ist, **frei von Leid und Gier zu sein**.

### BUDDHISTISCHES NEUJAHR – „LOSAR“

**Losar** („lo“ heißt Jahr und „sar“ bedeutet neu) markiert den **Beginn eines neuen Jahres** und ist eines der **wichtigsten Feste** für die **Sherpa-Gemeinschaft**. Auf den Straßen wird **getanzt und gefeiert** und alle Gebäude sind feierlich geschmückt. **Gefeiert wird zeitgleich** mit dem **Frühlingsanfang** – und zwar **ganze drei Tage lang!**

### EIN DENKMAL FÜR BUDDHA

**Die Stupa** (rechts) ist ein **heiliger Ort im Buddhismus** und ein **Denkmal für Buddha**.

Die bunten **Gebetsfahnen** findest du häufig auch auf **Berggipfeln**.

**Die Farben** Blau, Weiß, Rot, Grün und Gelb **repräsentieren** die Elemente **Himmel, Luft, Feuer, Wasser und Erde**.

Die Menschen schreiben **Wünsche** und Gebete **auf die Fahnen**. Der Glaube besagt, dass wenn der **Wind über die Fahnen streicht**, die Worte in die Luft getragen und **wahr werden**.

**SCHON GEWUSST?**  
Sherpas verehren viele ihrer **Berge als Götter**. Dazu gehört auch der Mount Everest, den sie **„Chomolungma“** nennen.



### 7.13.2 Fachlicher Hintergrund

Die Sherpa praktizieren den Buddhismus, der vor langer Zeit in Asien entstanden ist und von Siddhartha Gautama, genannt Buddha, begründet wurde. Gebetsstätten und imposante Klöster prägen die meisten Sherpa-Dörfer. Das bedeutendste und bekannteste Sherpa-Kloster ist jedoch

das von Tengpoche. Im Januar 1989 wurde es leider durch einen Brand vollständig zerstört, wobei viele Bücher und Statuen den Flammen zum Opfer fielen (BAZHAF, 2000). Dank der großen Solidarität der Sherpa und massiver Hilfe aus dem Ausland konnte das Kloster Tengpoche bereits 1994 wieder feierlich eingeweiht werden. Es erlangte im Westen besondere Berühmtheit aufgrund seiner einzigartigen Lage und seiner Position auf dem Weg zum Mount Everest, den die Sherpa „Chomolungma“ nennen, was „Göttin Mutter des Landes“ bedeutet. Viele Berge in dieser Region werden als heilige Stätten oder Sitze von Göttern verehrt (BAZHAF, 2000).

Drei große Feste prägen den Jahresablauf der Sherpa, wobei das bedeutendste das tibetische Neujahr, „Losar“, ist. „Losar“ besteht aus den Wörtern „lo“ (Jahr) und „sar“ (neu) und wird zusammen mit allen Tibetern gefeiert und markiert den Frühlingsanfang (ZIEGER, 2024). Das genaue Datum variiert je nach Mondzyklus, fällt jedoch in der Regel in den Februar und wird an drei Tagen zelebriert. „Losar“ beginnt pünktlich um Mitternacht des ersten Tages. Jede Familie holt Wasser aus einem nahegelegenen Fluss, das sogenannte „frohe Wasser“, um damit Tee zu kochen. Auf dem Familienaltar werden frisch gesprossenes Getreide und kleine Fässchen mit „tsampa“ (geröstetes Getreide mit Butter) geopfert (BAZHAF, 2000). Während des Festes besuchen die Sherpa ihre Verwandten und Freunde, tauschen Geschenke aus und pflegen soziale Kontakte, begleitet von viel Gesang und Tanz. Die Straßen sind mit Feiernden gefüllt, und alle Gebäude sind festlich geschmückt. Die beiden folgenden Tage sind spirituellen Zeremonien in Tempeln und Klöstern gewidmet. Dabei werden spirituelle Rituale durchgeführt, um das alte Jahr zu verabschieden und das neue Jahr zu begrüßen. Die Sherpa orientieren sich am tibetischen Kalender, der aus einem 60-jährigen Zyklus besteht. Jedes Jahr ist nach einem Element und einem Tier benannt. So war 1998 das „Erd-Tiger-Jahr“, 1999 das „Erd-Hase-Jahr“ und 2000 das „Eisen-Drache-Jahr“. „Losar“ ist nicht nur ein Fest der Freude und des sozialen Miteinanders, sondern auch ein spirituelles Ereignis, das die kulturelle und religiöse Identität der Sherpa und Tibeter feiert (BAZHAF, 2000).

Ein besonders beeindruckendes Element der buddhistischen Kultur der Sherpa ist die Stupa, ein heiliger Ort und Denkmal für Buddha. Diese Bauwerke sind oft von bunten Gebetsfahnen umgeben, die auch auf Berggipfeln zu finden sind. Die Farben der Fahnen – Blau, Weiß, Rot, Grün und Gelb – repräsentieren die Elemente Himmel, Luft, Feuer, Wasser und Erde. Die Menschen schreiben ihre Wünsche und Gebete auf die Fahnen. Der Glaube besagt, dass, wenn

der Wind über die Fahnen streicht, die Worte in die Luft getragen und wahr werden (ZIEGER, 2024).

### 7.13.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Im oberen Bereich der Tafel wird der Buddhismus vorgestellt. Ein zentraler Punkt ist die Information, dass diese Glaubensrichtung vor langer Zeit von einem Prinzen, besser bekannt als Buddha, in Asien gegründet wurde. Diese Formulierung kann besonders auf Kinder inspirierend wirken, da diese meistens sehr fasziniert von märchenhaften Figuren und Abenteuern sind, was die historische Figur des Buddha für sie zugänglicher und spannender macht. Genau wie jedes Märchen enthält auch dieser Informationskasten eine wichtige moralische Lehre, die dem Betrachter Werte wie Mitgefühl, Gerechtigkeit und Entschlossenheit vermittelt.

Links neben dem Text befindet sich ein Bild von Buddha, das zusammen mit der Beschreibung eine visuelle Verknüpfung herstellt. Darunter ist ein Bild eines nepalesischen Dorfes zu sehen, was dem Betrachter eine konkrete Vorstellung von der geografischen und kulturellen Umgebung des Buddhismus vor Augen hält.

Ein weiterer zentraler Punkt auf der Schautafel ist das buddhistische Neujahr „Losar“, eines der wichtigsten Feste im Buddhismus. „Losar“ wird als Zeit des Tanzens und Feierns auf den Straßen beschrieben, wobei die Gebäude festlich geschmückt sind. Diese Darstellung kann bei den Betrachtern ein lebendiges Bild der Feierlichkeiten erzeugen und ihr Interesse an den kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten wecken. Da viele Menschen mit den Feiern zu Silvester vertraut sind, können sie durch diese vertraute Referenz eine Verbindung zu „Losar“ herstellen und die Bedeutung dieses Festes besser verstehen. Grundsätzlich wird durch die Darstellung des buddhistischen Neujahrs interkulturelles Lernen gefördert. Die Betrachter können mehr über die kulturellen Praktiken und religiösen Feste einer anderen Gemeinschaft erfahren, was ihr Verständnis und ihre Toleranz gegenüber anderen Kulturen stärken kann.

Die Tafel erklärt auch die Bedeutung der Stupas, die als Denkmäler für Buddha dienen. Der Text beschreibt anschaulich, wo Gebetsfahnen zu finden sind und welche Bedeutung die einzelnen Farben haben. Dies fördert das Verständnis für die symbolische Bedeutung der Farben und der Fahnen im buddhistischen Glauben. Gebetsfahnen, die in Blau, Weiß, Rot, Grün und Gelb strahlen, repräsentieren die Elemente Himmel, Luft, Feuer, Wasser und Erde und

lassen der Fantasie keine Grenzen. Man stellt sich vor, wo diese Fahnen überall hängen: hoch oben in den Bergen, an heiligen Stätten und über malerischen Tälern. Wer waren die Menschen, die sie dorthin trugen? Welche Geschichten könnten sie erzählen? Diese Gedanken laden die Betrachter ein, sich in die Welt derjenigen hineinzusetzen, die diese Fahnen aufgestellt haben, ihre Mühen und ihre Hingabe zu spüren. Die Vorstellung, dass Gebetsfahnen ihre Gebete und Wünsche in den Wind tragen, bringt eine tiefere emotionale Verbindung zur spirituellen Praxis der Menschen im Himalaya.

Direkt neben dem Text befindet sich das Bild einer Stupa, was es dem Betrachter ermöglicht, deren kulturelle und religiöse Bedeutung vollständig zu erfassen. Die Kombination aus Text und Bild macht die Schautafel zu einem lebendigen und lehrreichen Erlebnis, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die Fantasie anregt. Die Sprechblase, welche spielerisch ins Bild integriert wurde, enthält den Hinweis, dass die Sherpa viele ihrer Berge als Götter verehren, wobei der Mount Everest speziell erwähnt wird. Diese kurze aber aussagekräftige Information regt zum Nachdenken über die spirituelle Bedeutung von Naturlandschaften und die verschiedenen Wege an, wie Kulturen die Natur in ihren Glauben integrieren.

## 7.14 Tradition & Bräuche im Allgäu

### 7.14.1 Tafel

# Tradition & Bräuche im Allgäu

13

## ALPABTRIEB IM ALLGÄU: D ' R SCHAID

**Jedes Jahr im Frühsommer** wird das Allgäuer Vieh zur „**Sommerfrische**“ **in die Berge** geschickt, wo viel Futter und die frische Bergluft warten (Alpauftrieb).

Nach gut **100 Tagen** in den Bergen kehren die Viehhirten mit dem Vieh wieder in **das Tal zurück**.

Am **Scheidplatz** werden die Tiere von der Herde „**geschieden**“ und ihrem jeweiligen **Besitzer zurückgegeben**.

## SO LÄUFT DER ALPABTRIEB IM ALLGÄU AB:

Tatkräftiges Treiben: Schon einige Tage davor werden die Tiere herausgeputzt. Das Anlegen der großen Schellen erfolgt am Morgen.

**Wenn während des Sommers kein Unfall passiert ist** – wie zum Beispiel der Absturz eines Tieres, dann wird das **Leittier** mit einem üppigen **Kranz aus Blumen geschmückt**.

**Am Tag des Viehscheids** treffen die Herden am **Scheidplatz** ein, angeführt vom **Kranzrind**. Durch das Schellen- und Glockenläuten sind sie schon von Weitem zu hören!

Heutzutage gibt es am Tag des Alpabtriebs auch ein **Festzelt** mit **Musik, Speis & Trank** und **Fahrgeschäften**.



Seit vielen Jahren grasen rund **30.000 Stück Jungvieh** und etwa **3.000 Milchkühe** auf den Allgäuer Hochweiden!

## D ' R SCHAID AM BEISPIEL BAD HINDELANG

Jedes Jahr findet der **Alpabtrieb** in Bad Hindelang am **11. September** statt. Dieser Tag gilt dort sogar als **Feiertag** und auch die **Kinder** haben **schulfrei**.

### 7.14.2 Fachlicher Hintergrund

In Regionen, wo die Landschaft hügeliger und die Wälder dichter werden, wo tiefe Schluchten und steile Felder dominieren, wo das Vieh nicht mehr unbeaufsichtigt weiden kann und die wechselhafte Witterung die Ernte gefährdet, haben die Menschen seit jeher versucht, durch

verschiedene Rituale Einfluss auf die Gesundheit der Tiere, das Wetter, die Ernte oder Naturgewalten zu nehmen (KÖNIG, 2000). Im Laufe der Jahrhunderte haben sich so Gewohnheiten entwickelt, die wir als Traditionen bezeichnen und die stets einen bestimmten Zweck oder eine Absicht verfolgen. Diese Traditionen haben den Menschen geholfen, das Unverständliche greifbarer zu machen und ihre Ängste zu mindern. Ohne diese Bräuche wäre das Leben in diesen herausfordernden Regionen kaum denkbar. Ob es sich um kirchliche oder landwirtschaftliche Bräuche, Hochzeiten, Taufen oder Feiertage handelt – sie sind entstanden, weil sie für die Menschen von Nutzen waren. Wenn Bräuche als wertvoll erachtet wurden, wurden sie von denen weitergeführt, die positive Erfahrungen damit gemacht haben (KÖNIG, 2000).

Die Nüchternheit und Selbstverständlichkeit im Handeln der Äpler ließ in der Vergangenheit wenig Raum für variationsreiche Brauchformen. Heute jedoch ist der Alpauszug oder Alpabtrieb, der mit dem Viehscheid im Tal endet, ein fest verankerter Bestandteil des Allgäuer Brauchtums (HAIBL, 2000). Hier werden die auf der Alpe geweideten Tiere wieder an ihre Besitzer zurückgegeben.

Der Alpauftrieb hat sich im Laufe der Zeit aufgrund der höheren Mobilität und den veränderten Wirtschaftswegen gewandelt. Bauern bringen die Kühe und Rinder an verschiedenen Tagen mit dem Viehhänger so weit wie möglich auf den Berg, und erst dann wird das Vieh aufgetrieben. Zur Hälfte der Weidezeit finden Bergmessen für die Alpleute statt, bei denen alle zusammenkommen. Die notwendigen Arbeiten auf den Alpflächen, wie das Zäunen, Herrichten der Triften, Unkrautbekämpfung und das Freihalten der Alpweiden von Anflug, werden heute von eigens angestellten Arbeitern erledigt. Diese haben die „Tagwerke“ übernommen, die ursprünglich jeder Weidebesitzer auf der Alpe leisten musste.

Pragmatisch betrachtet sind viele traditionelle Bräuche nicht mehr notwendig, da das Leben auf der Alp durch moderne Kommunikationsmittel wie Telefone, Radios und Fernseher weniger einsam geworden ist. Zudem besuchen zahlreiche Touristen und Bergwanderer die Alpe, um eine Brotzeit zu genießen oder einfach die Aussicht zu bewundern. Das Erscheinungsbild des Alpauszuges hat sich häufig im Hinblick auf die Sommergäste erhalten oder ist sogar aus touristischem Bedarf heraus entstanden. So trugen die Kühe beim Viehscheid früher Kränze aus Papierblumen, während heute auf Echtheit gesetzt wird und echte Pflanzen wie Eberesche, Silberdisteln und Schwalbenwurzengian verwendet werden.

Die geschmückten Tiere sind mittlerweile weniger für die Hirten, Sennen und Bauern bestimmt, sondern zielen darauf ab, die Touristen zu erfreuen. Die enge Beziehung zwischen Landwirten, Saisonpersonal und Alpmeistern wird durch die Schmuckzeichen nicht mehr betont; vielmehr liegt der Fokus auf der Wirkung nach außen. Tourismusbüros und Gemeinden kündigen den Viehscheid als spektakuläre Großveranstaltung an, die Schulen geben frei und große Teile der Allgäuer Bevölkerung identifizieren sich mit diesem typischen Brauchtum.

Es scheint, als fänden beim Viehscheid zwei Veranstaltungen parallel statt: Die eine ist ein interner Festtag, der die Äpler, das Vieh und die Besitzer von Vieh und Weiden betrifft und einen festlichen Abschluss des Alpsommers mit der Rückgabe der Tiere bildet. Die Zeremonie besteht nur aus dem Weg ins Tal und dem Schmücken der Tiere. Die andere Veranstaltung findet praktisch ohne Teilnahme der eigentlichen Festgesellschaft statt. Der Viehscheid ist hier eher ein willkommener Anlass, Menschen bei Brotzeit, Musik und Bier in die touristischen Orte des Allgäus zu locken.

#### 7.14.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die Schautafel "Tradition & Bräuche im Allgäu" führt mit der Überschrift „Alpabtrieb im Allgäu: D'r Schaid“ in die Thematik ein und signalisiert durch den Allgäuer Dialekt einen starken regionalen Bezug, was die Authentizität der Darstellung unterstreicht und das Interesse der lokalen Bevölkerung weckt.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Sprachblasen, die der Tafel eine lebendige und interaktive Note verleihen. Eine der Sprachblasen kommt von der Kuh und berichtet über die Anzahl des Viehs auf den Allgäuer Weiden. Diese spielerische Gestaltung macht die Information nicht nur zugänglicher, sondern auch unterhaltsam und zieht die Aufmerksamkeit der Betrachter auf sich.

Ein Bild zeigt den Alpabtrieb, bei dem Viehherden durch die malerische Landschaft ins Tal getrieben werden. Dieses Bild vermittelt die Dynamik und Tradition des Ereignisses und lässt den Betrachter die Atmosphäre des Alpabtriebs nachempfinden. Ein weiteres Bild zeigt eine geschmückte Kuh aus nächster Nähe, mit einem üppigen Blumenschmuck und einer großen Glocke um den Hals. Diese Nahaufnahme betont die Sorgfalt und den Stolz, mit dem die Tiere für diesen besonderen Tag herausgeputzt werden.

Die eingefügten Glockenbilder verstärken die auditive Vorstellung des Ereignisses. Das laute Schellen- und Glockenläuten, das die Ankunft der Herden ankündigt, wird durch die Darstellung der Glocken visualisiert und lässt den Betrachter die akustische Dimension des Alpbetriebs förmlich hören.

Der letzte Infokasten ganz unten dürfte besonders für die jungen Besucher von Interesse sein, da er darauf hinweist, dass der Alpbtrieb in Bad Hindelang am 11. September sogar ein Feiertag ist und die Kinder schulfrei haben. Diese Information verbindet die Tradition mit einer praktischen Auswirkung auf den Alltag der jungen Betrachter und erhöht somit deren Interesse und Bezug zur dargestellten Tradition.

## 7.15 Schule in Tansania

### 7.15.1 Tafel

# Schule in Tansania

14



## DAS SCHULSYSTEM

In Tansania gibt es eine **Vorschule** für Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren, diese ist aber **nicht verpflichtend**.

Die Kinder werden im Alter von ca. sieben Jahren eingeschult und besuchen die **Grundschule** für die nächsten **sieben Jahre**. Dieser Schulbesuch ist für die Kinder **Pflicht!**

Nach der Grundschule kommt die **weiterführende Schule**, die insgesamt **vier Jahre** dauert – doch **diese Schule kostet Geld**. Geld, das viele Familien einfach nicht haben und die Kinder deshalb nicht mehr in die Schule gehen können.



**Hier siehst du das Klassenzimmer einer Schule von außen.** Oftmals fehlt es den Schulen an Ausstattung und Lehrkräften, was den Unterricht natürlich schwierig macht.

*„Bei unserer Uni-Exkursion haben wir auch eine Grundschule besucht. Die Klasse war viel zu groß (ca. 45 Kinder), so dass viele Kinder während des Unterrichts auf dem Boden sitzen mussten. Das Klassenzimmer war sehr spärlich eingerichtet, doch die bunten Zeichnungen an den Wänden und die fröhlichen Kinder haben den Raum mit Leben erfüllt.“*



## DER SCHULALLTAG

**Der Schultag beginnt** in Tansania normalerweise um **8 Uhr morgens** und **endet** zwischen **14 und 15 Uhr**.

Auf dem **Stundenplan** stehen **Englisch**, Kisuaheli, Mathe, Geschichte und **Erdkunde**. Nach dem Unterricht wird oft noch Sport gemacht oder gemeinsam musiziert.

### 7.15.2 Fachlicher Hintergrund & methodisch- didaktische Gedanken

Die Schautafel „Schule in Tansania“ öffnet den Betrachtern die Augen für eine Realität, die einem oft verborgen bleibt und bietet ein tiefes Verständnis sowie emotionale Einsichten. Pädagogisch sehr wertvoll ist die persönliche Erfahrung der Autorin, die selbst genau diese

Schule in Tansania besucht hat. In der grün hinterlegten Box berichtet sie eindrucksvoll von ihren Eindrücken und Erfahrungen: „Die Klasse war viel zu groß (ca. 45 Kinder), so dass viele Kinder während des Unterrichts auf dem harten Boden sitzen mussten, weil es nicht genügend Plätze gab“. Diese direkte Ansprache macht die Informationen greifbarer und berührt den Leser emotional.

Der Abschnitt über das Schulsystem in Tansania erklärt die grundlegende Struktur der Bildung. In Tansania gibt es eine Vorschule für Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren, die jedoch nicht verpflichtend ist. Kinder werden im Alter von etwa sieben Jahren eingeschult und besuchen die Grundschule für sieben Jahre, dieser Schulbesuch ist Pflicht. Der Schultag beginnt in Tansania normalerweise um 8 Uhr morgens und endet zwischen 14 und 15 Uhr. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie Englisch, Geschichte, Erdkunde und Mathematik. Nach dem Unterricht wird oftmals gemeinsam musiziert oder Sport getrieben. Nach der Grundschule folgt die weiterführende Schule, die vier Jahre lang dauert. Diese Schule kostet Geld, was viele Familien nicht aufbringen können und die Kinder daran hindert, weiter schulische Bildung zu erfahren. Diese finanziellen Hürden öffnen uns die Augen für die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen, denen diese Menschen täglich begegnen.

Die Bilder auf der Schautafel zeigen das Schulgebäude von außen – eine einfache Struktur, die kaum Schutz vor den Elementen bietet. Innen, in dem spärlich eingerichteten Klassenzimmer fehlen Schulbücher und andere grundlegende Materialien. Diese Bilder führen einem vor Augen, wie westliche Länder privilegierten Zugang zu Bildung haben. Gut ausgestattete Schulen, ausreichend Lehrkräfte und ein sicheres Lernumfeld ist in Tansania deutlich seltener der Fall.

Besonders bewegend ist die Aussage der Autorin, dass die Kinder trotz der schwierigen Umstände sehr fröhlich wirkten. Diese Beobachtung regt zum Nachdenken an. Wie ist es möglich, dass Kinder in solch prekären Bedingungen dennoch so viel Freude und Lebenslust ausstrahlen? Diese Frage führt zu einer tiefen Reflexion über die Bedeutung von materiellen Gütern und echter Lebensfreude. Diese Kinder haben so viel weniger, und doch scheint es, als hätten sie alles. Ihre Freude und Resilienz sind inspirierend und bringen den Betrachter dazu, die eigenen Privilegien zu überdenken. Diese Tafel soll nicht nur informieren, sondern auch zum Nachdenken und Handeln anregen und darüber aufklären, dass man den privilegierten Zugang zu Wissen und Ressourcen niemals als selbstverständlich ansehen sollte.

## 7.16 Schule im Himalaya

### 7.16.1 Tafel

# Schule im Himalaya

15

In Diepolz befinden wir uns auf **1000 m** Höhe!

## UNTERRICHT AUF 3.790 METERN HÖHE?

Die „**Edmund Hillary School**“ liegt in einem kleinen Bergdorf namens Khumjung, im Himalaya-Gebirge auf **3.790 Metern Höhe**. Gegründet wurde sie von **Sir Edmund Hillary**, dem **Erstbesteiger** des **Mount Everest**.

Mit der **Gründung dieser Schule** im Jahre 1961 wollte „**Sir Ed**“ dem **Bergvolk der Sherpa** für ihre Hilfe zu seinem Erfolg **danken**.

---

**Heute** unterstützt und finanziert seine **Hilfsorganisation „Himalayan Trust“** den Bau von **knapp 30 Schulen**, **zwei Krankenhäusern** und etlichen medizinischen **Hilfsposten**, bei denen sich die Sherpa kostenlos behandeln lassen können.



**Am 29. Mai 1953** erreichten **Edmund Hillary** und der Sherpa **Tenzing Norgay** als erste Menschen den Gipfel des 8.850 Meter hohen Mount Everest

So sieht das Schulgelände der **Edmund Hillary School** heute aus!

## STELLE DIR VOR, DEIN SCHULWEG DAUERT 3H ... UND DANN WIEDER 3H ZURÜCK!

**Der Schulweg**, den der **zwölf Jahre** alte nepalesische Junge **Ang Zangbu Sherpa** jeden Morgen hin- und zurücklegen muss, ist **lang und beschwerlich**. **Ang Zangbus Tag beginnt bereits um 6 Uhr morgens**. Er folgt einem Pfad, der sich quer durch die Berglandschaft schlängelt, auf und ab, entlang eines reißenden Flusses. Geschickt überquert er schwindelerregend schmale Hängebrücken und legt dabei etliche Höhenmeter zurück. **Nach einem dreistündigen Fußmarsch hat er das Ziel schließlich erreicht: seine Schule in Khumjung**. Trekking-Touristen brauchen für diese Strecke übrigens ca. 4,5 Stunden!

**Trotzdem ist Ang Zangbu dankbar**, denn ohne Hillarys Schulen hätte er wahrscheinlich keinen Zugang zu Bildung.

### 7.16.2 Fachlicher Hintergrund

Viele Kinder in abgelegenen Gebirgsregionen haben einen beschwerlichen Schulweg und oft keinen Zugang zu Bildung. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte von Ang Zangbu Sherpa. Der Schulweg des zwölfjährigen nepalesischen Jungen war jeden Morgen eine Tortur. Um 6 Uhr

früh startete er im 30-Seelen-Dorf Jorsale, um dann ein paar Kilometer bergauf und bergab entlang des reißenden Dudh-Kosi-Flusses zurückzulegen. Er musste über schmale, schwankende Hängebrücken gehen und dann ein Kraft zehrendes, steiles und staubiges Stück von 600 Höhenmetern nach Namche Bazaar, dem Hauptort des Sherpa-Landes am Mount Everest, bewältigen. Danach folgten noch einmal 400 Meter hinauf und wieder 200 Meter hinunter bis zum Pausenhof der Schule von Khumjung. Drei Stunden benötigte der Junge für die Strecke – eine Distanz, die geübte Trekking-Touristen in viereinhalb Stunden bewältigen (HOLM, 2003).

Ang Zangbu besuchte die Schule in Khumjung, die in den sechziger Jahren von Edmund Hillary, dem Erstbesteiger des Mount Everest, gegründet wurde. Hillary wollte den Sherpas, dem kleinen Bergvolk im Himalaya, für ihre Unterstützung bei seinem Erfolg danken. Die Hilfsorganisation „Himalayan Trust“, die Hillary ins Leben gerufen hat, finanzierte inzwischen den Bau von 27 Schulen, zwei Hospitälern und zahlreichen medizinischen Hilfsposten in einer entlegenen Gegend, in der es zuvor keine Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen gab (HOLM, 2003).

Hillarys Engagement für die Sherpas ging weit über den Bau von Schulen hinaus. Er war tief bewegt von den schwierigen Lebensbedingungen und der mangelnden Infrastruktur in der Region. Seine Stiftung baute nicht nur Schulen, sondern auch Brücken, Wasserleitungen und Flughäfen, um die Anbindung der abgelegenen Dörfer zu verbessern (HIMALAYAN TRUST, 2024). Die Sherpas erhielten Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung, was ihre Lebensqualität erheblich verbesserte. Viele von ihnen, wie Ang Zangbu Sherpa, konnten dank dieser Bildungschancen beruflich erfolgreich werden und einen positiven Einfluss auf ihre Gemeinschaften ausüben (HOLM, 2003).

Trotz der Fortschritte, die durch Organisationen wie den „Himalayan Trust“ erzielt wurden, bleibt der Zugang zu Bildung in vielen abgelegenen Regionen der Welt eine Herausforderung. Die Geschichte von Ang Zangbu Sherpa zeigt, wie entscheidend Bildungsinitiativen für die Entwicklung von Individuen und Gemeinschaften sein können. Doch es gibt noch viel zu tun, um sicherzustellen, dass jedes Kind, unabhängig von seinem Wohnort, die Chance auf eine gute Bildung erhält. Bildung ist ein Schlüssel zur Verbesserung der Lebensbedingungen und zur Förderung von Chancengleichheit, und die Arbeit in diesem Bereich muss fortgesetzt werden, um eine bessere Zukunft für alle zu ermöglichen.

### 7.16.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Die Schautafel "Schule im Himalaya" ist didaktisch geschickt gestaltet und animiert die Leser trotz des vielen Textes zum Weiterlesen. Die Überschrift des ersten Infokastens lautet: „Unterricht auf 3.790 Meter Höhe?“ Links darüber befindet sich eine Sprechblase, die erklärt, dass Diepolz, der Standort der Tafeln, auf rund 1.000 Meter Höhe liegt. Dieser Vergleich macht die ohnehin beeindruckende Höhe von 3.790 Metern noch eindrucksvoller und weckt das Interesse, die Frage zu beantworten und den Kasten genauer anzusehen.

Im darunterliegenden Kasten wird die von Edmund Hillary, dem Erstbesteiger des Mount Everest, finanzierte Hilfsorganisation "Himalayan Trust" beschrieben. Diese Organisation unterstützt den Bau von knapp 30 Schulen, zwei Krankenhäusern und zahlreichen medizinischen Hilfsposten. Der Sticker, der einem medizinischen Verbandskasten ähnelt, signalisiert dem Leser sofort, dass es um gesundheitliche Einrichtungen geht.

Das Highlight dieser Tafel ist das Bild der „Edmund Hillary School“, das links im Zentrum angeordnet wurde. Aus der Vogelperspektive aufgenommen, ist der große, sandige Pausenhof zu sehen, auf dem die Kinder auf einem provisorischen Fußballfeld spielen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass das Bild in schwarz-weiß abgedruckt ist. Doch bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass die triste Umgebung und die farblosen Gebäude das Bild so grau und kalt wirken lassen. Die Kinder im Allgäu sind wahrscheinlich anderes gewohnt, nämlich Tischtennisplatten, Stelzen und viele andere Spielsachen, die für sie auf dem Pausenhof bereitgestellt werden. Anhand des Bildes wird deutlich, dass nicht alle solche Möglichkeiten haben.

Rechts neben dem Bild wurde eine Sprechblase platziert, die mit einem Pfeil auf das Bild verweist und erklärt, dass dies das heutige Schulgelände zeigt. Das Sprechblasenmotiv ist hier eine bessere Wahl als ein weiterer Kasten, da die Tafel ohnehin schon textlastig ist. Eine weitere Sprechblase erzählt von der Erstbesteigung des Mount Everest im Jahr 1953 durch den Neuseeländer Edmund Hillary und den Sherpa Tenzing Norgay, was den historischen Kontext und die Bedeutung von Hillarys Engagement unterstreicht.

Im unteren Bereich der Tafel befindet sich erneut eine gut gefüllte Infobox. Doch die Überschrift "Stelle dir vor, dein Schulweg dauert 3H ...und dann wieder 3H zurück!" lädt zum Weiterlesen ein, da niemand glauben kann, dass Schulwege insgesamt 6 Stunden Zeit

beanspruchen. In den meisten Regionen werden die Kinder von den Eltern gebracht, gehen selbst, nutzen das Fahrrad oder die öffentlichen Verkehrsmittel. Die Geschichte des jungen Ang Zangbu Sherpa im untersten Infokasten, der jeden Morgen eine Tortur auf sich nimmt, um zur Schule zu gelangen, ist sehr emotional geschrieben und regt die Kinder zum Nachdenken an. Sie weckt Emotionen wie Mitleid und Respekt und lehrt möglicherweise auch Dankbarkeit für die eigenen Möglichkeiten

## 7.17 Schule im Allgäu

### 7.17.1 Tafel

# Schule im Allgäu

16

Staatliche Schulen sind **kostenfrei**.

## DAS SCHULSYSTEM

In Deutschland gibt es eine **Vorschule**, die die Kindergartenkinder auf die Grundschule vorbereitet. Diese ist aber **nicht verpflichtend!**

Die Kinder werden im Alter von circa sechs Jahren eingeschult und besuchen die **Grundschule** für die nächsten **vier Jahre**. Dieser Schulbesuch ist für die Kinder **Pflicht!**

Nach der Grundschule haben die Kinder folgende Möglichkeiten:

- Mittelschule:**  
bis zur **9. Klasse** (Dauer: 5 Jahre)
- Realschule:**  
bis zur **10. Klasse** (Dauer: 6 Jahre)
- Gymnasium:**  
bis zur **13. Klasse** (Dauer: 9 Jahre)



**KLASSENZIMMER & PAUSENHOF**

Die **Klassenzimmer** sind **gut ausgestattet** und geräumig. Auf dem großen **Pausenhof** können sich die Kinder unter Aufsicht **austoben** und **miteinander spielen**.



## DER SCHULALLTAG AN DEUTSCHEN SCHULEN

Die Kinder erreichen die Schule morgens entweder **zu Fuß**, mit dem Fahrrad, per **Bus und Bahn** oder werden von ihren **Eltern** gebracht. Auf dem Stundenplan stehen Mathematik, Deutsch, Englisch und vieles mehr. **Auch nach der Schule gibt es Angebote wie Nachmittagsbetreuung und Chor.** Oft unternehmen die Schulklassen spannende **Klassenfahrten** oder nehmen an internationalen **Schüleraustauschprogrammen** teil.

### 7.17.2 Fachlicher Hintergrund

In Deutschland können Kinder ab drei Jahren, in vielen Einrichtungen auch schon früher, einen Kindergarten oder eine Kindertagesstätte besuchen. Hier können sie erste soziale Kontakte mit anderen Kindern knüpfen und die deutsche Sprache spielerisch erlernen (GOETHE-INSTITUT,

o.J.). Für Familien mit Migrationshintergrund gibt es spezielle Angebote, die Kindern und Eltern dabei helfen, sich im deutschen Schulsystem zurechtzufinden und die Sprache zu fördern. Bei besonderem Förderbedarf, etwa durch geistige, körperliche oder Sinnes-Beeinträchtigungen, besteht die Möglichkeit, das Kind auf eine entsprechende Förderschule zu schicken (GOETHE-INSTITUT, o. J.).

Je nach Bundesland dauert die Grundschule vier oder sechs Jahre, in Bayern sind es vier Jahre. Der Schulbesuch ist für die Kinder verpflichtend. Im letzten Schuljahr wird entschieden, wie die schulische Laufbahn weitergeht. Dazu geben die Lehrer der Grundschule eine Empfehlung („Übergangsempfehlung“), die auf den Noten und der persönlichen Einschätzung des Kindes basiert (GOETHE-INSTITUT, o. J.). Nach der Grundschule folgt der Sekundarbereich. Diese Schularten variieren zwar von Bundesland zu Bundesland, doch grundsätzlich können drei Abschlüsse erworben werden: der Hauptschulabschluss, bei dem man die Mittelschule bis zur neunten Klasse besucht; der Realschulabschluss, der bis zur zehnten Klasse dauert; und das Abitur, das je nach Bundesland am Ende der 12. oder 13. Klasse abgelegt wird. An Gesamtschulen können auch mehrere Abschlüsse erworben werden (GOETHE-INSTITUT, o. J.).

Alle Schulabschlüsse berechtigen zu einer Berufsausbildung, die dual oder rein schulisch absolviert werden kann. Es gibt Übergangsschulen wie Berufsoberschulen (BOS). Auch nach der Ausbildung besteht die Möglichkeit, einen höheren Schulabschluss nachzuholen und zu studieren. Ein Universitätsabschluss kann die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen (GOETHE-INSTITUT, o. J.).

Die Klassenzimmer und Pausenhöfe an deutschen Schulen sind meist gut ausgestattet und geräumig. Auf den Pausenhöfen können sich die Kinder unter Aufsicht der Lehrkräfte bewegen und miteinander spielen. Die Kinder erreichen die Schule in den meisten Fällen zu Fuß, mit dem Fahrrad, per Bus und Bahn oder sie werden von ihren Eltern gebracht. Auf dem Stundenplan stehen klassische Fächer wie Mathematik, Deutsch und Englisch, aber auch Fächer wie Psychologie und Informatik können individuell gewählt werden (LEHRPLANPLUS, 2024).

Nach der Schule gibt es weitere Angebote wie die Offene Ganztagschule (OGS), bei denen die Kinder am Nachmittag betreut und bei den Hausaufgaben unterstützt werden. Freizeitangebote wie Sport-AGs und Chor sind bei den Schülern sehr beliebt. Auch Klassenfahrten, Exkursionen oder internationale Schüleraustauschprogramme werden angeboten.

### 7.17.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Der große, aber sehr übersichtliche Kasten, der das deutsche Schulsystem beschreibt, ist am oberen Tafelrand abgebildet. Die Leser, insbesondere die Kinder, können sehen, wo sie aktuell in ihrer schulischen Laufbahn stehen und was sie in der Zukunft erwartet. Zusätzlich ist auf dem Infokasten eine Sprechblase angebracht, die einen Kommentar enthält, der den Kontext der Tafeln ergänzt und den Leser darüber aufklärt, dass staatliche Schulen in Deutschland kostenfrei sind.

Mittig befindet sich ein weiteres Textfeld, das die Klassenzimmer und Pausenhöfe beschreibt. Vom Textfeld gehen zwei Pfeile ab, die einmal links auf das Bild des Pausenhofs und rechts auf das Bild des Klassenzimmers zeigen. Auf dem Pausenhof sind Kinder abgebildet, die mit Kreide den Kopf von „Pikachu“, dem wohl berühmtesten Pokémon, auf den Boden malen. Auf dem rechten Bild erkennt man Schüler in einem Klassenzimmer. Aufgrund der Arbeitshefte und Federmäppchen auf den Tischen kann man erahnen, dass gerade Hausaufgaben gemacht werden. Das Bild ist in einer Offenen Ganztagschule (OGS) entstanden, in der die Erstellerin selbst gearbeitet hat. Im Hintergrund des Klassenzimmers sieht man Korkwände, an denen viele bunte Bilder und Girlanden angepinnt sind, sowie Regale, die voller Bücher stehen was nochmal die oben beschriebenen, gut ausgestatteten Klassenzimmer in den Fokus stellt.

Im letzten Informationsfeld geht es um den Schulalltag der Kinder, und es werden Fächer und Nachmittagsangebote aufgezählt. Mit diesen Informationen können sich die Kinder identifizieren und möglicherweise mit ihren Eltern über ihre Lieblingsfächer und bevorstehende Klassenfahrten sprechen.

Bestenfalls sollten die Betrachter nun noch einmal zu den anderen Tafeln zurückkehren, auf denen die Schulen in Tansania und Nepal dargestellt sind. Dies würde den Kontrast und die Unterschiede im Bildungswesen nochmal deutlich hervorheben.

## 7.18 Sprache und Dialekt

### 7.18.1 Tafel

# Sprache & Dialekt

17

## „KISUAHELI“ – DIE AMTSSPRACHE TANSANIAS

Die Sprache, die in Tansania am meisten gesprochen wird, ist „**Kisuaheli**“.  
...hier sind einige hilfreiche Wörter & Zahlen:

TIERE:	WÖRTER:	ZAHLEN:
 Löwe = Simba Elefant = Tembo Nashorn = Kifaru Giraffe = Twiga Affe = Tumbili	Hallo = Jambo Wie geht es dir? = Habari gani Ich heiße = Jina langu ni Danke = Asante Hakuna Matata = keine Sorgen	1 = Moja    6 = Sita 2 = Mbili    7 = Saba 3 = Tatu    8 = Nana 4 = Nne    9 = Tisa 5 = Tano    10 = Kumi

## „NEPALI“ – DIE AMTSSPRACHE NEPALS

Die Sprache, die in Nepal am meisten gesprochen wird, ist „**Nepali**“. Geschrieben wird sie allerdings im „**Devangari**“-Schriftsystem, das aus einem Kopfstrich, Linien und Schnörkeln besteht.

TIERE:	WÖRTER:	ZAHLEN:
 Yak = याक (Yak) Kuh = गाई (Gai) Ziege = बाख्रा (Bakhra) Esel = गधा (Gadha) Affe = बाँदर (Bandar)	Hallo = नमस्ते (Namaste) Danke = धन्यवाद (Dhanyavad) Willkommen = स्वागत छ (Swagat) Ich heiße = मेरो नाम (Mero naam) Wie geht es dir? = तपाईंलाई कस्तो छ ? (Timilai kasto cha?)	1 = १    6 = ६ 2 = २    7 = ७ 3 = ३    8 = ८ 4 = ४    9 = ९ 5 = ५    10 = १०

## GRIAB DI! – DER ALLGÄUER DIALEKT

Im **Allgäu** ist der **Dialekt** von einem ganz bestimmten Vokabular geprägt, das **tief** in der bäuerlichen Tradition und Kultur **verwurzelt** ist.

TIERE:	WÖRTER:	ZAHLEN:
 Schweine = Söü Kühe = Küe Schaf = Schof Katze = Katz Pferd = Ross	 Hallo = Griaß di Ein bisschen = A bissle Wie geht es dir? = Wie goht's dr? Ich heiße = I heiß Danke = Donk Tschüss = Pfiad di	1 = Uis    6 = Sechs 2 = Zwei    7 = Siebe 3 = Drei    8 = Acht 4 = Vier    9 = Ning 5 = Fünf    10 = Zehn (Hindelanger Dialekt)

### 7.18.2 Fachlicher Hintergrund

Sprache trägt in hohem Maße dazu bei, den Menschen, die sie sprechen, ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe, zu einer Gemeinschaft, ein „Wir-Gefühl“ zu vermitteln. Schließlich definieren sich viele Nationen und ethnische Gemeinschaften hauptsächlich über

das Merkmal einer gemeinsamen Sprache. Was für Nationalsprachen gilt, trifft in ähnlicher Weise auch auf regionale oder lokale Sprachformen zu. Beispielsweise löst das Verstehen und Sprechen eines Dialektes bei vielen Menschen ein Gefühl von Zugehörigkeit, Geborgenheit und Heimatgefühl aus, was dazu beiträgt, auf regionaler Ebene ein starkes Gemeinschaftsgefühl zu fördern (RENN, 2000).

### 7.18.3 Methodisch- didaktische Gedanken

Diese Schautafel unterstützt sowohl das selbstgesteuerte als auch das interaktive Lernen. Die Betrachter können die Informationen, in diesem Fall die Vokabeln, in ihrem eigenen Tempo aufnehmen und verarbeiten und je nach Vorwissen und Motivation individuelle Schwerpunkte setzen. Zudem können sie sich gegenseitig abfragen und die Vokabeln üben. Wenn sie mit der einen Hand die eine Seite zuhalten, können sie sich auch selbst abfragen und somit das selbstorganisierte Lernen fördern.

Das „Devangari-Schriftsystem“ löst vor allem bei Kindern und bestimmt auch bei Erwachsenen, die noch nie etwas von diesem „neuen“ Schriftsystem gehört haben, Neugierde aus. Durch die Schnörkel, Kopfstriche und Linien weicht dieses Schriftsystem von dem ab, was sie bereits kennen, und neue, unbekannte Dinge sind immer interessant. Das Erlernen der neuen Schriftzeichen kann zudem als spielerische Herausforderung empfunden werden, die ihre kognitiven Fähigkeiten stimuliert.

Die sorgfältige Platzierung der tierischen Sticker neben der entsprechenden Vokabel hilft dem Betrachter, die Wörter schneller zu assoziieren und zu memorieren, was das Lernen spielerisch und interaktiv macht. Gleichzeitig spiegeln die Tiere und Wörter die Besonderheiten der jeweiligen Kulturen wider, wodurch die kulturelle Identität gefördert wird.

Dialekte können bei Menschen, die mit ihnen vertraut sind, ein Gefühl der Nähe und Heimat hervorrufen (siehe Fachlicher Hintergrund). Bei denen, die den Dialekt nicht beherrschen, könnten sie den Reiz auslösen, sich den Dialekt anzueignen oder einfach direkt selbst probieren, ihn zu sprechen.

## 8. Reflexion

Nach Fertigstellung der Schautafeln wurde eine Evaluation der Tafeln durch eine Schulklasse durchgeführt. Hierfür druckte ein befreundeter Lehrer der Erstellerin die Schautafeln in DIN-A3-Format, also in Originalgröße, aus und hängte sie im Klassenzimmer verteilt auf. Nach einer kurzen Einführung über die Gestaltung und Zielsetzung der Schautafeln und einer generellen Übersicht der Sonderausstellung hatten die insgesamt 19 Schüler und Schülerinnen Zeit, um frei im Klassenzimmer herumzulaufen und sich (ohne Reihenfolge) durch die Inhalte der Tafeln zu arbeiten. Die Schüler sind im Alter von 14 bis 15 Jahren und besuchen die 8. Jahrgangsstufe der Mittelschule Hammelburg (Unterfranken, Bayern). Anschließend wurde den Schülern der von der Erstellerin eigens konstruierte Feedback-Fragebogen ausgehändigt.

Folgende Thesen werden für die Sicherstellung des Erfolgs der Tafeln ausgewertet:

*These 1:* Die Inhalte der Ausstellung wurden altersgerecht vermittelt.

*These 2:* Die inhaltliche und optische Darstellung der Themen ist ansprechend und sorgt dafür, dass möglichst viele Tafeln genauer betrachtet werden.

*These 3:* Die Besucher haben sich durch die Ausstellung neues Wissen angeeignet.

*These 4:* Die Besucher haben sich die Ausstellung gerne angeschaut.

### 8.1 Auswertung der Evaluation

Basierend auf den zuvor aufgestellten Thesen erfolgt nun eine detaillierte Auswertung und Überprüfung der Ergebnisse. Diese dienen als Grundlage für die abschließende Reflexion der Schautafeln. Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse der ordnungsgemäß ausgefüllten Fragebögen mithilfe unterschiedlicher Diagramme und Grafiken veranschaulicht, um eine übersichtliche Darstellung der gewonnenen Erkenntnisse zu gewährleisten.

Obwohl die Evaluationsergebnisse aufgrund der geringen Altersspanne nur mit Vorsicht interpretiert werden können, ist die Anzahl der Probanden ausreichend, um die Sonderausstellung als geeignet zu bewerten. Zudem wird das Allgäuer Bergbauernmuseum, in dem die Tafel ausgestellt sind, häufig von Schulklassen besucht, was die Validität der Evaluationsergebnisse durchaus gewährleistet. Die exakte und absolute Häufigkeitsverteilung der Befragten wird in Abbildung 6 grafisch untermalt.

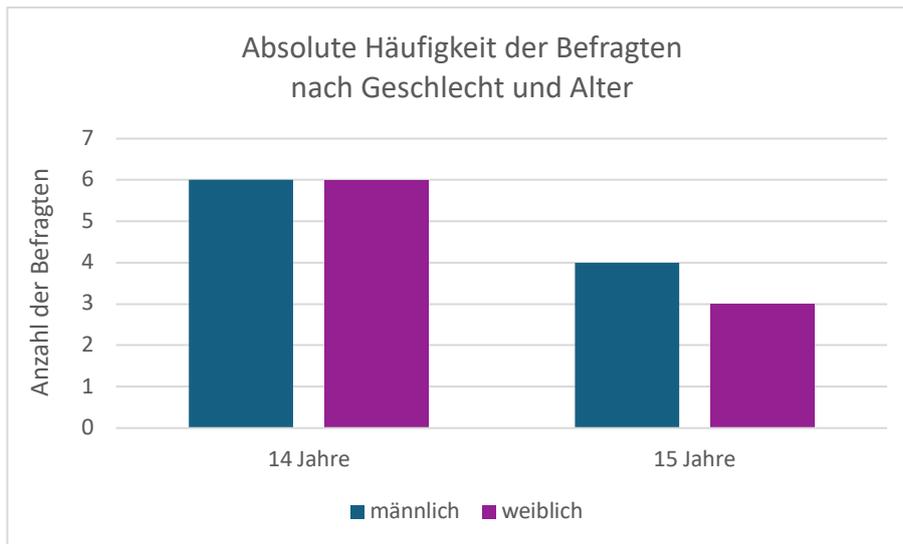


Abbildung 6: Absolute Häufigkeitsverteilung der Befragten nach Geschlecht und Alter (erstellt mit Excel)

Nachdem die allgemeinen Angaben wie Name, Alter, Geschlecht und Klasse abgearbeitet waren, folgte direkt eine sehr interessante Frage, nämlich wie viele Tafeln denn wirklich aktiv und aufmerksam betrachtet worden sind. Dabei kreuzten elf Schüler an, dass sie alle 18 Tafeln gelesen haben, zwei haben sich 14 Tafeln genauer angeschaut, bei drei reichte die Aufmerksamkeit nur für zehn Tafeln und neun Tafeln, acht Tafeln und vier Tafeln kreuzte jeweils ein Schüler an (siehe Abbildung 7).

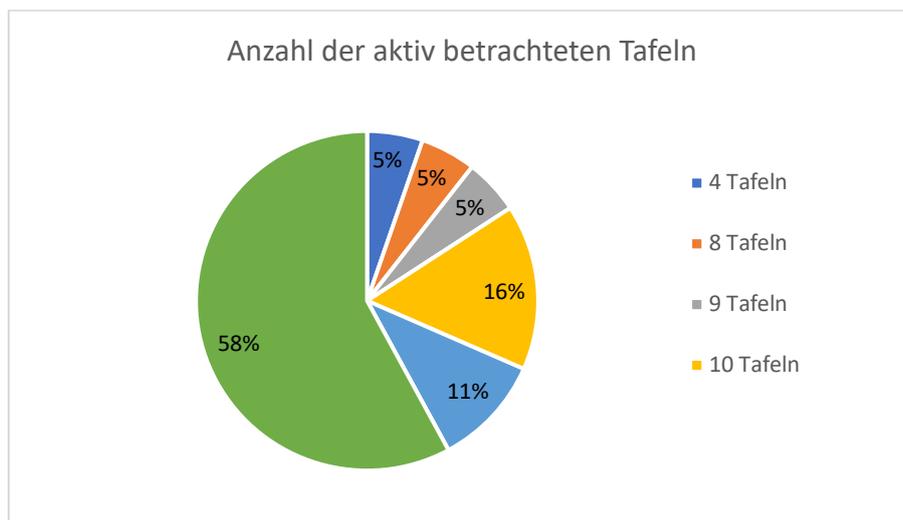


Abbildung 7: Absoluter und prozentualer Anteil der aktiv betrachteten Tafeln (erstellt mit Excel)

Im Anschluss folgte die Frage, ob die Ausstellung für das Alter und Schulniveau geeignet war. Das Kreisdiagramm in Abbildung 8 zeigt die Einschätzung der Befragten darüber. 37% der Befragten, dargestellt durch die dunkelblaue Farbe, empfanden die Ausstellung als genau richtig für sie. Der größte Anteil, nämlich 63%, dargestellt in Orange, fand die Ausstellung

größtenteils angebracht, jedoch möglicherweise nicht in allen Aspekten. Es gab keine Befragten, die die Ausstellung als nicht ganz passend (0%, grau) oder als zu schwer (0%, gelb) empfanden.

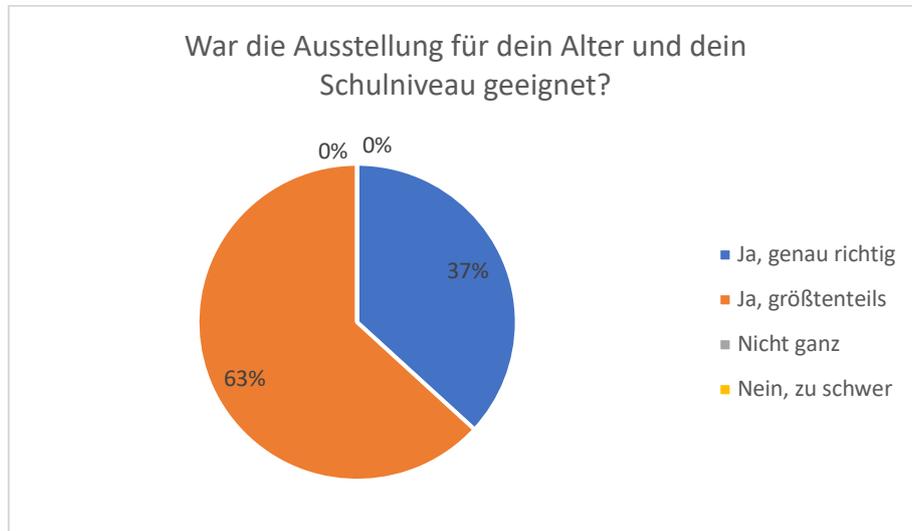


Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Eignung der Ausstellung für Alter und Schulniveau (erstellt mit Excel)

Das Balkendiagramm (Abbildung 9) zeigt die Ergebnisse einer Umfrage, bei der die Teilnehmer angeben sollten, welche Bergbauern-Regionen sie jetzt besser kennen. Mehrfachantworten waren möglich. Die Ergebnisse sind wie folgt: Die Region Allgäu wurde am häufigsten genannt, mit insgesamt 12 Nennungen. Das Himalaya wurde acht Mal erwähnt, was darauf hinweist, dass viele Teilnehmer auch diese Region besser kennengelernt haben. Der Kilimanjaro wurde vier Mal genannt. Es gab eine geringe Anzahl von Teilnehmern, die keine Angabe gemacht haben, was durch den schwarzen Balken dargestellt wird.

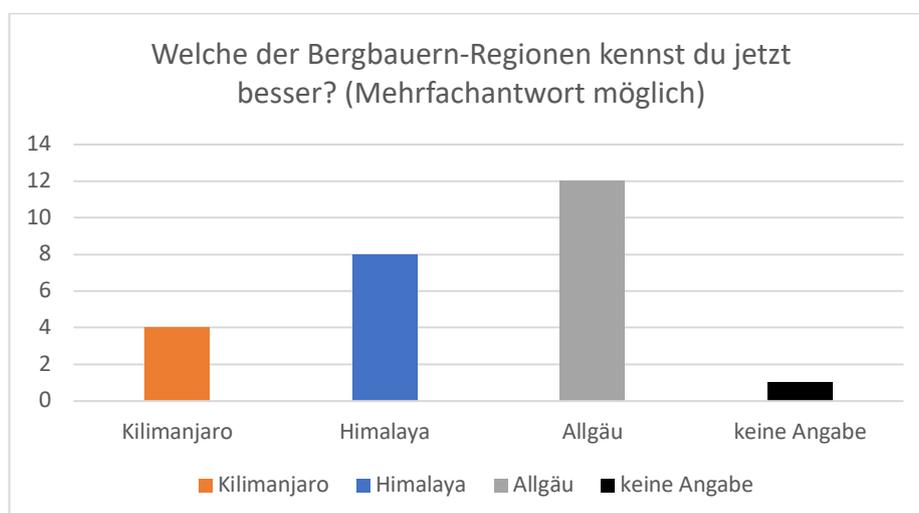


Abbildung 9: Absolute Häufigkeitsverteilung der Frage, welche Bergbauern-Region jetzt besser bekannt ist (erstellt mit Excel)

Interessehalber wurde auch nach der Tafel gefragt, die den Befragten am besten gefallen hat. Die Ergebnisse sind in Abbildung 10 visualisiert. Die Tafeln "Sprache & Dialekt" und "Leben & Alltag in Moshi" waren mit jeweils sechs Nennungen die beliebtesten. Diese beiden Tafeln wurden von den meisten Teilnehmern als besonders interessant oder ansprechend empfunden. Die Tafel "Schule in Tansania" erhielt drei Nennungen und wurde damit von einigen Teilnehmern ebenfalls geschätzt. Die Tafeln "Schule im Allgäu", "Entdecke, was die Allgäuer produzieren" und "Entdecke, was die Chagga produzieren" wurden jeweils nur einmal als Lieblingstafel genannt, was darauf hinweist, dass sie weniger bevorzugt wurden. Schließlich gab es auch einen Teilnehmer, der keine spezifische Lieblingstafel angegeben hat.

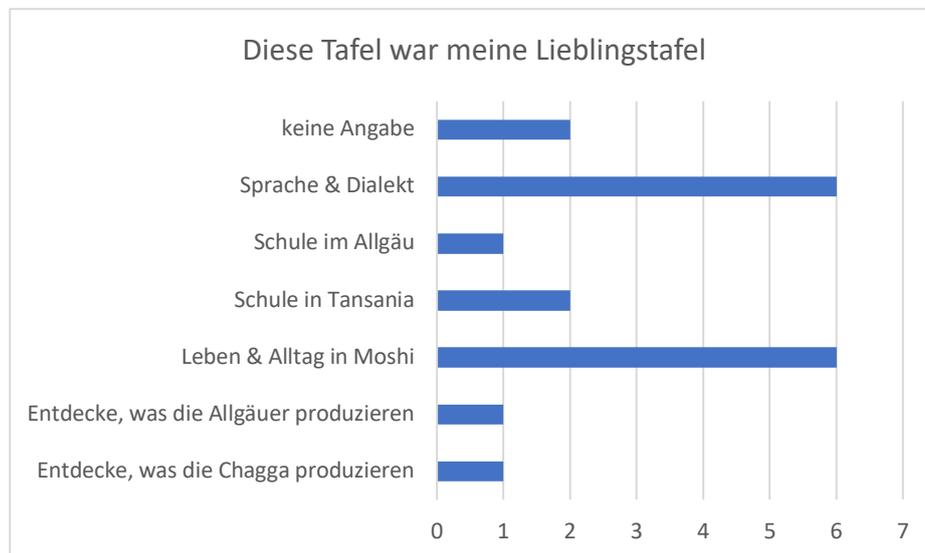


Abbildung 10: Absolute Häufigkeitsverteilung der Nennung der Tafeln, die den Teilnehmern am besten gefallen hat (erstellt mit Excel)

Im Anschluss an diese geschlossenen Fragen kam nun zur Abwechslung eine offene Frage, die hauptsächlich darauf abzielte zu erfahren, ob die Teilnehmer sich neues Wissen aneignen konnten. Durch die individuelle Beantwortung der Fragen konnte diesmal keine allgemeine prozentuale Berechnung aufgestellt werden, weshalb bei der Auswertung auf die farblichen Kästchen ausgewichen wurde (Abbildung 11). Dabei repräsentiert die blaue Farbe die Himalaya-Region, die orangene Farbe die Kilimanjaro-Region (6 Aussagen), Grün das Allgäu (1 Aussage) und Rosa soll verallgemeinerte Antworten darstellen (6 Antworten). Sechs Teilnehmer haben das Feld nicht ausgefüllt. Diese Farbkodierung zeigt, dass es eine Vielzahl von verallgemeinerten Aussagen gibt, während spezifische Informationen über den Himalaya, das Allgäu und den Kilimanjaro ebenfalls vertreten sind. Der Kilimanjaro und der Himalaya

sind die am häufigsten thematisierten spezifischen Regionen, während das Allgäu nur eine einzige Aussage erhalten hat.



Abbildung 11: Dinge, die die Teilnehmer über das Leben der Bergbauern gelernt haben, die sie davor nicht wussten (erstellt mit Excel)

Das Balkendiagramm in Abbildung 12 repräsentiert die Antworten auf die Frage, ob die Ausstellung interessant und spannend gestaltet war. Insgesamt empfanden neun Befragte die Ausstellung als sehr interessant und spannend (Grün). Acht weitere Befragte stimmten zu, dass die Ausstellung interessant und spannend war, wenn auch vielleicht nicht auf dem höchsten Niveau (Gelb). Zwei Befragte fanden die Ausstellung mittelmäßig interessant und spannend (Blau). Keiner der Befragten gab an, dass die Ausstellung nicht interessant oder spannend war.

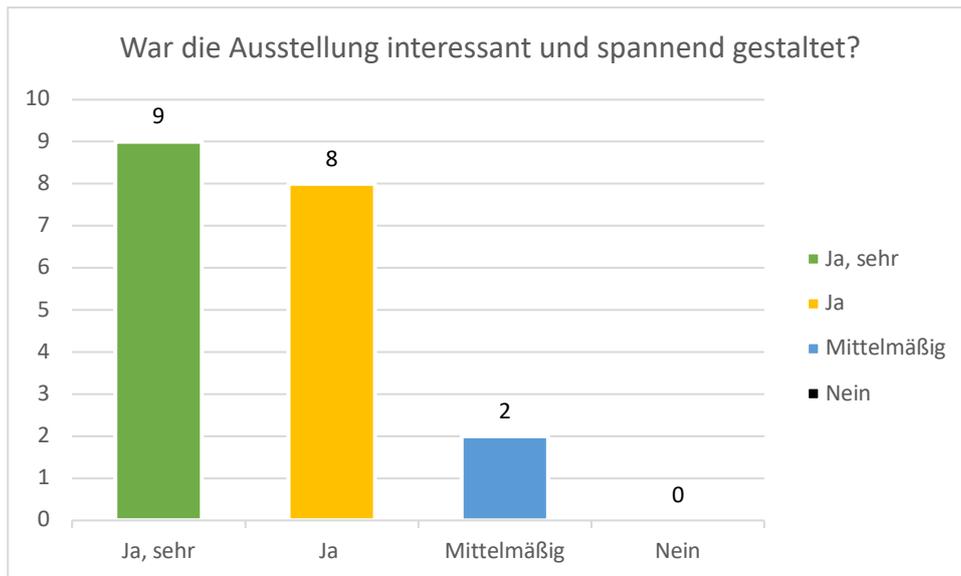


Abbildung 12: Absolute Häufigkeit der Angaben, wie spannend und interessant die Tafeln gestaltet sind (erstellt mit Excel)

Als Zusatz zur Frage hatten die Schüler die Möglichkeit, unter dem Kreuzchen noch eine Begründung abzugeben. Dabei kamen folgende Antworten heraus. Die originale Schreibweise der Schüler wurde beibehalten:

... weil:

- Alles übersichtlich und schön gestaltet war.
- Da schöne Bilder verwendet wurden und es schön übersichtlich gestaltet ist.
- Es ist schön Gestaltet und die Sätze sind sehr gut zum verstehen.
- Die Bilder sehr schön waren.
- Ich noch nicht so viel wusste.
- Es war gut gestaltet.
- Es waren viele Bilder vorhanden und es war relativ gut beschrieben
- Manchmal wurde es ein wenig langweilig
- Es war gut lesbar und interessant. Der Text war ein bisschen lang.
- Die Bilder waren hilfreich.
- Wir im Raum herum laufen dürften.
- Bilder waren interessant und es war vieles neues Wissen dabei.
- Die Bilder waren zwar gut aber ich tat mir teils schwer den Zusammenhang zu verstehen.

Der Großteil der Kommentare lobt die Auswahl der Bilder und die Gestaltung der Schautafeln.

In Frage 8 wurde erfragt, wie die Teilnehmer die Auswahl der Bilder empfanden. Abbildung 13 veranschaulicht die Ergebnisse anhand eines Balkendiagramms. Insgesamt fanden elf

Befragte die Auswahl der Bilder "sehr gut" (Grün). Dies zeigt, dass die Mehrheit der Teilnehmer mit der Bildauswahl äußerst zufrieden war und sie als ansprechend und passend empfand. Acht weitere Befragte bewerteten die Auswahl der Bilder als "gut" (Gelb), was darauf hindeutet, dass sie ebenfalls eher zufrieden waren, wenn auch nicht in gleichem Maße wie die erste Gruppe. Keine der Befragten bewertete die Bildauswahl als "mittelmäßig" (Blau) oder "nicht gut" (Schwarz). Dies zeigt, dass die Bildauswahl allgemein positiv wahrgenommen wurde und keine negativen Bewertungen erhielt.

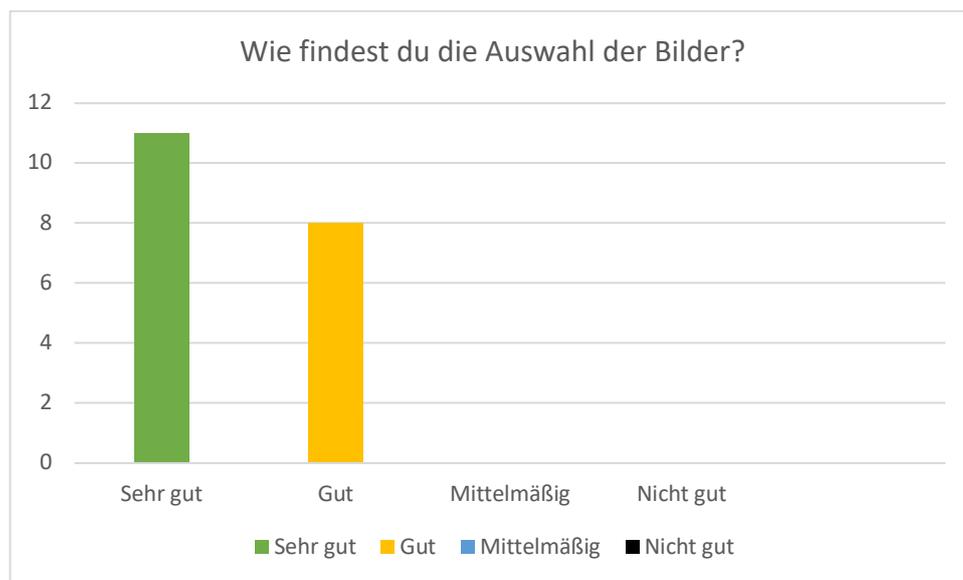


Abbildung 13: Absolute Häufigkeit der Bewertung zur Auswahl der Bilder auf den Schautafeln (erstellt mit Excel)

Die Schüler erhielten nun erneut die Gelegenheit, eine vollständig freie Antwort zu formulieren. Dabei sollten sie inhaltliche Informationen wiedergeben, die ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind. Die Ergebnisse dieser Aufgabe, die im Folgenden in Stichpunkten zusammengefasst sind, boten zahlreiche indirekte, aber vor allem individuelle Rückmeldungen zur Sonderausstellung. Durch diese Aufgabe wurde ersichtlich, was die Kinder wirklich interessierte und welche Aspekte der Ausstellung sie sich genauer angesehen haben. Erstaunlicherweise haben alle Kinder die Zeilen ausgefüllt, was schonmal ein Indiz dafür ist, dass sie Neues gelernt haben. Die originale Formulierung der Schüler wurde beibehalten:

- Die Bilder und ein paar Namen von Plakat 17.
- Bilder.
- Das es dort so viele Früchte gibt die nicht kannte.
- Das es verschiedenen Bananen gibt.
- Das Bananen Bäume einfach 8 Meter werden ist crazy.
- Die Sprachen.

- Das Bannanenbäume bis Zu 8 Meter werden.
- Was verschiedene Tiere, Worte und Zahlen auf eine andere Sprache heißen.
- Das Kühe glocken zum Schutz tragen.
- Das Schuhe aus Autoreifen hergestellt werden.
- Die Herstellung von Schuhen und der Geldkurs.
- Die Schule.
- Das Bananenbäume bis zu 8 meter hoch werden können.
- Das der mount Everest 8.850m hoch ist.
- Das ein Bananenbaum einfach 8 Meter hoch werden kann.
- 17: Sprachen & Dialekt.
- Die Bilder und das auf der Welt ganz verschiedene Früchte angebaut werden.
- Dass 2.800 TZS ein Euro sind.
- Das ein Bananen Baum 8 Meter hoch ist.

Bevor es zum Fazit der Ausstellung kam, wurde nach einer Gesamtnote für die Tafeln in Form von Schulnoten gefragt. Diese schwankte zwischen 1 und 2, wobei die Note „Sehr gut“ (12 Stimmen) mit 63 % überwiegt hat. Der errechnete Notendurchschnitt liegt bei 1,37.

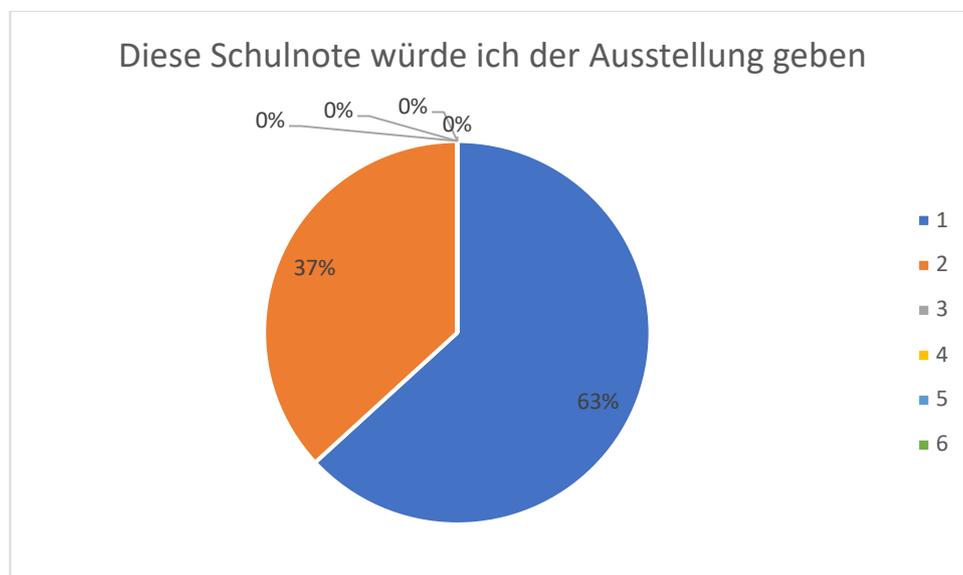


Abbildung 14: Prozentuale verteilung an vergebenen Schulnoten für die Ausstellung (erstellt mit Excel)

Die letzte Frage des Feedback-Fragebogens bat die Schüler um ein persönliches Fazit zur Ausstellung. 18 von 19 Schülern beantworteten diese Frage. Im Folgenden werden die einzelnen Antworten in Stichpunkten wiedergegeben, wobei die originalen Formulierungen der Schüler beibehalten wurden:

- Die Ausstellung ist gut aber für mich als langsamer Leser viel weniger Text.
- Ganz gut.
- Die Ausstellung war sehr gut weil sie übersichtlich war vielleicht ein bisschen zu viel Text.
- Ist schön gemacht und man sieht die Mühe.
- Ist sehr gut gestaltet also mit Bildern und auch mit den Texten.
- Es war spannend und teilweise sogar interessant Ich hatte mich vorher nie damit befasst aber interessiere mich jetzt sogar dafür.
- Ja, es war alles eigentlich unterschiedlich und sehr interessant, aber nach ein paar Tafeln wurde es ein wenig langweilig. Weiter so!!! 😊 Nächstes Mal eine 1!! 😊
- Sehr gut aufgebaut, bei manchen der Plakate zu lange Texte, besser wäre es mit mehr Stichpunkten. Ansonsten super gemacht kann es selbst noch mal ansatzweise so gut.
- Sie war gut und übersichtlich.
- Sehr gut gestaltet und übersichtlich.
- Sehr gut gemacht, viel Spaß mit im Biergarten mit Herr Völker. Deutschland wird Europameister.
- Sehr gut gestaltet und auch sehr gut verständlich.
- Ich finde sehr gut das es sehr viele Bilder waren, aber ich hätte mir noch ein bisschen mehr Farbe erwünscht.
- Das es sehr schön gestaltet war und es sehr viele Informationen drinne waren.
- Sehr schön und schön gestaltet, machen sie weiter so! 😊
- Man sollte solche Artikel öfter lesen da man noch sehr viel dazu lernt wenn man so etwas liest vor allem wenn es so übersichtlich und schön gestaltet ist.
- Es hat Spaß gemacht es zu lesen und alles war sehr schön gestaltet.
- Es war perfekt, Es gab nichts, was mir nicht gut gefallen hat.

## 8.2 Rückbezug zu den Thesen

Inwiefern die Inhalte der Ausstellung altersgerecht vermittelt wurden, ob die inhaltliche und optische Darstellung der Themen ansprechend ist und dazu beiträgt, dass möglichst viele Tafeln genauer betrachtet werden, ob die Besucher sich durch die Ausstellung neues Wissen angeeignet haben, und ob sie sich die Ausstellung gerne angeschaut haben, wird anhand der zuvor vorgestellten Thesen überprüft. Die Ergebnisse des Fragebogens dienen dabei als Basis für die Beurteilung.

### ***These 1: Die Inhalte der Ausstellung wurden altersgerecht vermittelt.***

Da das Bergbauernmuseum ein Familienmuseum ist, ist es besonders wichtig, die Inhalte so zu gestalten, dass sie für alle Generationen ansprechend sind. Die Zielgruppe der Heranwachsenden im Alter von 14 bis 15 Jahren hat die Inhalte der Tafeln gut verstanden. Die Mehrheit der Befragten gab an, dass die Ausstellung größtenteils für das Schulniveau der Mittelschule geeignet war, und bestätigte somit, dass die Ausstellung sowohl für die Schulkart als auch das Alter der Besucher passend war.

Einige Antworten lassen jedoch vermuten, dass der Textgehalt für Grundschüler oder jüngere Klassenstufen etwas zu hoch sein könnte. Auf Tafeln mit viel Text wird umfangreiches Hintergrundwissen vermittelt, was für ältere Betrachter interessant ist und verhindert, dass diese sich langweilen. Durch die vielen verschiedenen Darstellungsformen ist für jedes Alter und jeden Schwierigkeitsgrad etwas dabei. Die These wird verifiziert.

### ***These 2: Die inhaltliche und optische Darstellung der Themen ist ansprechend und sorgt dafür, dass möglichst viele Tafeln genauer betrachtet werden.***

Bestenfalls sorgen die inhaltliche und optische Darstellung der Themen dafür, dass möglichst viele Tafeln genauer betrachtet werden. Die optische Gliederung und Strukturierung der Tafeln sowie die sorgfältig ausgewählten farblichen Akzente und das stimmige Gesamtbild sorgten im Feedback-Fragebogen für gute Ergebnisse. Da die deutliche Mehrheit der Teilnehmer mindestens die Hälfte der Tafeln aufmerksam durchgelesen hat, deutet dies darauf hin, dass die Gestaltung der Tafeln sehr gut aufgenommen wurde. Zudem haben die Teilnehmer viel positive Kritik bezüglich der Auswahl der Bilder geäußert, weshalb auch diese These verifiziert wird.

### ***These 3: Die Besucher haben sich durch die Ausstellung neues Wissen angeeignet.***

Wissensvermittlung gehört zu den wichtigsten Aufgabenfeldern, wenn es um Bildung in Museen geht. Das primäre Ziel jeder Ausstellung ist es, den Besucher, unabhängig von seinem

Vorwissen, mit neuem Wissen bereichert wieder zu entlassen. Die Analyse der Ergebnisse zeigt, dass alle Teilnehmer ihr neu erworbenes Wissen sogar schriftlich wiedergeben konnten. Dies deutet darauf hin, dass die Ausstellung effektiv Wissen vermittelt hat und die Besucher etwas Neues gelernt haben. Basierend auf diesen Beobachtungen wird diese These verifiziert.

#### ***These 4: Die Besucher haben sich die Ausstellung gerne angeschaut.***

Um Kinder und Jugendliche für einen Museumsbesuch zu motivieren, müssen der Spaßfaktor und das Angebot besonders hoch sein, insbesondere in einem familien- und kindergerechten Freilichtmuseum. Ein solches Angebot stellt sicher, dass die Besucher motiviert und interessiert sind und Lust haben, sich intensiver mit den ausgestellten Themen zu befassen. Betrachtet man die Ergebnisse der Evaluation, insbesondere Abbildung 14, so zeigt sich, dass die Ausstellung ein voller Erfolg war. Somit wird auch die letzte These verifiziert.

### 8.3 Fazit

Bereits der Titel der Ausstellung „Bergbauern in der ganzen Welt“ soll bei den Betrachtern Neugierde wecken und ihnen die Möglichkeit bieten, über den Allgäuer Tellerrand hinauszuschauen. Die wissenschaftliche Erarbeitung in Kombination mit der Evaluation zeigt, dass es durchaus möglich ist, eine Ausstellung zur gewählten Thematik zu erstellen und anhand von nur 18 Schautafeln kinder- und familiengerecht zu vermitteln, sodass alle Besucher einen Wissenszuwachs erfahren. Besonders bestärkt durch die sich in der Evaluation ergebene Gesamtnote von 1,37 kann zusammenfassend über einen Erfolg der Ausstellung berichtet werden.

Die Outdoor-Ausstellung erzählt von persönlichen Erfahrungen, beinhaltet eigens geschossene Bilder und berichtet authentisch über die Lebensweisen von Bergbauern in anderen Regionen. Somit fügt sie sich wunderbar in das Gesamtbild des Allgäuer Bergbauernmuseums ein. Das Ziel solch einer Sonderausstellung ist es, die Betrachter durch attraktive Inhalte und eine sorgfältige Gestaltung der Tafeln in deren Bann zu ziehen, sodass sie zum Verweilen einladen. Erste Rückmeldungen am Eröffnungstag des Museums kamen von Freunden, Mitarbeitern und Familie. Trotz Wind und Schneeregen sind nach der Ansprache des Museumsleiters fast alle Besucher an der Freiluft-Ausstellung geblieben, um sich die Tafeln genauer anzusehen.

Gleiches konnte auch bei der Erprobung mit den Schülern im Klassenzimmer beobachtet werden. Trotz der Erlaubnis, sich frei im Klassenzimmer zu bewegen und sich mit den Mitschülern auszutauschen, gab es keinen Schüler, der sich nicht mindestens vier Tafeln angesehen hat, wie die Evaluation zeigte. Zudem berichtete der Lehrer der Klasse, welcher ein

guter Freund der Kuratorin ist, dass die Schüler begeistert von den Tafeln waren und aufgeregt miteinander diskutiert und fantasiert haben. Zudem wurde die Mühe, die in den Aufbau und die Gestaltung der Tafeln geflossen ist, wahrgenommen und bewundert. Das Gefühl, dass die eigene Arbeit wertgeschätzt wird und sich all die Mühe und der Aufwand gelohnt haben, ist natürlich die schönste Art von Rückmeldung, die man als Erstellerin bekommen kann.

Spannend wäre allerdings noch ein Vergleich mit Kindern derselben Schule, aber einer niedrigeren Klassenstufe gewesen. Würden diese auch so viel Begeisterung aufbringen, oder wäre der viele Text eine Reizüberflutung gewesen? Vielleicht wäre die Evaluation dann nicht so gut ausgefallen. Diese zusätzliche Untersuchung hätte aber vermutlich den Rahmen gesprengt.

Das Wichtigste jedoch, und das wurde durch die Evaluation und den Eröffnungstag des Museums und der Ausstellung sehr deutlich, ist: Das Interesse aller Zielgruppen, nämlich Kinder, Jugendliche und Erwachsene, wurde geweckt, und alle hatten Spaß daran, mehr über die Lebensweisen von Bergbauern in anderen Regionen zu lernen.

## 9. Quellenverzeichnis

### 9.1 Literatur

- ARYAL, S., MARASENI, T.N., COCKFIELD, G.** (2014): Sustainability of transhumance grazing systems under socio-economic threats in Langtang. Nepal.
- BRUCKNER, A. (Hrsg.)** (2009): Geographiedidaktik in Übersichten. Aulis Verlag Deubner. Köln.
- DONNER, W.** (1994): Lebensraum Nepal. Eine Entwicklungsgeographie. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde. Hamburg.
- EBERTH, A. & KAISER, A. (Hrsg.)** (2017): Ostafrika. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- ENGELHARD, K.** (1984): Perthes Länderprofile. Tansania. Justus Perthes Verlag. Gotha
- GAUCHAN, C.** (2019): Agricultural diversification in Nepal. In: Thapa, G., Kumar, A., Joshi, P.K. (Eds.). Agricultural transformation in Nepal: trends, prospects, and policy options. Springer Singapore, Singapur.
- GENTLE, P. & THWAITES, R.** (2016): Transhumant Pastoralism in the context of socioeconomic and climate change in the mountains of Nepal.
- GLASER, R., KREMB K., DRESCHER, A.W. (HRSG.)** (2001): Afrika. Planet Erde. 2., unveränderte Aufl. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- HAIBL, M.** (2000): „Je höher der Berg, je besser d’Waid, je stérker ‘s Fuetter“. Eine Annáherung an Alpwirtschaft und Alpleben im Allgäu. In: KETTEMANN, O. (Hrsg.): Droben im Allgäu, wo das Brot ein End‘ hat. Sonderausstellung. Schwábisches Bauernhofmuseum. Kronburg-Illerbeuren.
- HECKLAU, H.** (1989): Ostafrika. Kenya, Tanzania, Uganda. Wissenschaftliche Länderkunde, Bd. 33. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- HENKEL, G.** (2020): Der Lándliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. 5., ergänzte und neu bearbeitete Aufl. Stuttgart
- KETTEMANN, O. (Hrsg)** (2000): Allgäuer Bauernhäuser und Alpgebäude. In: Droben im Allgäu, wo das Brot ein End‘ hat. Sonderausstellung. Schwábisches Bauernhofmuseum. Kronburg-Illerbeuren.
- KEUCHEL, S.** (2012): Das Museumspublikum von Morgen – Analyse einer Empirischen Bestandsaufnahme. In: STAUPE, G. (Hrsg.): Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.
- KÖNIG, J.** (2000): Von Bráuchen in den Bergen. In: KETTEMANN, O. (Hrsg.): Droben im Allgäu, wo das Brot ein End‘ hat. Sonderausstellung. Schwábisches Bauernhofmuseum. Kronburg-Illerbeuren.

- LEPP, N.** (2012): Ungewissheiten – Wissens(v)ermittlung im Medium Ausstellung. In: STAUPE, G. (Hrsg.): Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.
- MARX, C.** (2012): Einführung: Schule und Museum – eine Partnerschaft im Wandel. In: Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.
- MIEHE, G.** (2004): Himalaya. In: Burga, C., F. Klötzli und G. Grabherr (Hrsg.): Gebirge der Erde. Landwirtschaft, Klima, Pflanzenwelt.
- NASEMANN, P.** (2000): Die Allgäuer Alpen als Siedlungsraum und Kulturlandschaft. In: KETTEMANN, O. (Hrsg.): Droben im Allgäu, wo das Brot ein End‘ hat. Sonderausstellung. Schwäbisches Bauernhofmuseum. Kronburg-Illerbeuren.
- NETTKE, T.** (2016): Was ist Museumspädagogik? – Bildung und Vermittlung in Museen. In: Commandeur, B., H. Kunz-Ott und K. Schad (Hrsg.): Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen. Bd. 5. München: 31-32
- OBLINGER, H.** (2000a): Über das Pflanzenreich der Allgäuer Alpen. In: KETTEMANN, O. (Hrsg.): Droben im Allgäu, wo das Brot ein End‘ hat. Sonderausstellung. Schwäbisches Bauernhofmuseum. Kronburg-Illerbeuren.
- OBLINGER, H.** (2000b): Zur Tierwelt in den Allgäuer Alpen. In: KETTEMANN, O. (Hrsg.): Droben im Allgäu, wo das Brot ein End‘ hat. Sonderausstellung. Schwäbisches Bauernhofmuseum. Kronburg-Illerbeuren.
- PAUDEL, B. ET AL** (2020): Farmers’ understanding of climate change in Nepal Himalayas: important determinants and implications for developing adaption strategies.
- PRADHAN, B. ET AL** (2013): Assessing climate change and heat stress responses in the Tarai region of Nepal.
- POKHAREL, C.** (2019): Agricultural diversification in Nepal. In: Thapa, G., Kumar, A., Joshi, P.K., (Eds.): Agricultural transformation in Nepal: trends, prospects, and policy options. Springer Singapore. Singapur.
- PRIYADARSHAN, P. & JAIN, S** (2022): Cash Crops. Genetic Diversity, Erosion, Conservation and Utilization. Springer.
- RATHJENS, C.** (1981). Terminologische und methodische Fragen der Hochgebirgsforschung. Geographische Zeitschrift, 69(1), 68-77.
- RIEDEL, K.** (2007): Trekking-Tourismus in Nepal. Potentiale, Besonderheiten und Hintergründe. Diplomica Verlag GmbH. Hamburg.
- RIMAL, B., ZHANG, L., RIJAL, S.** (2018): Crop cycles and crop land classification in Nepal using MODIS NDVI.

- RÜBESAMEN, H.E.** (1985): Kilimandscharo. Der Berg und seine Landschaft. Bertelsmann Verlag GmbH. München.
- SILAYO, V.M. & PIKIRAYI, I.** (2023): Community-Based Approaches in the Construction and Management of Water Infrastructures among the Chagga, Kilimanjaro, Tanzania. Land.
- SOINI, E.** (2005): Changing livelihoods on the slopes of Mt. Kilimanjaro, Tanzania: Challenges and opportunities in the Chagga homegarden system. Springer.
- STAUPE, G. (Hrsg.)** (2012a): Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Band 10. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.
- STAUPE, G. (Hrsg.)** (2012b): Einführung: Museen – Orte des Sehens und des Lernens, der Muse und der Bildung. In: Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.
- THIEMEYER, T.** (2012): Die Sprache der Dinge – Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung. In: Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.

## 9.2 Internetquellen

- ALLGÄUER BERGBAUERNMUSEUM E.V.** (o.J.): Herzlich willkommen im Allgäuer Bergbauernmuseum! Allgäuer Bergbauernmuseum Immenstadt-Diepolz.  
URL: <https://www.bergbauernmuseum.de> (19.05.24)
- ARD** (2022): Was geht auf der Alpe ab?.  
URL: <https://www.ardmediathek.de/video/willi-wills-wissen/was-geht-auf-der-alpe-ab/kika/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzNkOTMxMDcxLTM5ZjItNGE4Ny05YTZyZWUwMDgxYThhYjIjNg?isChildContent=> (18.06.23)
- BAYERISCHER RUNDFUNK** (2016A): Sennerin Elisabeth Meßner: 60 Sommer auf der Alm. Zwischen Spessart und Karwendel. Doku.  
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=wUX9VweBI78&t=354s> (21.05.24)
- BAYERISCHER RUNDFUNK** (2023B): Das harte Leben auf der Alp: Hirten in den Allgäuer Bergen. Zwischen Spessart und Karwendel. BR.  
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=0QwCMfCvKzI&t=622s> (19.05.24)
- BAZHAF, B.** (2000): Volksgruppen in Nepal: Sherpa. Schweizer Alpen-Club SAC. URL: <https://www.sac-cas.ch/de/die-alpen/volksgruppen-in-nepal-sherpa-14711/#:~:text=Der%20Name%20Sherpa%20kommt%20aus,dieses%20Volkes%20> (26.05.24)
- BEBLER, B.** (2024): Bio Sennalpe Mitterhaus.  
URL: <https://www.alpe-mitterhaus.de> (21.05.24)
- DEUTSCHER MUSEUMSBUND E.V. UND BUNDESVERBAND MUSEUMSPÄDAGOGIK E.V.** (Hrsg.) (2008): Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit.  
URL: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/qualitaetskriterien-museen-2008.pdf> (27.09.23)

**EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG** (2024): „Allgäuer Bergkäse“.

URL: [https://agriculture.ec.europa.eu/farming/geographical-indications-and-quality-schemes/geographical-indications-food-and-drink/allgauer-bergkase-pdo\\_de](https://agriculture.ec.europa.eu/farming/geographical-indications-and-quality-schemes/geographical-indications-food-and-drink/allgauer-bergkase-pdo_de) (18.05.24)

**GOETHE INSTITUT.** (o.J.): Wie funktioniert das Deutsche Schulsystem? URL:

[https://www.goethe.de/resources/files/pdf296/mwnd\\_infografik\\_schulsystem\\_de.pdf](https://www.goethe.de/resources/files/pdf296/mwnd_infografik_schulsystem_de.pdf) (15.06.24)

**HIMALAYAN TRUST** (2024): Committed to the people of the Everest region since 1961.

URL: <https://himalayantrust.org> (19.02.24)

**HOLM, C.** (2003): Über das Dach der Welt. Der Traum des Ang Zangbu.

URL: <https://www.spiegel.de/reise/fernweh/der-traum-des-ang-zangbu-ueber-das-dach-der-welt-a-247508.html> (15.01.24)

**ICOM DEUTSCHLAND.** (2023, Juli 10): Klarheit geschaffen: Offizielle deutsche Übersetzung der neuen Definition für Museen veröffentlicht.

URL: <https://icom-deutschland.de/de/nachrichten/635-offizielle-deutsche-uebersetzung-der-neuen-definition-fuer-museen.html> (27.09.23)

**JAEGGI, P.** (2020): SWR-Kultur. SWR2 Wissen. Warum Kühe Hörner tragen.

URL: <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/warum-kuehe-hoerner-brauchen-swr2-wissen-2020-08-11-102.html> (21.05.24)

**JOHNS, J. & KNIERIM, U.** (2019): Horntragende Milchkühe im Laufstall: Leitfaden für die Haltung vorgelegt. Universität Kassel.

URL: <https://www.uni-kassel.de/uni/aktuelles/sitemap-detail-news/post/detail/News/horntragende-milchkuehe-im-laufstall-leitfaden-fuer-die-haltung-vorgelegt?cHash=f4186dd81f35edf9e172dad866e748c6> (21.05.24)

**KREIENKAMP, F.** (et. Al.) (2021): Rapid attribution of heavy rainfall events leading to the severe flooding in Western Europe during July 2021. URL:

<https://www.worldweatherattribution.org/wp-content/uploads/Scientific-report-Western-Europe-floods-2021-attribution.pdf>

**MURSCH, M.** (2023): Tansania: So wird hier gefeiert.

URL: <https://triplelegend.com/magazine/tansania-feiern> (28.09.23)

**NEPAL TOURISM BOARD** (2024): Nepal Tourism Statistics.

URL: <https://trade.ntb.gov.np/downloads-cat/nepal-tourism-statistics/> (29.05.24)

**STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG (ISB).** (2024):

LehrplanPLUS. Gymnasium. Inhalt der Fächerpläne. URL:

[https://www.lehrplanplus.bayern.de/schulart/gymnasium/inhalt/fachlehrplaene?w\\_schulart=gymnasium&wt\\_1=schulart&w\\_fach=informatik&wt\\_2=fach](https://www.lehrplanplus.bayern.de/schulart/gymnasium/inhalt/fachlehrplaene?w_schulart=gymnasium&wt_1=schulart&w_fach=informatik&wt_2=fach) (03.06.24)

**THE KATHMANDU POST** (2024): Nepals Tourismuspotenzial.

URL: [https://kathmandupost-com.translate.google.com/translate/editorial/2024/01/02/nepal-s-tourism-potential?\\_x\\_tr\\_sl=en&\\_x\\_tr\\_tl=de&\\_x\\_tr\\_hl=de&\\_x\\_tr\\_pto=rq#:~:text=In%20an%20uplifting%20news%20for,years%20of%202017%20and%202019](https://kathmandupost-com.translate.google.com/translate/editorial/2024/01/02/nepal-s-tourism-potential?_x_tr_sl=en&_x_tr_tl=de&_x_tr_hl=de&_x_tr_pto=rq#:~:text=In%20an%20uplifting%20news%20for,years%20of%202017%20and%202019). (28.05.24)

**WÄHRUNGSRECHNER** (2024): Tansania-Schilling – Euro Währungsrechner.

URL: [https://www.finanzen.net/waehrungsrechner/tansania-schilling\\_euro](https://www.finanzen.net/waehrungsrechner/tansania-schilling_euro) (28.06.24)

**WWF JUNIOR** (2023): Klima schützen als Familie.

URL: <https://www.wwf-junior.de/familienzeit/familien-schuetzen-klima> (28.11.23)

**ZEMMRICH, S.** (2024): Safarizeit. Verliebt in Ostafrika.

URL: <https://safarizeit.de/ostafrika-reiseziele/tansania/moshi/> (14.05.24)

### 9.3 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Bayernkarte mit Markierung des Ortes Diepolz, Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, 2023 .....	4
Abbildung 2: Ausschnitt Museumsplan, Allgäuer Bergbauernmuseum e.V., 2024 .....	5
Abbildung 3: Anzahl der Personen in Deutschland, die Museen, Galerien oder Kunstausstellungen besuchen, nach Häufigkeit von 2019-2023 in Millionen, eigene Darstellung nach Statista, 2023 .....	8
Abbildung 4: Höhengliederung am Kilimanjaro, Engelhard, 1984 .....	13
Abbildung 5: Schematischer Grundriss eines Allgäuer Bauernhauses, verändert nach Kettemann, 2000 .....	35
Abbildung 6: Absolute Häufigkeitsverteilung der Befragten nach Geschlecht und Alter (erstellt mit Excel) .....	90
Abbildung 7: Absoluter und prozentualer Anteil der aktiv betrachteten Tafeln (erstellt mit Excel) .....	90
Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Eignung der Ausstellung für Alter und Schulniveau (erstellt mit Excel) .....	91
Abbildung 9: Absolute Häufigkeitsverteilung der Frage, welche Bergbauern-Region jetzt besser bekannt ist (erstellt mit Excel) .....	91
Abbildung 10: Absolute Häufigkeitsverteilung der Nennung der Tafeln, die den Teilnehmern am besten gefallen hat (erstellt mit Excel) .....	92
Abbildung 11: Dinge, die die Teilnehmer über das Leben der Bergbauern gelernt haben, die sie davor nicht wussten (erstellt mit Excel) .....	93
Abbildung 12: Absolute Häufigkeit der Angaben, wie spannend und interessant die Tafeln gestaltet sind (erstellt mit Excel) .....	94
Abbildung 13: Absolute Häufigkeit der Bewertung zur Auswahl der Bilder auf den Schautafeln (erstellt mit Excel) .....	95
Abbildung 14: Prozentuale Verteilung an vergebenen Schulnoten für die Ausstellung (erstellt mit Excel) .....	96

## 10. Anhang

### 10.1 Feedback-Fragebogen

#### **Feedback-Fragebogen**

##### **Sonderausstellung „Bergbauern in der ganzen Welt“**

Name: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Klasse: \_\_\_\_\_

Kreuze die Antwort an, die am ehesten auf dich zutrifft oder schreibe an entsprechenden Stellen kurze Sätze. Für Frage Nummer 4 kannst du auch mehrere Antworten ankreuzen.

**1. Ich habe mir ...**

- a.) alle Tafeln aufmerksam angeschaut und durchgelesen.
- b.) nur manche Tafeln angeschaut, es waren in etwa \_\_\_\_\_ Stück.
- c.) keine der 18 Tafeln angeschaut.

**2. Wie gut konntest du die Informationen in der Ausstellung verstehen?**

- a.) Sehr gut
- b.) Gut
- c.) Teilweise
- d.) Nicht gut

**3. War die Ausstellung für dein Alter und dein Schulniveau geeignet?**

- a.) Ja, genau richtig
- b.) Ja, größtenteils
- c.) Nicht ganz
- d.) Nein, zu schwer

**4. Welche der folgenden Bergbauern- Regionen kennst du jetzt besser?**

**(Mehrfachantwort möglich)**

- a.) Kilimanjaro
- b.) Himalaya
- c.) Allgäu

**5. Diese Tafel war meine Lieblingstafel: \_\_\_\_\_**

**6. Nenne und erläutere ein paar Dinge, die du über das Leben der Bergbauern gelernt hast, die du vorher nicht wusstest.**

---

---

---

**7. War die Ausstellung interessant und spannend gestaltet?**

- a.) Ja, sehr
- b.) Ja
- c.) Mittelmäßig
- d.) Nein

... weil:

---

---

**8. Wie findest du die Auswahl der Bilder?**

- a.) Sehr gut
- b.) Gut
- c.) Mittelmäßig
- d.) Nicht gut

**9. Das ist mir besonders im Kopf geblieben:**

---

---

**10. Diese Schulnote würde ich der Ausstellung geben: \_\_\_\_\_**

**11. Das ist mein Fazit zur Ausstellung:**

---

---

---

VIELEN DANK FÜRS MITMACHEN! ☺

**Allgäuer Bergbauern Museum Immenstadt-Diepolz**

**Erlebnisse für Familien**  
Spielplätze, Traktorenparcours & Hüpf-Heustock:  
Kinder im Mittelpunkt!

# Bergbauern in der ganzen Welt

neue Outdoor-Ausstellung im Bergbauernmuseum

**Öffnungszeiten**  
Palmsonntag bis Ende der bayerischen Herbstferien. Täglich von 10-18 Uhr.

**Begreifen & selber mitmachen**

- Erlebnisse, Erinnerungen & Fakten rund um die Kindheit auf dem Dorf
- Spielen wie Allgäuer Kinder früher.
  - „Kuhle“ Kugelbahn zum Selberbauen!

# 10.3 Flyer-Bergbauernmuseum

### MuseoApp: euer digitaler Guide

Mit unserer MuseoApp könnt ihr Gegenwart und Vergangenheit der Allgäuer Bergbauern hautnah erleben: von virtuellen Kuhglockenkonzerten über ein digitales Suchspiel bis hin zu historischen Rückblenden in Augmented Reality. Die App hilft euch auch vor und nach eurem Besuch bei uns und ermöglicht es euch, spannende Inhalte zum Nachlesen mit nach Hause zu nehmen.

*Die App für Android- und iOS-Betriebssysteme kann über den QR-Code gratis heruntergeladen werden.*



### Öffnungszeiten

Palmsamstag bis Ende der bayerischen Herbstferien. Täglich von 10-18 Uhr.





### Aktiv im Museum

Führungen für Groß und Klein, pädagogische Angebote für unterschiedliche Altersgruppen und Anlässe, Kindergeburtstage.

### Eintrittspreise

Kinder unter 7 Jahren	frei
Kinder unter 16 Jahren und ermäßigungs-berechtigte Erwachsene mit Nachweis (Schüler, Studierende, Schwerbehinderte)	4,50 €
Erwachsene*	8,00 €
Familienkarte*	16,00 €

\* 0,50 € Erhöhung mit Alpen-Walden-Card

Weitere Infos zu Gruppenpreisen, Führungen, Karren und Kindergeburtstagen findet ihr auf unserer Website!

### Highlights

- Sattler-Hof: der Hof zum Mitmachen und Anfassen
- bewirtschafteter Museumsbauernhof mit alten Tierställen
- begehbare Kuhmagen
- historische Höfle-Alpe mit Sensenleiche und Einkehrmöglichkeit
- Kräutergarten
- Traktorenparcours
- Hüpf-Heustock

## Allgäuer Bergbauern Museum

### Speziell für Kinder

Wald- und Abenteuer-spielplatz, Traktorenparcours, Hüpf-Heustock und Kinderkino.

### Die Ausstellung

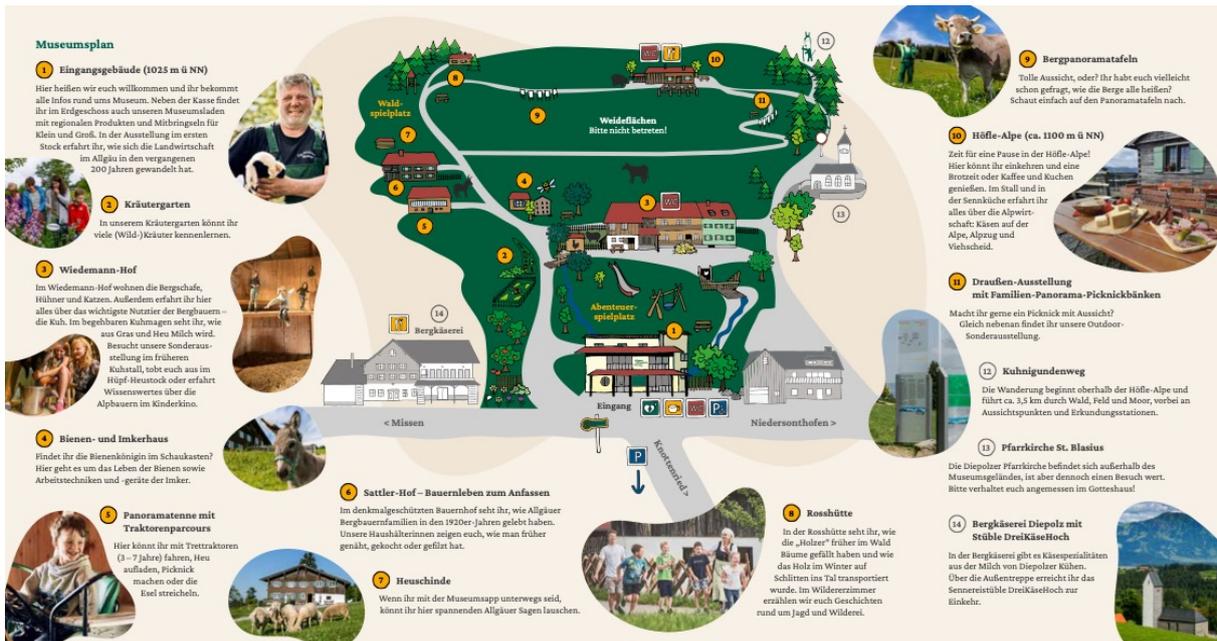
dokumentiert anschaulich in den historischen Gebäuden das entbehrungsreiche und harte Leben der Allgäuer Bergbauern.

### Begreifen & mitmachen

Herbst erlesen und spielen wie früher - mitten im Dorf Diepolz auf über 1.000 m.

Das Museum für die ganze Familie  
[www.bergbauernmuseum.de](http://www.bergbauernmuseum.de)

### Museumsplan



- Eingangsbau (1025 m ü NN)**  
Hier heißen wir euch willkommen und ihr bekommt alle Infos rund ums Museum. Neben der Kasse findet ihr im Erdgeschoss auch unseren Museumsladen mit regionalen Produkten und Mühlbrot für Klein und Groß. In der Ausstellung im ersten Stock erfahrt ihr, wie sich die Landwirtschaft im Allgäu in den vergangenen 200 Jahren gewandelt hat.
- Kräutergarten**  
In unserem Kräutergarten könnt ihr viele (Wild-)Kräuter kennenlernen.
- Wiedemann-Hof**  
Im Wiedemann-Hof wohnen die Bergschafe, Hühner und Katzen. Außerdem erfahrt ihr hier alles über das wichtigste Nutztier der Bergbauern - die Kuh. Im begehbaren Kuhmagen seht ihr, wie aus Gras und Heu Milch wird. Besucht unsere Sonderausstellung im früheren Kuhstall, seht euch aus im Hüpf-Heustock oder erfahrt Wissenswertes über die Alpbauern im Kinderkino.
- Bienen- und Imkerhaus**  
Findet ihr die Bienenkönigin im Schaukasten? Hier geht es um das Leben der Bienen sowie Arbeitstechniken und -geräte der Imker.
- Panoramatenne mit Traktorenparcours**  
Hier könnt ihr mit Traktoren (3-7 Jahre) fahren, Heu aufblenden, Picknick machen oder die Esel streicheln.
- Sattler-Hof - Bauernleben zum Anfassen**  
Im denkmalgeschützten Bauernhof seht ihr, wie Allgäuer Bergbauernfamilien in den 1920er-Jahren gelebt haben. Unsere Haushälterinnen zeigen euch, wie man früher genäht, gekocht oder gefilzt hat.
- Heuschinde**  
Wenn ihr mit der MuseoApp unterwegs seid, könnt ihr hier spannenden Allgäuer Sagen lauschen.
- Rosshütte**  
In der Rosshütte seht ihr, wie die „Kolzer“ früher im Wald Bäume gefüllt haben und wie das Holz im Winter auf Schlitten ins Tal transportiert wurde. Im Wilderzimmer erzählen wir euch Geschichten rund um Jagd und Wilderei.
- Bergpanoramatafel**  
Tolle Aussicht, oder? Ihr habt euch vielleicht schon gefragt, wie die Berge alle heißen? Schaut einfach auf den Panoramatafel nach.
- Höfle-Alpe (ca. 1100 m ü NN)**  
Zeit für eine Pause in der Höfle-Alpe! Hier könnt ihr einkehren und eine Brotzeit oder Kaffee und Kuchen genießen. Im Stall und in der Sensenleiche erfahrt ihr alles über die Alpwirtschaft: Käsen auf der Alpe, Alpeng und Viehschind.
- Draußen-Ausstellung mit Familien-Panorama-Picknickbänken**  
Macht ihr gerne ein Picknick mit Aussicht? Gleich nebenan findet ihr unsere Outdoor-Sonderausstellung.
- Kuhngundenberg**  
Die Wanderung beginnt oberhalb der Höfle-Alpe und führt ca. 3,5 km durch Wald, Feld und Moor, vorbei an Aussichtspunkten und Erkundungstationen.
- Pfarrkirche St. Blasius**  
Die Diepolzer Pfarrkirche befindet sich außerhalb des Museumsgrundes, ist aber dennoch einen Besuch wert. Bitte verhaltet euch angemessen im Gotteshaus!
- Bergkäseerei Diepolz mit Stübli Dreikaiserloch**  
In der Bergkäseerei gibt es Käseparcours mit Aus der Milch von Diepolzer Kühen. Über die Außenstiege erreicht ihr das Sensenritzele Dreikaiserloch zur Einkehr.

## 10.4 Kursangebote und Führungen im Museum



**Allgäuer  
Bergbauern  
Museum  
Immenstadt-  
Diepolz**

**Gemeinsam Aktiv**

**Kinder  
Jugendliche  
Erwachsene**

### Mitmachen, Be-greifen ...

Das Leben und Arbeiten der Bergbauern vor ca. 200 Jahren steht im Bergbauernmuseum in jeder Hinsicht im Vordergrund. Unser Wunsch ist es, Geschichte erlebbar und be-greifbar zu machen. Durch unterschiedliche pädagogische Programme bieten wir die Möglichkeit, das Leben der Vorfahren nachzuspüren, Sensibilität für die Vergangenheit und Verständnis für die Gegenwart zu fördern. In Führungen wird das notwendige Hintergrundwissen für ein umfassenderes Verständnis vermittelt.

### ... und Entschleunigen.

#### Führungen

Dauer ca. 1,5 Stunden max. 20 Teilnehmer

#### Themenschwerpunkte:

- **Leben und Arbeiten der Allgäuer Bergbauern** (engl. und franz. möglich)
- **Milchwirtschaft:** mit Besuch der Bergkäserei und Käseverkostung
- **Über Kräuter und Kräutlein**
- **Milchbingo:** werde Experte in Sachen Milch und Kuh; für Kinder und Jugendliche
- **Kuhnguide findet's kuh!**  
Spannendes über die Kuh für Kinder (ca. 1 Std., max. 15 Kinder von 5-7 Jahren)

Diverse Projekte wurden gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes.



### Geburtstag im Museum feiern!

#### Den Geburtstag mal anders verbringen

Spielerisch das Museum erkunden. Je nach Wahl wird Halt am Kräutergarten, Schafstall, Sattler-Hof oder an der Rossstube gemacht; mit Wolle, Holz oder Kräutern gewerkelt, eine Erkundungsreise durch die Zeit oder den Wald angetreten bzw. im Heustock ins duftende Heu gesprungen. Mit selbst mitgebrachtem Kuchen und Holunderlimonade des Museums lassen wir die Feier ausklingen und nehmen unser „Gebasteltes“ mit nach Hause.

#### Möglich sind:

bis max. 10 Kinder ab 6 Jahren, außer Schnitzen und Zeitreise ab 8 Jahren

#### Nadelfilzen

Wir arbeiten mit einer Filznadel und Märchenwolle und stellen Figuren oder Tiere her.

#### Nassfilzen

Mit Wasser, Schafwolle und Seife lassen wir Steinschafe oder Freundschaftsbänder entstehen.

#### Schnitzen

Wir bearbeiten Astholz, bis ein Wurfing zum Spielen entsteht.

#### Zeitreise

Wir reisen 100 Jahre in die Vergangenheit der Allgäuer Bergbauernkinder und probieren alte Spiele aus.

#### Wild- und Gartenkräuter - mal anders

Nach einem Kräuterspaziergang bedrucken wir Baumwolltaschen mit eingefärbten Kräutern und Blättern.

#### Auf Schatzsuche bei der Kräutermärchenwanderung

Den persönlichen Naturschatz finden wir auf der Märchenwanderung und nehmen ihn in eigenen Schatzkästle mit nach Hause.

### Angebote für Kinder- und Schulklassen, Kindergärten und Jugendgruppen

#### Kurse

##### Von der Milch zur Butter

Buttern gehörte für die Bergbauern als Selbstversorger zum Alltag. Es waren viele Arbeitsschritte von der Milch bis zur fertigen Butter notwendig. Mit Hilfe von Glasbutterfässern und Söhne sowie mit etwas Ausdauer entsteht im Kurs die Butter, die dekorativ in Holzmodellen ausgeformt wird. Die beim Buttern entstandene frische Buttermilch wird gleich probiert, die hergestellte Butter mit Brot und Schnittlauch verfeinert, verkostet und ein Teil mit nach Hause genommen. Das Bewusstsein für die aufwändige Herstellung von Lebensmitteln wird geweckt.

Maximalteilnehmer: 15 ab 5 Jahren  
Dauer: 2 Stunden

##### Alles Käse - oder wie er entsteht?

Um die Milch haltbar zu machen, wurde bei den Bergbauern neben Butter auch Käse hergestellt. Welche Schritte von der Kuh über die Milch bis zum Käse auf dem Brotzeitbrett zurückgelegt werden, erfahren die Kinder/Jugendlichen unter anderem beim Besuch im begehbaren Kuhmagen. Im praktischen Teil stellt die Gruppe mit einfachen Haushaltsgeräten ihren eigenen Käse her. Die während des Käseprozesses anfallende Molke wird mit Früchten bzw. Säften verfeinert und gemeinsam verkostet.

Maximalteilnehmer: 15 ab 10 Jahren  
Dauer: 2,5 Stunden

### Wild- und Gartenkräuter - mal anders

Mit diversen Sinnen erfährt man bei einer Kräuterführung auf dem Museumsgelände einiges über den Stellenwert und die Wirkungsweise unterschiedlicher Kräuter. Die gesammelten Pflanzen werden anschließend zur dekorativen Bedruckung einer Baumwolltasche mit Farbe bepinselt. Optional können die Gartenkräuter auch zu leckerem Kräutersalz verarbeitet werden. Maximalteilnehmer: 15 ab 5 bzw. ab 8 Jahren (Kräutersalzherstellung)  
Dauer: 2 Stunden

#### Vom Schaf zum Filz

Die Kinder/Jugendlichen lernen die traditionellen Techniken des Nass- oder Nadelfilzens kennen. Mit Seifenlauge und Wolle oder Nadel und Wolle wird gefilzt. Bei einer kurzen Führung im Museum erfahren sie im Schafstall Wissenswertes zur Schafhaltung und den Produkten, die das Schaf liefert. Wie wichtig ein Schaf für die Selbstversorger war, wird bewusstgemacht.

Maximalteilnehmer: 12 ab 5 bzw. ab 6 Jahren (Nadelfilzen)  
Dauer: 2 Stunden

#### Waldabenteuer

Auf einer abenteuerlichen Wanderung werden die Geheimnisse des Bergwaldes sowie ökologische Zusammenhänge des Tier- und Pflanzenreiches entdeckt.

Wie entstanden die Allgäuer Landschaft und ihre Wälder? Welche „Spezialisten“ und „Überlebenskünstler“ gibt es in diesem Reich? Fleischfressende Pflanzen, essbare Waldkräuter, seltene Wildobst und Pilze sind neben Insektenvölkern nur einige Stationen im Wald. Ausgangs- und Zielpunkt der Waldexkursion ist der Parkplatz P1 unterhalb des Museums.

Maximalteilnehmer: 25 ab 8 Jahren  
Dauer: 2 Stunden

### Zeitreise

Die besonderen Lebensbedingungen der Allgäuer Bergbauern vor ca. 100 Jahren werden durch eine Zeitreise im Sattler-Hof spielerisch vermittelt. Der Tagesablauf eines Bergbauernkindes vom Aufstehen bis zum Schlafengehen ist dabei der Leitfaden. Die Kinder schlüpfen in Schürzenkleider und Joppen und damit in die Kleidung der Kinderzeit ihrer Urgroßeltern. Mit Hilfe von Suchkarten wird der Kinderpfad in der Ausstellung erkundet. Im praktischen Teil probieren die Teilnehmer verschiedene alte Brett-, Geschicklichkeits- und Kartenspiele aus. Maximalteilnehmer: 30 ab 8 Jahren  
Dauer: 2,5 Stunden

#### Allgäuer Küche

Hierbei geht es um die Bergbauernfamilie als Selbstversorger. Am Beispiel des Sauerkrauts werden Anbau, Haltbarmachen, Lagern und Verarbeiten von Lebensmitteln in früherer Zeit verdeutlicht. Gemeinsam werden im praktischen Teil am Holzherd Schupfnudeln hergestellt und verkostet. Die Fähigkeit, mit Grundnahrungsmitteln ein einfaches und gesundes Essen zu kochen, wird gefördert.

Maximalteilnehmer: 15 ab 8 Jahren  
Dauer: 2,5 Stunden

#### Backen im Holzofen

Im Mittelpunkt stehen die Ernährungssituation der Bergbauern vor 100 Jahren, deren Essgewohnheiten und Umgang mit Lebensmitteln. Während der Teigherstellung, des Ausformens der Fladenbrote und des Einschlebens in den Holzbackofen erhält man nebenbei wesentliche Informationen „rund ums Brot“. Das duftende, selbstgebackene Brot wird mit Butter bestrichen und verzehrt. Die heutzutage selbstverständliche Verfügbarkeit von Lebensmitteln wird dadurch bewusster gemacht.

Maximalteilnehmer: 15 ab 8 Jahren  
Dauer: 2,5 Stunden

#### **Fließige Biene - stimmt das überhaupt?**

Kaum geboren, beginnt das Arbeitsleben der Biene. Welche vielseitigen Aufgaben eine Biene in ihrem kurzen Leben ausübt, welche Rolle die Bienenkönigin im Hofstaat übernimmt, wie das mit dem Nektar, den Pollen und dem Honig funktioniert, all das wird anschaulich und altersgerecht ins Bewusstsein gebracht. Bevor Sommer- und Waldhonig verkostet werden, fertigen die Kinder eine Bienenwachskerze an. Die Jugendlichen dagegen stellen nach vorheriger Absprache Honig-Knuspermüslis oder Honig-Lippenbalsam her.  
Maximalteilnehmer: 15 ab 6 Jahren  
Dauer: 2 Stunden

#### **Ohne Holz kein Bergbauer**

Zentrales Thema ist der Rohstoff Holz und seine Notwendigkeit im bäuerlichen Alltag. Die Behauptung „Ohne Holz kein Bergbauer“ wird dabei schnell nachvollziehbar. In der Rosshütte wird das harte und risikoreiche Arbeiten der Bergbauern und Holzarbeiter vermittelt. Um den Werkstoff Holz kennenzulernen, nageln, bohren und schnitzen die Kinder. Aus Astholz entsteht ein Windspiel. Die Wertschätzung für das Arbeits- und Baumaterial Holz wird gestärkt.  
Maximalteilnehmer: 10 ab 8 Jahren  
Dauer: 2 Stunden

**Klipp-Klapp, wir bringen den Hafer auf Trab**  
Mit diesem oder ähnlichen Dreschsprüchen wurde das Getreide im Takt gedroschen. Es war ein aufwändiger Weg von der Ähre bis zum Mus in den Tellern der Bergbauern. Die wesentlichen Schritte wie Dreschen mit dem Dreschflügel und das Mahlen des Kornes werden ausprobiert; eine typische Allgäuer Mahlzeit wird dann daraus gekocht und gemeinsam verzehrt.  
Maximalteilnehmer: 15 ab 6 Jahren  
Dauer: 2,5 Stunden

#### **Angebote für Erwachsenen-Gruppen**

**Getreide auf 1000m Höhe? Ist das möglich?**  
**Hafer dreschen, mahlen und kerngesund kochen**  
... diese einzelnen Schritte sind von der Getreideähre bis zum „Häberer Mues“ - einer typischen Allgäuer Speise - notwendig gewesen. Der Umgang mit dem Dreschflügel und einem Mahlstein können ausprobiert werden und gehen der gemeinsamen Zubereitung und Verkostung der Allgäuer Mahlzeit voraus.  
Maximalteilnehmer: 15 Dauer: 3 Stunden

#### **Allgäuer Küche**

Der über 300 Jahre alte Sattler-Hof, der ursprünglich in einem Dorf bei Oberstdorf stand, bietet das entsprechende Ambiente, um sich in das Leben und Arbeiten der damaligen Bergbauern von vor ca. 100 Jahren einzufinden. Insbesondere deren Ess- und Kochgewohnheiten stehen im Mittelpunkt. Die Teilnehmer bereiten Allgäuer Schupfnudeln zu und rösten sie auf dem eingefeuerten Holzherd. Mit einer gemeinsamen Mahlzeit endet das Programm.  
Maximalteilnehmer: 12 Dauer: 3 Stunden

#### **Backen im Holzofen**

Das Leben der Bergbauernfamilien vor ca. 100 Jahren war geprägt vom Selbstversorgerdasein. Die Herstellung von Lebensmitteln war lebensnotwendig. Backen im Holzofen war eine der Tätigkeiten. Brotfladen kneten, formen und verzieren gehen dem „Einschießen“ in den glühenden Ofen voraus. Das lecker duftende Fladenbrot wird zum Ausklang des Kurses mit Butter genossen.  
Maximalteilnehmer: 15 Dauer: 3 Stunden

#### **Wild- und Gartenkräuter**

Die Naturapotheke und ihre Vielfalt waren früher für die Bergbauern aufgrund der mangelnden medizinischen Versorgung von großer Bedeutung. Garten- und Wildkräuter unterstützen die Gesundheit und bereichern die Küche auf schmackhafte Weise. Wie man sie sammelt und am besten einsetzt, erfahren Sie im praktischen Teil. Je nach Jahreszeit werden Kräutersalz oder Blütenzucker hergestellt.  
Maximalteilnehmer: 15 Dauer: 2,5 Stunden

#### **Filzen**

Bei der Führung durch das Museum steht der Schafstall des Museumsbauernhofes mit der alten Rasse der Bergschafe und ihren Lämmern im Mittelpunkt. Schafhaltung, Wolle und ihre Verarbeitung sind Themen im Kurs. Die Teilnehmer lernen im praktischen Teil die traditionelle Technik des Nassfilzens oder des Nadelfilzens kennen. Es werden kleine Schalen aus gefärbter Wolle und Seifenlauge nassgefilit oder Figuren bzw. Tiere mit der Nadel „ins Leben gerufen“.  
Maximalteilnehmer: 12 Dauer: 3 Stunden

#### **Buttern**

Ohne selbstgemachte Lebensmittel war ein Überleben auf einem Bergbauernhof vor 100 Jahren nicht denkbar. Viele Arbeitsschritte waren notwendig. Diese Schritte werden sowohl praktisch als auch theoretisch, z.B. beim Blick in den Kuhstall und beim Gang durch den Kuhmagen, nachvollzogen. Mit Hilfe von Glasbuttefässern und Sahne sowie mit etwas Ausdauer entsteht im Kurs die Butter, die dekorativ in Holzmodellen ausgeformt wird. Die hergestellte Butter wird mit Brot und Schnittlauch verkostet und ein Teil mit noch Hause genommen, die dabei entstandene frische Buttermilch probiert.  
Maximalteilnehmer: 15 Dauer: 2,5 Stunden

#### **Käsen für den Hausgebrauch**

Im 300 Jahre alten Sattler-Hof stellen die Teilnehmer mit einfachen Haushaltsgeräten ihren eigenen kleinen Käse her und ahmen das Selbstversorgerleben der Bergbauern nach. Bei einer Führung besuchen sie den Museumsbauernhof und erfahren v.a. im begehrten Kuhmagen spannende Zusammenhänge des Wegs vom Gras bis zur Milch. Gemeinsam verkosten und entdecken sie, wie lecker der Käse zubereitet schmecken kann!  
Maximalteilnehmer: 12 Dauer: 2,5 Stunden

#### **Von den Immen und wie königlich es im Hofstaat zugeht**

Im Mittelpunkt steht, neben der wesentlichen Bedeutung der Biene im ökologischen System, das Leben der Biene im Jahreskreislauf und ihre damit verbundenen Aufgaben. Nicht nur beim Blick in den Bienenstock wird der „Bienenalltag“ nachvollziehbar gemacht. Bevor aus dem „gelben Gold“ ein wohlschmeckender und bekömmlicher Honiglikör hergestellt wird, werden die Arbeitsgänge zum Gewinnen von Honig und Bienenwachs veranschaulicht.  
Maximalteilnehmer: 15 Dauer: 2,5 Stunden

#### **Wild auf Wald - erfassen mit allen Sinnen**

Was hat das Hochmoor mit dem eigenen Auto zu tun? Ist die „Allgäuer Tanne“ eine individuelle Baumart bzw. das Reh das weibliche Pendant zum Hirsch? Was genau verbirgt sich hinter dem Begriff Allgäuer Bergmischwald? Besonderheiten, spezifische Funktionen und Stärken des Waldes erfahren Sie experimentell bei einer kleinen Wanderung. Erleben Sie, welche kulinarischen Köstlichkeiten der Wald bereithält. Danach wird der nächste Spaziergang in den Wald mit anderen Augen erfolgen.  
Maximalteilnehmer: 15 Dauer: 3 Stunden

#### **Spezielle Angebote**

##### **Gruppen XXL**

**Aus Vier mach Eins**  
Programme der besonderen Art für einen Betriebsausflug, Incentive, Geburtstag oder Familienausflug und für alle, die gemeinsam erleben und genießen wollen. In vier Gruppen vier eigene Produkte produzieren, z.B. Butter, Käse, Kräutersalz und Brot, die anschließend gemeinsam auf der Höfle-Alpe (außer sonntags) in geselliger Runde verkostet werden. Die Kurse können aus dem Angebot für Erwachsene beliebig gewählt werden.  
Maximalteilnehmer: 60  
Dauer: abhängig von der Auswahl der Kurse

##### **Für Groß und Klein**

**Kräuterkurse für Blinde und Sehbehinderte**  
Jeder Teilnehmer stellt in einem Mörser eine individuelle Kräutersalzmischung her - es können Düfte, Texturen und Geräusche erlebt werden. Zur Vertiefung des Wissens ist eine Liste der verwendeten Kräuter aus dem hauseigenen Bauerngarten in Braille-Vollschrift verfügbar.  
Maximalteilnehmer: 15  
Dauer: 2,5 Stunden

##### **Das Bergbauern-Vermächtnis.**

**Ein historisches Krimi-Event**  
Spannung und Nervenkitzel garantiert. In einem fiktiven historischen Kriminalfall sind wir dem Mörder auf dem gesamten Museums Gelände auf der Spur und ermitteln selbst, bis der Täter gefunden ist.  
Maximalteilnehmer: 15 ab 12 Jahren  
Dauer: 1,5-2 Stunden

#### **Allgäuer Bergbauernmuseum**

##### **Öffnungszeiten**

Palmsontag bis Ende der Herbstferien in Bayern  
täglich 10-18 Uhr

##### **Preise**

**Führungen für Gruppen** (zzgl. Museumseintritt)  
Museumsführung, auch fremdsprachig: 45,00 €  
englisch oder französisch (ca. 1,5 Std.)  
Themenführungen, Milchbingo (ca. 1,5 Std.): 45,00 €  
Kinderführung (ca. 1 Std.): 30,00 €  
Milchwirtschaftliche Führung: 60,00 €  
inkl. Käseprobe in der Sennerie (ca. 1,5 Std.)  
Gruppeneintrittspreis  
pro Kind / Erwachsene 4,00 € / 6,50 €  
pro Kind (Kindergarten) 1,30 €

##### **Kurspreise pro Person (inkl. Eintritt und Material)**

	10-15 Pers.	5-9 Pers.
Schulklassen/Kindergärten	9,00 €	15,00 €
Kinder- und Jugendgruppen	10,00 €	16,00 €
Erwachsenengruppen	18,00 €	27,00 €

Buchungen mit weniger als fünf Teilnehmern auf Anfrage.

##### **Kindergeburtstagspreise pro Person**

(inkl. Eintritt und Material)

	6-10 Pers.
2 Stunden	16,00 €
3 Stunden	18,00 €

Buchungen mit weniger als fünf Teilnehmern:  
2 Std.: 90,00 € 3 Std.: 100,00 €

##### **Anmeldung**

für Kurse, Geburtstage und Führungen unter:  
Allgäuer Bergbauernmuseum  
Diepolz 44, 87509 Immenstadt  
Tel. 08320 9259290  
Fax: 08320 925929199  
info@bergbauernmuseum.de  
www.bergbauernmuseum.de  
Stand 01/19

## 10.5 Fotodokumentation vom Tag der Museumseröffnung



## 11. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Prüfungsleistung wurde bisher und/oder wird gleichzeitig keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Alle Zitate oder Stellen, die dem Wortlaut nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift d. Verf.